Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. — Chicago, Mittwoch, den 24. Juni 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. — 8. Jahrgang—No. 150

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Die politischen Wogen.

„Altgeld und Freisilber.“ — So lautete die Parole der demokratischen Staatskonvention von Illinois. — Altgeld trotz seiner vorherigen entschiedenen Ablehnung einstimmig wiedernominirt. — Dramatische Auftritte. — Sieg der Goldleute auf den Wisconsiner demokratischen Konvent. — Sonstige Konventionen.

Peoria, Ill., 24. Juni. Als um halb 4 Uhr gestern Nachmittag die demokratische Staatskonvention ihre Verhandlungen wieder aufnahm, wurden zunächst Komite-Berichte erstattet und gutgeheißen. Der Ausschuß für Beglaubigungsschreiben berichtete zugunsten fast aller Delegaten zur Konvention; nur im County Scott (16. Distrikt) wurde zugunsten von John Thompson, E. J. Frost und George W. Hogan, und für das County Jefferson (20. Distrikt) zugunsten von George Furgson als Kandidaten, an Stelle von W. C. Garrison, berichtet. Im Einklang mit dem Bericht des Ausschusses für Geschäftsregeln (unter Vorsitz von H. C. Bartling) wurden dieselben Regeln angenommen, welche für die vorige demokratische Staatskonvention bestanden hatten. Es war anfänglich beabsichtigt gewesen, alle provisorischen Beamten der Konvention zu ständigen zu machen; da aber Alexander Hamilton Bell als provisorischer Vorsitzender sich der Aufgabe, in der überfüllten Halle die Ordnung aufrechtzuerhalten, nicht genügend gewachsen gezeigt hatte, so kam man davon ab, und der Ausschuß für ständige Organisation empfahl Charles K. Ladd, vom County Henry, als ständigen Vorsitzenden, und Robert J. Hunt, vom County Macoupin, als ständigen Schriftführer; die übrigen provisorischen Beamten behielten ihre Stellen. Ladd nahm unter Hochrufen seinen Platz ein und hielt eine kurze, enthusiasmirende Ansprache.

Der Ausschuß für die Auswahl von Delegaten für den ganzen Staat zur demokratischen Nationalkonvention berichtete folgende, unter großem Beifall gutgeheißene Namen ein: John P. Altgeld, S. P. McConnell, W. H. Hinrichsen, und George Fithian. Die Stellvertreter für den ganzen Staat sind: Carter H. Harrison jr., John C. Connelly, William C. Pace, und Edward Meeks. Die Distrikts-Delegation zur Nationalkonvention sind (die ersten 7 Distrikte umfassen das County Cook, einschließlich Chicagos): 1. A. S. Trude, Jesse Sherwood; 2. Edward Tilden, Thomas Byrnes; 3. John Powers, William Loeffler; 4. Charles Martin, John C. Schubert; 5. John J. Brennan, M. C. McDonald; 6. Henry F. Donovan, Joseph S. Martin; 7. Wm. Prentiß, James Burke; 8. Mark W. Dunham, J. D. Donovan; 9. Frank M. Barren, Sam Ray; 10. C. K. Ladd, James Wasson; 11. George W. Stipp, E. M. Johnson; 12. Dr. M. Cushing, Fred P. Morris; 13. W. E. Krebs, J. T. Hefferman; 14. N. E. Worthington, H. W. Masters; 15. Dr. Reginer, B. P. Preston; 16. Frank Robinson, A. H. Bell; 17. T. T. Beach, H. W. Clendenen; 18. A. W. Hope, C. W. Bliß; 19. R. N. Stotler, H. T. Tanner; 20. W. H. Green, J. R. Williams; 21. J. N. Perrin, W. A. J. Sparks; 22. L. O. Whitnell, William W. Clemens.

Die stellvertretenden Distrikts-Delegaten sind: 1. James W. Matthews, Patrik White; 2. C. C. Roberts, John Larney; 3. Henry Gelder; 4. William R. Thompson, Frederick Rohde; 5. Henry L. Udolph, A. J. Kowalsky; 6. Robert E. Burke, Charles Werno; 7. Peter J. Thomson, John C. B. Curreo; 8. Fred Bredthauer, James M. Hetcher; 9. A. E. Simonson, C. N. Smith; 10. Winfield Scott, John Harrison; 11. A. B. Kipp, Thomas N. Haskins; 12. W. B. Reddin; 13. M. Jones, Ed. Pierce; 14. C. F. Wright, W. M. Mount; 15. C. M. Dunlap, Louis Hutchens; 16. T. H. Selby, C. P. Stafford; 17. William E. Nelson, G. W. Murray; 18. A. A. Ricketts, J. M. Albert; 19. O. F. Edwards, Ned Childs; 20. R. H. Fowler, A. M. Brownell; 21. Thomas Knabe, J. B. Louis; 22. F. A. Truesdale, H. B. Burroughs.

Als Präsidentschafts-Wahlmänner für den ganzen Staat wurden aufgestellt: F. M. Youngblood von Jacksonville und Thomas Carey von Chicago.

Während man auf den Bericht des Ausschusses für Resolutionen und Prinzipien-Erklärung wartete, hielt Richter Worthington von Peoria eine Rede, worin er über „die Geldgrabscher der Wall Street und Europas“ losdonnerte und die Wiedererwählung Altgelds vorhersagte, „des besten Gouverneurs, welchen Illinois jemals gehabt hat.“ Stubbs von Iowa hielt eine Silber-Freiprägungsrede und wies nebenbei auf Horace Boies als Präsidentschaftskandidaten hin. Während er noch sprach, erschien Gouverneur Altgeld, und nun brach wieder ein ungeheurer Jubel beim Publikum und den Delegaten los, und Alles verlangte, Altgeld zu hören. Kaum ließ man Stubbs Zeit, seine Rede zu beenden.

Gouverneur Altgeld sagte, oft von tosendem Beifall unterbrochen, u. A.

Altgelds Rede.

„Vor vier Jahren begegneten wir uns unter klarerem Himmel. Das Land war jener Regierungspolitik müde, welche die Wenigen mächtig und die Vielen arm machte. In Illinois empörte sich das Volk gegen die Einmischung des Staates in die persönlichen Angelegenheiten des Einzelnen. Wir versprachen eine demokratische Regierung in nationalen Angelegenheiten und eine Geschäftsverwaltung in Staatsangelegenheiten. Das Volk nahm uns beim Wort und wir fegten mit einer solchen Mehrheit das Land, daß Treue für demokratische Grundsätze ein Vierteljahrhundert lang die Oberherrschaft hätte behaupten können. Aber noch ehe die Inaugurationsfeierlichkeiten in Washington vorüber waren, ging das Haupt der Administration fremden Göttern nach und huldigte fremden Prinzipien. Die Interessen des Geldes wurden über diejenigen der Menschheit gestellt. Da gab es Enttäuschung und Kummer unter unserem Volk; aber noch hofften und warteten sie. Im Laufe der Monate jedoch wurde jedes für republikanische Einrichtungen wesentliche Prinzip mit Füßen getreten. Unser Präsident eignete sich die Prinzipien Hamiltons an, auf welche die Republikaner das Geburtsrecht haben, und wonach die Regierung nur zur Bequemlichkeit der Reichen da ist. Es wurde offenkundig, daß die wahre Demokratie verrathen, und Alles verloren war. Der Entehrung folgte die Niederlage. Aber der Geist der Demokratie ist unsterblich, und heute sammeln sich abermals die demokratischen Heerschaaren auf der Arena zum Kampf gegen eine Geldmacht-Regierung.... Wenn die Demokratie ihrer Mission treu ist, ohne Kompromisse, dann wird die in St. Louis aufgestellte Kandidatenliste todt sein, lange ehe die Fröste des November kommen.“

Der Gouverneur verbreitete sich dann ausführlich über die Währungsfrage, nachdem er auch der Zollpolitik eine längere Erörterung gewidmet, und vergaß auch nicht, die Illinoiser Angelegenheiten zu besprechen. Gegen Schluß seiner Rede erklärte er:

„Und nun, meine Mitbürger, einige meiner Freunde sind so gütig gewesen, meine Wiedernominirung zu verlangen. Ich schätze den Ausdruck des Vertrauens und der Achtung, aber ich bin nicht in der Lage, als Kandidat für die Wiederwahl aufzutreten. Meine Gesundheit hat so schwer gelitten, daß ich mich der lebhaften Anspannung entziehen muß, unter der ich mehrere Jahre hindurch gestanden. Auch hatte ich zur Zeit meiner Erwählung bedeutende Eigenthums-Interessen und steckte zugleich sehr in Schulden. Inzwischen ist der Werth des Eigenthums sehr zusammengeschrumpft und ist immer weniger einträglich geworden. Auch mußte ich im Amt meine persönlichen Angelegenheiten einigermaßen vernachlässigen. So bin ich in eine Lage gekommen, daß ich finanziell nicht im Stande bin, eine Wahlkampagne zu führen, und schon die Befriedigung meiner Gläubiger erfordert, daß ich mehr Zeit auf meine eigenen Angelegenheiten wende. Ich habe dem Publikum vier der besten Jahre meines Lebens gegeben. Ich wünsche nicht, das Amt länger zu behalten, und muß Sie bitten, unter den vielen tüchtigen und patriotischen Männern in der Partei eine Auswahl zu treffen und mir zu gestatten, zurückzutreten.“

Die letzten Bemerkungen wurden von vielen Rufen unterbrochen „Nein!“, „Wir wollen keinen Andern“, „Sie müssen annehmen“, und als er ausgeredet, erfolgte eine stürmische Kundgebung, welche beinahe zehn Minuten dauerte.

Die Nominationen.

Nachdem noch der Kongreßman Clark von Missouri eine Rede im Interesse von Bland als Präsidentschaftskandidaten gehalten, und mehrere Andere sich hatten vernehmen lassen, schritt man zu den Nominationen. Richter Wm. H. Prentiß von Chicago schlug sofort Altgeld vor, den er mit Thomas Jefferson verglich, und dem Antrag, daß Altgeld einstimmig durch Erheben von den Sitzen nominirt werde, wurde unter ungeheurem Enthusiasmus Folge gegeben.

Die übrigen von der Konvention aufgestellten Kandidaten sind: Vizegouverneur—Monroe C. Crawford; Staatssekretär—Finis E. Downing (dessen Mandat im Kongreß von den Republikanern zugunsten von Rinaker für ungiltig erklärt wurde); Staats-Auditor—W. F. Beck; Staats-Schatzmeister—Edward C. Pace; Generalanwalt—George A. Trude; Hilfs-Generalanwalt—T. J. Scofield; Universitäts-Trustees: Julia Holmes Smith, Richard P. Morgan, und W. W. Graham.

Prinzipien-Erklärung.

Die Währungsplanke der, vom Ausschuß einberichteten und von der Konvention angenommenen Prinzipien-Erklärung lautet im Wesentlichen (sie hat die Länge einer ganzen Abhandlung):

„Wir begünstigen das gesundeste und sicherste Geld, welches den Menschen bekannt ist, und da die Erfahrung gezeigt hat, daß dieses aus Gold und Silber mit gleichen Prägungsrechten und voller gesetzlicher Zahlkraft besteht, so verlangen wir die Widerrufung der republikanischen, im Interesse der Geldmacht erfolgten Gesetzgebung, welche das Silber entwerthete, die Hälfte des Vorrathes wirklichen Geldes zerstörte und hierdurch die vom Gold zu verrichtenden Arbeiten und damit auch die Kaufkraft des Goldes verdoppelte, sodaß die Landwirthe und Produzenten doppelt so viel Arbeit für einen Dollar geben mußten, wie früher, und es schwer fanden, die Schulden, Zinsen, Steuern und die nicht erniedrigten Preisforderungen zu begleichen. Solcherart wurde der Markt für die Erzeugnisse des Handwerkers und Arbeiters zerstört, und die Fabrikanten mußten schließen, Industrie und Handel wurden gelähmt, und Müßigkeit und Elend haben sich über die zivilisirte Wet verbreitet. Trotz der reichsten natürlichen Hilfsquellen und trotz unserer fleißigen, mäßigen und unternehmenden Bevölkerung und der reichsten Ernten ist unser Land in Noth. Drei Prozent unserer Bevölkerung besitzen mehr als die Hälfte des Gesammtreichthums dieser Republik, und fast die Einzigen, welche dabei gedeihen, sind Diejenigen, welche sich vom Elend ihres Landes mästen. Das sind Verhältnisse, unter denen republikanische Einrichtungen nicht lange bestehen können.

Wir glauben, daß die Doppelwährung, welche die Geschäfte der Welt schon seit dem Aufdämmern der Zivilisation verrichtet hat und von Hamilton und Jefferson zur Grundlage unseres Geldsystems gemacht wurde, gegenwärtig unbedingt nothwendig zum Gedeihen der Menschheit ist. Die Delegaten zur demokratischen Nationalkonvention sind angewiesen, mit allen ehrenhaften Mitteln eine ähnliche Erklärung seitens dieser herbeizuführen, und nur entsprechende Kandidaten ür die Präsidentschaft zu unterstützen.“

Des Weiteren spricht sich die Prinzipienerklärung für einen „Zoll nur für Einnahme-Zwecke“ aus, protestirt gegen eine Wiederaufwärmung des McKinley-Gesetzes, verdammt das Verhalten der Bundesregierung sowie von Bundesrichtern während der Bahnstreik-Wirren, erklärt das jetzige Illinoiser Steuersystem für eine Ungeheuerlichkeit, die blos den Reichen zugute komme, protestirt gegen das Flaggen-Gesetz, verlangt neue Gesetze zum Schutz der Gruben- und anderer Arbeiter und begünstigt die Annahme eines Zusatzes zur Bundesverfassung, welcher die Erhebung einer Einkommensteuer gestattet.

Milwaukee, 24. Juni. Auf der demokratischen Staatskonvention für Wisconsin siegten, wie angekündigt, die Goldleute. Ein Minderheitsbericht des Ausschusses zugunsten der Silber-Freiprägung wurde mit 217 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Die (bereits erwähnten) Delegaten zur demokratischen Nationalkonvention wurden angewiesen, bei allen Abstimmungen auf der sog. Einheitsregel zu bestehen.

Indianapolis, 24. Juni. Hier trat die demokratische Staatskonvention für Indiana zusammen. Aus der Rede des ständigen Vorsitzenden, R. C. Bell, war bereits zu erkennen, daß die Richtung der Konvention vorwiegend eine silberfreundliche ist, welche Richtung auch vom Staatsgouverneur Matthews begünstigt wird.

Indianapolis, 24. Juni. Die demokratische Staatskonvention für Indiana nahm, wie erwartet wurde, eine Prinzipien-Erklärung an, welche sich für Doppelwährung und Silber-Freiprägung ausspricht, die Beibehaltung der jetzt in Kraft bestehenden Zollgesetze verlangt und die Verwaltung des Staatsgouverneurs Matthews anerkennt.

Die Verhandlungen gehörten theilweise zu den erregtesten in der Geschichte unseres Staates.

Columbus, O., 24. Juni. Hier wurde die demokratische Staatskonvention für Ohio unter dem provisorischen Vorsitz von W. A. Taylor eröffnet. Die Anhänger der Silber-Freiprägung haben eine bedeutende Mehrheit in derselben.

Nach Schluß der Taylor'schen Rede erhielt ein Delegat das Wort und sprach seine Befriedigung darüber aus, daß die Konvention die Politik des Präsidenten Cleveland mißbillige. Doch machte er einen so heftigen persönlichen Angriff auf Cleveland, daß er niedergezischt wurde.

General A. J. Warner wurde, dem Bericht des zuständigen Ausschusses entsprechend, zum ständigen Vorsitzenden gemacht.

Columbus, O., 24. Juni. Die demokratische Staatskonvention für Ohio nahm mit 542 gegen 128 Stimmen den Mehrheitsbericht des Ausschusses für die Prinzipien-Erklärung an, welche die Währungsfrage für die wichtigste jetzt dem Volke vorliegende erklärt und sich für Doppelwährung und Silber-Freiprägung ausspricht; auch die Delegaten zur Chicagoer Nationalkonvention werden in diesem Sinne instruirt. Dies ist die einzige Frage, über welche sich die Mehrheits-Platform näher verbreitet. Ein Minderheitsbericht, der noch verschiedene andere Punkte enthält, wurde auf den Tisch gelegt.

Saratoga, N. Y., 24. Juni. Unter Musik wurde heute Nachmittag hier die Staatskonvention der New Yorker Demokratie eröffnet. Senator Hill, der frühere Flottenminister Whitney, der frühere Gouverneur Roswell P. Flower und andere bekannte Persönlichkeiten wurden mit großem Enthusiasmus empfangen. John Boyd Thacher wurde ohne Opposition zum Vorsitzenden gewählt und hielt eine Rede, worin er es u. A. als den Beruf der Demokraten des Ostens bezeichnete, auf der Chicagoer Nationalkonvention „ihre verirrten westlichen Brüder“ von der schwärmerischen Freundschaft für das Silber abzubringen.

Die Turner-Tagsatzung.

Louisville, 24. Juni. Bei den letzten Verhandlungen der Turner-Tagsatzung wurde auch der St. Louiser Kongreßmann Bartholdt, ein Mitglied des Turnerbundes, wegen seiner Haltung im Kongreß zur Einwanderungsfrage angegriffen. Die Debatte über die Prinzipien-Erklärung führte zu dem erwarteten Kampfe zwischen den „Rothen“, „Blauen“ und „Weißen“. Vahlteich, Schwab und Keppe betheiligten sich besonders lebhaft daran. Schließlich wurde der Bericht des Platform-Ausschusses im Wesentlichen angenommen, einschließlich des alten Paragraphen, welcher den Turnern gestattet, nach persönlichem Belieben Politik zu treiben, so lange die Turner nicht selber eine praktische Organisation zur Erreichung ihrer Ziele hätten. Man erklärte sich gegen eine sozialistische Planke, ferner gegen die Todesstrafe.

Die Regeln für das Turnfest von 1897 wurden vielfach abgeändert.

Gestern Abend wurde den Delegaten ein Bankett im Fountain-Ferry-Park gegeben.

Louisville, 24. Juni. In der heutigen Sitzung des Nordamerikanischen Turnerbundes wurden etwa zwei Dutzend Reden über die Frage der Zulassung von Frauen gehalten! 206 Delegaten sind instruirt, gegen diese Zulassung zu stimmen, und 193 sind für dieselbe instruirt. 40 Delegaten haben in dieser Frage keine bindende Weisung.

(Eigenbericht der „Abendpost“.)

Louisville, 24. Juni. Das Bankett im Fountain-Park, nach der Rundfahrt durch die Stadt, war eine großartige patriotische Feier, wobei die „Wacht am Rhein“ und amerikanische Kriegslieder gesungen wurden, nach Trinksprüchen. Mehrere alte und hervorragende Turner wurden vom Vorsitzenden durch die Ueberreichung eines Patentes zu „Colonels“ befördert. Erst nach Mitternacht schloß das Bankett. Punkt 9 Uhr heute Vormittag begann die Debatte über die Zulassung der Frauen als gleichberechtigte Mitglieder in den Bund. Trotzdem daß jedem Redner nur 10 Minuten Zeit gegeben wurde, so waren um 12 Uhr nach Schluß der Rednerliste noch 14 Redner angemeldet. 1 Uhr wurde der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Antragsteller Boppe sprach als Letzter. Der genannte Antrag wurde darauf mit 218½ gegen 163½ abgelehnt. Jetzt liegen nur noch wenige technische Fragen vor. Morgen ist eine Exkursion nach Marenga, einer Tropfsteinhöhle in Indiana. Ein Antrag, daß Frauen in den Vereinen zugelassen werden, aber keinen Sitz und Stimme haben sollen, wurde mit 240 gegen 108 abgelehnt. Die Chicagoer Delegation enthielt sich der Abstimmung. Ed. D. D.

Zum Tode verurtheilt.

Philadelphia, 23. Juni. Richter Yerkes wies den Antrag auf einen neuen Prozeß für Alfonso F. Curtair jr., welcher des Mordes im ersten Grad (wegen Tödtung der Johanna Logue, Gattin des berüchtigten Jimmy Logue dahier im Jahre 1879) schuldig befunden wurde, heute ab und verurtheilte dann den Angeklagten zum Tode.

Die Kohlen-Halsabschneider.

New York, 24. Juni. Die „Philadelphia & Reading Coal & Iron Co.“ hat laut Zirkular die Kohlenpreise um 25 Cents pro Tonne erhöht.

Canadische Regierung geschlagen.

Toronto, Ont., 23. Juni. Sowohl die Regierung wie die liberale Partei erwartet, bei den heute in ganz Canada stattgefundenen Wahlen den Sieg davongetragen zu haben. Wahrscheinlich hat letztere eine schwache Mehrheit. Am 16. Juli tritt das neue canadische Parlament zusammen.

Ottawa, Ont., 24. Juni. Die canadische Regierung gibt zu, daß sie bei den diesmaligen Wahlen eine schwere Niederlage erlitten hat. Soweit bekannt, sind 105 Wahlkreise liberal, 60 konservativ und 9 unabhängig „gegangen“. Die Erwartung der konservativen Regierung, daß sie von den Katholiken einhellig unterstützt werden würde, erfüllte sich nicht.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Amsterdam von Rotterdam; Werra, von Genua u.s.w.; State of Nebraska von Glasgow.

New York: Majestic von Liverpool.

Philadelphia: Indiana von Liverpool; Missouri von London.

Kopenhagen: Hekla von New York.

Rotterdam: Maasdam von New York.

Liverpool: Teutonic von New York.

Liverpool: Sardinian von Montreal.

Bremen: Havel von New York.

Abgegangen.

New York: Britannic nach Liverpool; St. Louis nach Southampton; Friesland nach Antwerpen.

Yokohama, Japan: Braemer nach Tacoma, Wash.

Southampton: Paris nach New York.

Liverpool: Aurania nach New York.

Neapel: California nach New York.

Bahnunglück.

Davis Junction, Ill., 24. Juni. Zwischen hier und Monroe Center stießen zwei Güterzüge auf der Chicago-, Milwaukee- & St. Paul-Bahn zusammen, und 34 Wagen wurden zertrümmert und verbrannten. Der Heizer Moran wurde getödtet, und Daley und Baer wurden sehr schwer verletzt.

Ausland.

Kolonialpolitisches.

Berlin, 24. Juni. Die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien sind durch einen Zwischenfall getrübt worden. Eine unter deutschem Schutz stehende Araber-Karawane ist in der Nähe des Tanganjiki-Sees von Truppen des Kongostaates überfallen und um Elfenbein und andere Waaren beraubt worden. Das deutsche Auswärtige Amt hat in dieser Sache eine sehr scharfe Note an die belgische Regierung gerichtet.

Vom Zaren vertuscht.

Berlin, 24. Juni. Wie aus der russischen Hauptstadt gemeldet wird, ist die Untersuchung über das große Moskauer Unglück eingestellt. Der Zar selbst, so heißt es, hat den Befehl gegeben, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Hochgestellte Persönlichkeiten sollen Mitschuld an dem Unglück tragen, und um zu vermeiden, daß diese öffentlich kompromittirt werden, ist die Untersuchung niedergeschlagen worden.

Wollte er attentätern?

Berlin, 24. Juni. In Blankenburg am Harz wurde, auf Anzeige des Sattlermeisters Voigtländer, dessen früherer Geselle Hahnhäuser verhaftet, weil er sich geäußert hatte, daß das neue Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser „seine Enthüllung nicht erleben werde“. (Die inzwischen völlig programmgemäß erfolgt ist.) Wahrscheinlich wird er unter der Anklage des Hochverraths und der Majestätsbeleidigung prozessirt werden.

(Telegraphische Notizen auf der 4. Seite.)

Lokalbericht.

Nicht ganz so schlimm.

Die Wasserzufuhr nach Lake View wird nicht eingestellt, sondern nur vermindert.

„In Lake View spricht man davon, einen Zug nach der Stadthalle zu organisiren und hier Jemanden zu lynchen“, sagte heute Vormittag ein Berichterstatter der „Abendpost“ zum Chef-Clerk des Wasseramtes; „an Wen werden sich die betreffenden Herrschaften zu wenden haben? Mit wessen Tode wird ihnen am meisten gedient sein?“

Der Beamte begriff sogleich, wovon die Rede war, lehnte die Verantwortlichkeit für die über Lake View verhängte Dürre aber eifrig ab. „Da müssen Sie sich schon nach dem dritten Stock, nach dem Ingenieurs-Bureau bemühen“, sagte er. „Wir haben mit der fraglichen Anordnung nichts zu thun und waschen unsere Hände in Unschuld.“ — „Aehnlich werden sich auch wohl die Leute in Lake View behelfen müssen, wenn ihnen das Waschwasser abgeschnitten wird,“ meinte der Berichterstatter. Im Ingenieurs-Bureau stimmte man dem Berichterstatter bei, als dieser meinte, vier Tage seien ein zu langer Zeitabstand “between drinks”, die verschiedenen Herren versicherten aber einhellig, die Leute in Lake View hätten die Benachrichtigung mißverstanden. Man denke nicht daran, sie vollständig ohne Wasser zu lassen, während die Verbindung mit der neuen Saugstelle hergestellt werde, sondern die tägliche Zufuhr würde nur für einige Tage von 21 auf 16 Millionen Gallonen herabgesetzt werden. Die Bevölkerung des Stadttheils werde also nicht ganz ohne Wasser bleiben, sondern sich im Verbrauch desselben nur etwas einschränken müssen. Von Montag an würde das Naß dafür um so reichlicher fließen.

Bleibt vorläufig ungerächt.

Die vermeintlichen Mörder Mona McDonalds erhalten ihre Freiheit wieder.

Nachdem sie volle acht Monate lang als muthmaßliche Mordgesellen im County-Gefängniß gesessen, haben W. O'Connor, Fred. Will, Joseph Gilhooly und „Buck“ Carroll heute Vormittag ihre Freiheit zurück erlangt. Sie standen unter der Anklage, am 7. November vorigen Jahres den jungen Mona McDonald im Hause seines Anverwandten, Nr. 2125 Wentworth Avenue, bei einem Einbruchsversuch meuchlings erschossen zu haben, und wenn auch die Polizei und die Staatsanwaltschaft alle Hebel in Bewegung setzte, um Beweise für die Schuld der Angeklagten herbeizuschaffen, so ist ihnen dieses bisher noch nicht geglückt — man konnte den Arrestanten absolut nichts Gravirendes zur Last legen, und Richter Windes schlug heute die Anklage einfach nieder.

Der Ermordete Mona McDonald, ein 18jähriger junger Mann, der Sohn eines Zeitungsherausgebers in Oxford, Kansas, weilte seinerzeit bei seinem Großvater. B. McDonald, auf Besuch. Am Abend des 7. November überraschte er eine Bande von Einbrechern, die der Wohnung oben eine Diebsvisite abstatten wollten; er versuchte die verwegenen Kerle zu fassen und wurde hierbei von einem der Banditen über den Haufen geschossen.

Die nunmehr wieder Freigelassenen wurden einige Tage nach der Mordthat als muthmaßliche Thäter in Haft genommen.

Der neue Ausschuß.

Reorganisation des demokratischen Staats-Ausschusses.

Sehr bezeichnend für die Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Partei-Maschine Alle an die Wand zu drücken sucht, die nicht bedingungslos auf John P. Altgeld schwören, ist die Art und Weise, wie gestern in Peoria die Reorganisation des Staats-Zentralkomites bewerkstelligt wurde. Ben Cable von Rock Island, Ex-Mayor Hopkins und Recorder Chase wurden ohne Weiteres über Bord geworfen, und in den einzelnen Kongreßbezirken mußte fast die Mehrzahl der früheren Mitglieder vereidigten Anhängern des Gouverneurs Platz machen. Im 1. Bezirk tritt Drainage-Kommissär Jones an die Stelle von A. F. Goodrich, im dritten Hilfs-Coroner Thomas McNally an die von John Leiendecker, im 5. Thomas J. Little an die von M. C. Conlon, im 6. Joseph Martin an die von Rudolf Brand, im 13. W. H. Purcell an die von Bundesmarschall Brinton, u. s. w. Zusammengesetzt ist nun das neue Komite wie folgt:

Mitglieder für den ganzen Staat — Roß Fuller, Joseph T. Mahony, Thomas Gahan, B. J. Claggett, J. W. Lanehart, W. H. Hinrichsen, Theodore Nelson, George Brennan, Frank W. Havill.

Vertreter der Kongreßbezirke — 1. Alex. J. Jones. 2. Thomas Byrne. 3. Thomas J. McNally. 4. Thomas Cusack. 5. Thomas J. Little. 6. Joseph S. Martin. 7. C. A. Williams. 8. D. J. Hogan. 9. Charles Neumann. 10. A. W. Bostin. 11. D. Heenan. 12. T. F. Donovan. 13. W. H. Purcell. 14. Frank J. Quinn. 15. T. J. Dudman. 16. A. C. Bentley. 17. James B. Rickes. 18. George H. Miner. 19. H. B. Lee. 20. E. C. Kramer. 21. W. Scott Matthews. 22. Reed Green.

Ein schwieriger Fall.

Vor Friedensrichter Boggs wurde gestern die erste zur Anzeige gebrachte Uebertretung der städtischen Verordnung verhandelt, welche es zu einem strafbaren Vergehen macht, mehr als sechs Hunde zu halten. Der Hundezüchter Arthur Frömbling von Rogers Park war der Angeklagte. Herr Frömbling ist der glückliche Eigenthümer von zwei und zwanzig Bernardinern und Dackerln und betreibt mit seinen Hunden einen schwungvollen Handel. Außerdem trägt er durch sein Geschäft wesentlich zur Verbesserung der Hunderassen in den Ver. Staaten bei, und schließlich — die Stadt hat von ihm am 5. Mai für seine fünfzehn erwachsenen Hunde ohne Murren $30 Steuern angenommen. Letzterer Punkt erschien dem Kadi von bedeutsamer Wichtigkeit. Die Vertheidigung machte überdies geltend, daß die städtische Verordnung verfassungswidrig sei, denn der Stadtrath hätte kein Recht, etwas für einen Gemeinschaden zu erklären, was in Wirklichkeit keiner sei. Die als Zeugen für die Anklage auftretenden Polizisten konnten nicht umhin, zuzugestehen, daß die Frömbling'schen Hunde durch die Bank wohlerzogene Viecher seien und die Nachbarschaft in keiner Weise durch Skandal belästigen. Kadi Boggs hielt es nicht für angebracht, die Sache über's Knie zu brechen, sondern verschob die Fortsetzung der Verhandlung bis zum Freitag. Inzwischen wird er sich bei rechtskundigen Leuten Raths erholen.

Sie wissen „von nix“.

In der Neely & Kelly'schen Schankwirthschaft, im „Grand Palace Hotel“ an N. Clark und Indiana Str., kam es heute Morgen zwischen zwei Blauröcken und drei angekneipten Nachtschwärmern zu einer wüsten Keilerei, wobei auf beiden Seiten reichlich Blut floß. Revolverkolben und Polizeiknüppel waren die Waffen, mit denen man sich gegenseitig zu Leibe rückte, bis schließlich zwei von den Ruhestörern in Haft genommen werden konnten, während der dritte radaulustige Zivilist seine Flucht bewerkstelligte. Weder die Namen der Arrestanten, noch der Polizisten konnten in Erfahrung gebracht werden; auf der Ost Chicago Ave.-Station wollte man von der ganzen Affäre nichts Näheres wissen, und es scheint, daß man die heikle Affäre am liebsten ganz und gar vertuschen möchte. Augenzeugen wollen wissen, daß auch die beiden Blauröcke stark angeduselt waren, als sich der Streit entspann. Da wird wohl der Hund begraben liegen!

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois, Indiana und Missouri: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; wahrscheinlich örtliche Gewitter und Regenschauer; lebhafte südliche Winde.

Wisconsin: Oertliche Regenschauer heute und morgen; starke südliche Winde.

Iowa: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; örtliche Regenschauer und muthmaßlich örtliche Gewitterstürme; südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 67 Grad; Mitternacht 64 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 62 Grad und heute Mittag 65 Grad über Null.

„Vom Teufel angestiftet“.

Ein dunkler Verdacht der Union National Bank.

Die Union National Bank reichte heute im Obergericht ein Gesuch ein, daß Jason L. Barth verhindert werden möge, fünfzig Aktien der Edward Hines Lumber Co. zu veräußern oder eine von ihm am 20. Juni vor Friedensrichter Prindiville begonnene Wiedererlangungsklage weiter zu verfolgen. In der Eingabe heißt es, Barth habe im Mai 1892 dem Samuel B. Barker einen auf $5000 lautenden Wechsel ausgestellt und als Sicherheit für die Bezahlung desselben die besagten 50 Aktien an die Bank übertragen. Da nun der Wechsel längst fällig, aber noch immer unbezahlt ist, habe die Bank die Aktien am 20. Juni von ihrem Anwalt, Ex-Richter McConnell, vor dem Gerichtsgebäude öffentlich versteigern lassen wollen. Barth jedoch, „ohne Gott vor Augen zu haben, und angestiftet vom Teufel und seinen Advokaten“ ging hin und erwirkte, unter dem Vorgeben, die Aktien seien nur $10 werth, von Friedensrichter Prindiville einen Wiedererlangungs-Befehl, der einem Konstabler zur Vollstreckung übergeben wurde. Barths Anwälte, Levy Mayer und Graham Harris, umgarnten dann den Herrn McConnell, so daß dieser ihnen die Aktien zur Ansicht überließ, worauf Graham Harris die Werthpapiere kalt lächelnd dem Konstabler einhändigte, der im Triumph damit abzog. Die Bank macht darauf aufmerksam, daß in Anbetracht des bedeutenden Werthes der Aktien der Friedensrichter gar nicht berechtigt gewesen sei, den Wiedererlangungs-Befehl auszustellen. Das Gericht möge jetzt diesen Befehl für ungiltig erklären.

Prof. Kletzing im Kreuzverhör.

Vor Richter Chetlain wurde heute mit der Verhandlung gegen Dr. Theodore Keeton wegen thätlichen Angriffs auf den Schulvorsteher Joseph F. Kletzing fortgefahren. Im Gerichtszimmer hatten sich wiederum zahlreiche Bewohner von Ravenswood, sowie etwa ein Dutzend Lehrerinnen eingefunden, von denen die meisten als Zeugen vernommen werden sollen. Professor Kletzing, der bereits gestern über den der Klage zu Grunde liegenden Thatbestand eingehend berichtet hatte, wurde heute von dem Anwalte Hughes in ein scharfes Kreuzverhör genommen, blieb aber im Wesentlichen bei seinen Aussagen bestehen. Zeuge erklärte, daß eine der Kopfwunden, die ihm von seinem Angreifer mit dem Stiefelabsatze beigebracht wurden, mindestens drei Zoll lang gewesen sei. Die Heilung dieser Wunde habe mehrere Wochen in Anspruch genommen.

Endlich ertappt.

Die Kommissionshändler an Süd Water Str., sowie deren Kunden, wurden schon seit längerer Zeit durch Schleichdiebe schwer geschädigt, ohne daß man den Verübern der Spitzbübereien auf die Spur kommen konnte. Heute Vormittag hat nun der in jener Gegend ansässige Schankwirth Chas. Koenker endlich einen der Langfinger auf frischer That ertappt, wie er gerade zwei mit Gurken beladene Kisten von dem Wagen des Grocerieladenbesitzers Daul stibitzte, als dieser weitere Einkäufe machte. Koenker alarmirte sofort seine Nachbarn, und der Dieb wurde nach heißer Hetzjagd eingefangen. Man schleppte ihn nach der Zentral-Station, wo er sich Gustav Maaß nannte und Nr. 116 Mohawk Str. wohnhaft zu sein angab. In seinem Besitze wurden 116 Dollars in Baar vorgefunden.

Der streitbare Rusk.

Die Grand Jury ist heute angegangen worden, gegen den streitbaren Pfarrer Rusk und einige Grundeigenthumsmakler Verschwörungs-Anklagen zu erheben. Herr Rusk soll sich dazu hergegeben haben, die Verurtheilung der Kosthauswirthin Mary Clemens wegen „Haltens eines unordentlichen Hauses“ zu erwirken, um die Genannte zur Aufgebung ihres Miethskontraktes zu zwingen. Die Jury, welche die Clements verurtheilt hat, soll zu diesem Zwecke „gepackt“ worden sein.

Kurz und Neu.

* Am 30. Juni wird in South Chicago, Nr. 9210 Commercial Ave., das neue Lokal der Poststation S eröffnet.

* Kontrolleur Wetherell kündigt an, daß endlich Geld zur Bezahlung der Kosten vorhanden ist, welche durch die letzte Stadtwahl verursacht wurden.

* Das Vorsteheramt der städtischen Taubstummenanstalt wird Frl. Mary McCowen angetragen werden. Das Gehalt für diese Stelle beträgt $1500 per Jahr.

* Die „Kenwood Bicycle Manufacturing Co.“ ist heute von dem Zweiradfabrikanten Frank Douglas, dessen Geschäftslokal sich in dem Hause Nr. 255 Canal Str. befindet, auf Zahlung einer Summe von $6000 verklagt worden. Wie der Kläger behauptet, schuldet besagte Gesellschaft ihm diesen Betrag für gelieferte Zweiräder, hat sich aber bisher geweigert, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn. Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des ...) an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel. [illegible timetable]

CHICAGO GREAT WESTERN RY. "The Maple Leaf Route." Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. [illegible timetable]

Burlington-Linie. Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str. zwischen Madison und Adams. [illegible timetable]

Baltimore & Ohio. Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str. [illegible timetable]

Chicago & Erie-Eisenbahn. Ticket-Offices: 242 S. Clark Str., Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn. [illegible timetable]

CHICAGO & ALTON-UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street. [illegible timetable]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn. Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str. [illegible timetable]

MONON ROUTE Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel. [illegible timetable]

Die Agonie-Spalte.

H. M., London, im Juni.

Die zweite Spalte auf der ersten Seite der englischen Zeitungen ist für mich immer die interessanteste. Hierzulande nennt man sie kurzweg die „Agonie-Spalte“, eine Bezeichnung, die dem praktischen Engländer alle Ehre macht; was man dort jahraus, jahrein zwischen den gedruckten Zeilen an Herzweh, an Schmerz und Trostlosigkeit, ohne besondere Einbildungskraft, herausbuchstabiren kann, würde dem Leser vor der Zeit die Haare grau machen, wenn er nicht mit dem Harnisch der Philosophie angethan wäre. Diese zweite Spalte gibt mehr zu denken, als alle die übrigen zusammengenommen; Politik und Handel, Drama und Musik lassen das Herz des täglichen Zeitungslesers kalt. Was für eine Fülle von Gedanken, von Mitgefühl aber erregt z. B. diese Anzeige, die der „Times“ entnommen ist: „Beatrice! Kehre um's Himmels willen zu Deiner unglücklichen Mutter zurück. Vergib ihr, wie Du selbst Vergebung zu erhalten hoffst. Sie trieb Dich zur That und muß schwer, zu schwer dafür büßen. Habe Mitleid!“

Wer weiß, vielleicht kommt die Reue der Mutter zu spät; die Tochter ist auf dem Straßenpflaster von London zur Dirne geworden oder die Wellen der Themse spühen ihren Leichnam der See zu. Dies ist in der Regel die einzige Wahl, welche die grausame „Mutter London“ den unglücklichen Frauenzimmern läßt. Es mag genügen, anzuführen, daß die Zahl der Dirnen in London auf 30,000 berechnet wird; daß zwar über die Weibspersonen, die im Schlamme der Themse den ewigen Frieden finden, kein statistisches Handbuch besteht, daß jedoch im Jahre 1893 dem Polizeiberichte zufolge, von 28,269 vermißten Personen nur 14,000 durch die Polizei ihren Verwandten wieder zugestellt wurden. Eine Erläuterung meinerseits ist wohl kaum nöthig; jedenfalls hätte Dante, wenn er Jahrhunderte später gelebt hätte, seine Hölle anstatt mit dem vierunddreißigsten mit einem fünfunddreißigsten Gesang über das moderne London beschließen können. Die Zahl der Söhne, die dem Elternhause entfliehen, ist natürlich weit größer als die der Töchter, und die Schmerzensrufe nach Dick, Tom und Harry stehen im Verhältnisse von 100 zu 1 im Vergleiche mit denen nach Polly, Mary und Annie. Hier führe ich einige an, die alle während der drei letzten Monate veröffentlicht wurden: „Frank! Kehre nach Manchester zurück. Vater vergibt Dir. — Donnie! Vater geht Ende des Monats weg. Komme sofort nach E. Court. Deine letzte Gelegenheit, das Vergangene wieder gut zu machen. — Phil! Komm nach Hause, Theuerer, zu deinen sorgenvollen Eltern. Alles vergeben. Komm, komm! — L.! Deine Flucht hat deinen Vater zum Selbstmord veranlaßt. Du kannst dich deiner That freuen. Du bist ja nun der lachende Erbe. — Angetty! Kehre zurück. Alles ist geordnet. Du brauchst nichts zu befürchten.“ Diese Auswahl, die ich bis zur Ermüdung des Lesers ausdehnen könnte, mag genügen, diese eine Seite des Pathos der zweiten Spalte zu veranschaulichen.

Eine andere Art von Anzeigen sind die von Ehefrauen an ihre Männer, denen das Joch der Ehe zu schwer wurde und die deshalb schleunigst das Weite gesucht. Hier ein Beispiel: „Bill! Kehre zurück zu mir, theures Herz, und befreie mich von dieser entsetzlichen Ungewißheit. Mein Vertrauen zu dir ist unvergänglich. Theuerster, denke an den Sonntag zu H., als wir getraut wurden. Bitte, bitte, schreibe wenigstens an deine arme Frau.“ — Ein anderes lautet: „Deine Frau am Sterben. Beabsichtigst du, sie noch einmal in diesem Leben zu sehen, dann eile zur Stelle. Deine Mutter.“ Der rührendste Aufruf aber ist wohl dieser — vorausgesetzt, daß man sich ein kleines Mädchen als die Einsenderin vorstellt: „Theurer Papa! Bin allein auf der Welt. Mutter nach deinem Verschwinden mit H. durchgegangen. Komm, o, komm zu deiner Ethel.“ Anderseits ist auch mancher Ehemann gezwungen, in der zweiten Spalte seinen Gefühlen Luft zu machen, wie folgt: „Robert bittet seine theure Gattin Phöbe, noch einmal zurückzukehren; sei es auch nur, um von ihm Abschied zu nehmen. Gedenke der Kinder.“

Hier ein anderes Beispiel. „Frau! Gib mir noch eine Gelegenheit, das Vergangene wieder gut zu machen. Mein letzter Brief an dich kam ungeöffnet zurück; deshalb bin ich gezwungen, mich auf diese Weise an dich zu wenden. Mit Freuden will ich mich der Erniedrigung unterziehen, die du zur Bedingung machst, vorausgesetzt, daß du zu mir und den Kindern zurückkehrst. Niemals will ich wieder Spirituosen anrühren. Bitte, habe Mitleid mit mir und erlaube mir, dich in Bournemouth aufzusuchen, um von deinen Händen meine Strafe und Vergebung zu empfangen. Dein verzweifelter Teddy“. Daß die Schwiegermutter auch viel auf dem Gewissen hat, obschon man heutzutage geneigt ist, ihr ein besseres Zeugniß auszustellen, als es seit Shakespeares Zeiten üblich gewesen, beweisen folgende Zeilen: „Willie! Kehre um Gotteswillen sofort zurück. Deine Schwiegermutter ist endlich abgereist. Die Nachbarn wissen noch nichts über dein Verschwinden; ich kann es aber nicht lange mehr geheim halten.“

Am häufigsten aber sind die Liebhaber, Männlein und Weiblein, in der Seufzerspalte vertreten. Da sind zuerst die Schmachtenden, die einander zum ersten Mal in der Eisenbahn, auf der Pferdebahn, im Omnibus, auf der Straße, im Theater oder Concert gesehen und verloren haben. Folgende Anzeige erschien vor einiger Zeit im Standard: „Grüner Anzug. Will die Dame im grünen Anzug, die am Montag in einer Abtheilung 1. Classe im Zuge von 2 Uhr 30 auf der London und Nord-West-Eisenbahn fuhr, auf der Mansion House-Station ausstieg und von da einen Omnibus nach der Bank von England benutzte, gefälligst ihre Adresse an den Herrn übermitteln, der auf der Blackfriars-Station einstieg?“ Der Herr scheut auch nicht im Geringsten, sein Wohlgefallen an besagter Dame so ganz pro bono publico kundzuthun, denn er gibt seinen Namen und seine volle Adresse.

Aber auch die Damen fangen Feuer, leichter, als man sich es in einem so nüchternen Lande wie England denken sollte. Hier einige Beispiele: „Vis-a-vis. Die Dame im Hansom-Cab vom Samstag bedauert, daß sie sich Ihr Mißvergnügen zugezogen. Querelle d'Allemand. Savage.“ — „An den unbekannten Herrn. Habe ich recht oder unrecht, wenn ich glaubte, Sie wünschten mich anzureden? Ich ging Ihnen gestern aus dem Wege, weil ich nicht sicher war, was Sie beabsichtigten. Sie dürfen mich anreden, falls Sie es wünschen. Nächsten Sonntag.“

Und hier ist die Antwort des bescheidenen Jünglings: „Sonntag. Sie haben recht, aber ich wage nicht, den ersten Schritt zu thun, bis ich ganz sicher bin. Werde nimmer im Stande sein, Sie zuerst anzureden. Sie sehen zu hochgeboren für mich Armen aus. Ich befürchte, Sie werden sich in mir enttäuscht finden. Sie können mir aber schreiben.“ Kein Zweifel, daß sich die Prophezeiung des Unbekannten erfüllt hat und die hochgeborene Dame nun enttäuscht ist. — Eine andere Dame scheint ihr Schicksal in der Alhambra-Musikhalle gefunden zu haben, wenigstens erließ sie folgende Anzeige: „Alhambra. Dame, mit dunkelm Haar, schwarzem Hut und schwarzer Kleidung, wünscht mit dem hellblonden Herrn in Briefwechsel zu treten, der am Montag Abend mit der in Roth gekleideten Dame im Sperrsitze saß. Mit noch einem Aufrufe derselben Art schließe ich die Gruppe: „Will die Dame, die, während sie in einem Hansom-Cab am 25. d. gegen 2 Uhr durch die Broad-Street der Bank zufuhr und dem Verfasser dieser Anzeige mit der Hand zu winken schien, sich mit ihm in Verbindung setzen? Er wünscht für sonderbares Auftreten Abbitte zu leisten.“

Am häufigsten aber sind, wie man sich denken kann, die Anzeigen der Liebhaber und Geliebten. Die seufzen und stöhnen hier einander zu, daß dem Hagestolzen die Schamröthe in's Gesicht getrieben wird, während anderseits auf Tausende Patienten gleicher Art das Lesen der Seufzerecke wie ein schmerzlinderndes Pflaster wirken muß, denn der unsterbliche Sir Rochefoucauld hat ja schon dargethan, daß die Nächstenliebe es unr ermöglicht, fast mehr Trost aus den Schmerzen unseres Bruders zu schöpfen als aus der Heilquelle der Religion. Hier gebe ich als erste Probe dieses Liebesweines folgenden Tropfen, der mir um so besser mundete, als ein Landsmann ihn zubereitet hat: „Wilhelm, der Sieger! Mein Cäsar! Mein deutsches Beau ideal! Auf den Knieen bitte ich dich, komme sofort! Dein Wunsch, mein Gesetz. Vergib meinen Eigensinn; ich liebte dich immerdar. Von deinem elektrischen Meteor.“

Dann die lakonischen Zeilen: „Jack. Mittwoch d. 17. ds. Rose.“ Weniger eilig hat es der „Blaue M.“, der folgenden Aufruf erläßt: „Sei muthig, Theure; wir werden uns vielleicht bald wiedersehen. Du mußt behutsam sein, Schatz, denn Krankheit ist jetzt epidemisch; du mußt daher nicht ausgehen, bis du dich kräftig fühlst. Dein No. 22.“ Hoffentlich hat das arme Mädchen, das im „Standard“ in folgender Weise ihr Herz bloßlegte, jetzt Frieden gefunden: „Franz! Theuerster. Ich denke immerwährend an dich und gehe täglich an den Stellen herum, wo wir uns ehedem trafen. Es ist besser, wegzugehen, als zurückzubleiben. Theuerster, mein Theuerster!“ Hier ein Aufruf an einen gewissen Roy: „Geliebter! Ich bin sehr unglücklich, denn ich befürchte, du bist krank. Erhielt keine Antwort auf meinen letzten Brief, in welchem ich mich entschuldigte, und dich früh am 21. zu treffen versprach. Bitte, lieber Wilhelm, antworte sofort. Du weißt, wie theuer du mir bist.“ Des armen Wilhelm's Antwort wurde von dem galanten Angestellten der Expedition gleich unter diese Anzeige eingerückt und lautete: „Roy. Bin krank, sehr krank. Werde dir schreiben, wenn es mir besser geht. Fürchte, werde dich auf Monate hin nicht sehen können. Will.“

Nach all diesen Süßigkeiten ist es aber erfrischend, ein wenig Blausäure zur Abwechslung vorzufinden: „Riviera. Du sagst, du verabscheuest den alten Humbug, heuchelst aber trotzdem Liebe für ihn. Ich muß daher befürchten, daß du, Süße, bist, was er ist — ein Humbug.“ Ebenso wenig zartfühlend ist eine Dame, die kurz und bündig schreibt: „Ich habe deine Adresse ausfindig gemacht. Schreibst du mir nicht sofort, so suche ich dich in deiner Wohnung auf. Du weißt, ich lasse nicht mit mir spaßen. Dein Schatz.“ Wer weiß, ob diese Zeilen nicht eine schreckliche Tragödie bergen, deren letzter Akt im Gerichtshofe für Bruch des Eheversprechens oder Ehescheidungen abgespielt wird? Jedenfalls ist der Besitzer jenes Schatzes wenig beneidenswerth. Ein Liebhaber, der mehr Geschäftsmann als Damenverehrer zu sein scheint, vielleicht ein kaltblütiger Schotte, oder ein Junggeselle dessen Haar von Erfahrungen schon grau geworden, schreibt: „N. will versuchen, dich am Montag zu treffen, d. h. wenn meine Gesundheit, meine Geschäfte und das Wetter es zulassen. Dein Verehrer.“ Von ähnlicher Art ist der Mann, der seiner Geliebten angerathen hat, seinen Nebenbuhler zu ehelichen, eine Zumuthung, die von der Dame mit den Worten zurückgewiesen wird: „Süßes Herz! Es betrübt mich sehr, daß du mich für so werthlos hältst. Ich hasse es, den Mann, den du mir anräthst, zu heirathen. Und das von dir — unter allen Menschen auf Gottes Erdboden! Ich kann es nicht fassen. Du weißt doch, daß ich seinen Namen verabscheue und mein Herz und meine Seele dir gehört. Verstehst du denn nicht, was Liebe heißt? Deine Unglückliche.“

Es gebricht mir an Raum, weitere Beispiele dieser Art anzuführen, denn noch harrt der Erledigung eine andere Gattung, die ich einfach als „Vermischtes“ bezeichnen will. Da sind zuerst die Dichter, die sich in der Seufzerecke in heißen Liebesergüssen ergehen, und etwa zwei Shilling die Zeile für das Vorrecht, ihre Schmerzenskinder hier am Leben zu erhalten, zu bezahlen haben; denn die Spalte ist wohl die theuerste in sämmtlichen Zeitungen. Ich verschone den geehrten Leser mit einem Auszuge; die Gedichte sind schlecht genug im Original und würden ihm in der Uebersetzung nur heftiges Magenweh verursachen. An diese reihen sich die religiösen Aufrufe.

Seit Jahren schon erscheint regelmäßig ein solcher Ruf von einem Pfarrer in der „Times;“ was er aber bedeutet, muß jeder Leser sich selbst auslegen: „Opfer! Der Punct, welcher der Lösung harrt! Ist es es war, daß Gott das Blut Christi als Sühnopfer forderte, wie es die römische und andere Kirchen behaupten? Pfarrer H.“ und dann folgt die volle Adresse. Ein anderer geistlicher Herr setzt einmal im Vierteljahre die Lesewelt in Schrecken, indem er sorgfältig die Offenbarung Johannis auslegt und den Anfang des Millenniums für das Jahr 1908 voraussagt; der Mann soll jetzt reich sein. Ein gelehrter und sonst sehr gebildeter Forscher erwarb sich einen Namen, indem er in fettgedruckten Buchstaben 100 Pfd. Sterl. dem Manne anbot, der ihm auf der Ebene von Salisbury beweisen könne, daß die Erde rund sei; er selbst war nämlich überzeugt und bewies es, daß unsere Mutter Erde flach sei wie ein Pfannkuchen.

Aus russischen Kerkern.

In der „Rußkaja Starina“ findet sich eine historische Erinnerung aus den russischen Kerkern, die wohl auch heute noch manches Seitenstück in Rußland finden dürfte. Es handelt sich um die Inhafthaltung des Generalmajors Kutkin in Orenburg durch den berüchtigten General Araktschejew und den nicht minder berüchtigten Iwan Pestel, den Vater des hingerichteten Dekabristen. Das Blatt erzählt: „Kutkin war ein Riese und 6 Fuß 5 Zoll hoch. Auf Befehl Pestels wurde er in einem Zimmer untergebracht, welches die Höhe von 6 Fuß 2 Zoll hatte, so daß Kutkin immer gebückt umhergehen mußte und zwölf Jahre hindurch, die er in jenem Raum zubrachte, sich nicht aufrichten konnte. Späterhin ließ ihn Pestel vergiften, wodurch der unglückliche Generalmajor von seinen Qualen erlöst wurde. Im Jahre 1824 besuchte Kaiser Alexander I. Orenburg und besichtigte unter anderem auch die Gefängnisse. Auf einer Thür erblickte der Kaiser die Aufschrift „Ein Unbekannter“, welche seine Neugierde wachrief, so daß er sich an den ihn begleitenden General-Gouverneur Essen mit der Frage wandte, was diese Aufschrift zu bedeuten habe, da ihm, dem Kaiser, nichts unbekannt sein, noch bleiben dürfe. Essen war im ersten Augenblick so verwirrt, daß er nicht antworten konnte und sich besinnen mußte, sodann antwortete er: „Wir wissen nicht, wer dieser „Unbekannte“ ist, der bereits neun Jahre in dieser Zelle lebt, denn einem Jeden ist es streng verboten, auch nur das geringste Wort mit ihm zu wechseln“. Zorn und Unwillen spiegelten sich im Antlitz des Kaisers und drohend fragte derselbe: „General, wer hat Ihnen diesen „Unbekannten“ zugeschickt?“ Auch jetzt war es Essen nicht möglich zu antworten und der Chef der Gefängnißkanzlei trat vor und sprach folgendes: „In dem und dem Jahre wurde uns unter Nr. so und so dieser Unbekannte vom General der Artillerie Araktschejew zugeschickt, welcher uns befahl, denselben in dieser geheimen Zelle unterzubringen und kein Wort mit ihm zu sprechen. Der Kaiser erbleichte und befahl die Thür der Zelle sofort zu öffnen. Man sah in einem halbdunklen, niedrigen, von widerlichem Gestank erfüllten Raum, in dessen fernster Ecke die Gestalt eines zum Schatten abgemagerten Mannes kauerte. Der Kaiser konnte die Zelle nicht betreten und befahl, den Arrestanten herauszuführen. „Weißt Du wer ich bin?“ fragte der Kaiser den Unglücklichen. Der Arrestant antwortete nicht sogleich auf die Frage, denn ihm schien Alles ein Traum, ein Phantasiegebilde zu sein, zudem mußte sich sein Auge an's Licht gewöhnen, da er neun lange Jahre hindurch das helle Tageslicht nicht hatte schauen dürfen. Erst als der Kaiser seine Frage wiederholte, riß er den unglücklichen Arrestanten aus seinen Träumereien, der laut schluchzend zu seinen Füßen niedersank und mit vernehmlicher Stimme antwortete: „Ich weiß, daß Du unser allergnädigster Herr und Kaiser Alexander I. bist.“ Der Kaiser hob den Unglücklichen auf, bedeckte sodann seine Augen mit dem Taschentuch und weinte bitterlich. Erst nach zehn Minuten hatte er sich so weit gefaßt, daß er im Stande war, folgende Frage an den Arrestanten zu richten: „Wer bist Du eigentlich?“ „Mein Kaiser — antwortete der Arrestant, indem er sich aufrichtete und in militärischer Haltung dastand —, ich heiße Kutkin, was ich jetzt bin, das weiß ich nicht mehr, vor meiner Einkerkerung aber war ich Oberst des und des Regiments.“ Der struppige Bart und bleiche vergrämte Gesicht nahmen dem Kaiser die Möglichkeit, in dem Manne den betreffenden Oberst wiederzuerkennen. Endlich sagte derselbe: „Ja, ich erinnere mich — Du bist es! Ich weiß, Du hast hast Deinen Dienst immer gut erfüllt — weswegen bist Du hierher verschickt worden?“ „Daß weiß ich nicht, mein Kaiser“, erwiderte der Arrestant. „Wie ist es möglich, daß Du das nicht weißt,“ forschte der Kaiser weiter und wandte sich sogleich an Essen, der ihm keine weitere Auskunft geben konnte. Der Arrestant erzählte alsdann mit kurzen Worten, wie er zum Kriegsminister citirt worden war, der ihn sogleich arretiren und nach Orenburg schaffen ließ. Der Kaiser war durch diese Erklärung tief bewegt und befahl Essen, dem Unglücklichen sofort ein reines, gutes und helles Zimmer einzuräumen und ihn seinem Range gemäß zu halten. Zum Arrestanten gewendet, sprach der Kaiser folgende Worte: „Es klingt mir unwahrscheinlich, was Du hier erzählst, aber ich werde bei meiner Rückkehr nach Petersburg Deine Angelegenheit untersuchen. Ich gebe Dir die Versicherung, ich habe es nicht gewußt, daß man Dich so hält.“ Aller Wahrscheinlichkeit ist es Araktschejew gelungen, den Kaiser Alexander I. von der Schuld Kutkin's zu überzeugen.

Aus der guten alten Zeit.

In der behufs Reparatur von ihrem 325 Fuß hohen Standpunkt heruntergeholten Kugel des St. Jakobi-Kirchthurms in Lübeck sind sehr interessante, auf einer Kupferplatte gravirte Nachrichten aufgefunden worden, welche über den Stand der damaligen Weltgeschichte und über mancherlei Vorgänge aus dem kleinbürgerlichen Leben in jener Zeit Aufschluß geben. Die Vorderseite der Platte enthält lediglich Personal-Nachrichten über den damaligen Rath, das Ministerium u. s. w. Die Rückseite dagegen trägt folgende Inschrift:

Inn
diesem
Jahre hat zu Lü-
beck gegolten
Der Scheffel Weitzen 30 ß.,
Der Scheffel Roggen und Gerste 20 ß.,
Der Scheffel Hafer 18 ß.,
Der Doppelschilling strumpff gewogen
59¼ L.
Ein Schilling Speisebrodt 44 3/8
Loth.
Der Ungarische Gulden gegolten 5
marck 44 ß. Lübsch,
Der Reichsthaler 48 ß. oder Drei
Marck Lübsch,
Das gemeine Taglohn bey Diesem
Baw ist gewesen
Der Zimmerleute 24 ß: Der Mawer
Leute 20 ß.
Der Pfleges Leute 15 ß: Der Tage
Löhner 12 Schilling.

Den Nachkommen zur Gedachtnus: Im Augusto dieses Jahres, Wie die Spitze eben verferti-(get) gewesen außer das Decken, Hat Carolus Gustavus jetziger Zeit König in Schweden, Fridericum den Dritten des Nahmens, ietzo König in Dennemarck, unvermuthlich in seiner eignen Residentz Stadt Kopenhagen belagert, und hart bedrenget. Da zuvor im Martio beide Potentaten einen Frieden mit einander geschlossen, und darin der König von Dennemarck, dem König von Schweden gantz Schonen, Bleckingen, Bornholm, auch die Beide Aempter Bahnisz und Druntheim in Norwegen etc. abgetreten: Darzu Er Ihn durch einen denckwürdigen Zugk ausz Holstein über den gefrorenen Belt auf Fühnen Lalandt und Seelandt gehende genöthiget hat.
Mercke das Lieber Leser, und gehabe dich Woll.

Dieser gantze Baw wird ohngefehr sich belauffen auff die 20,000 Reichstahler oder 60,000 marck Lübsch, wie eigentlicher die Kirchenbücher wen alles verrichtet, melden werden.

Arnold Moller, Buchhalter, Schreib- und Rechenmeister Etzt und schrieb dieses.

Der Bau der Kirche muß bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts vollendet gewesen sein (Genaueres ist geschichtlich nicht nachgewiesen), so daß sich die Angaben obiger Bausummen wahrscheinlich auf den Umbau des Thurmes bezogen haben. Eine neuere in derselben Kugel aufgefundene Urkunde gibt über eine im Jahre 1720 stattgehabte Thurmreparatur Aufschluß. Die Kugel muß sonach über 175 Jahre auf ihrem Platze verblieben sein.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost“ zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hanke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Tauke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
G. Eggers, Apotheker, Halsted und Webster Ave.
E. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Osgood und Centre.
Wm. Zeller & Co., 545 N. Clark Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
V. Vavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Staugohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
E. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Natziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Kelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave und 1557 W. Harrison Str.
J. C. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhau, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Geh, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bamelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Wißhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
H. Schade, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kanze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Fordrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
W. H. Klohs, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
E. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
E. Jurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1059 Lincoln Ave.
Keller & Benzel, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost“.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Rhodes Ave., 105 Fuß südl. von 73. Str., 50—125, M. C. Eden an F. E. Olson, $2,300.
Gebäulichkeiten 6351 Bishop Str., 25—124, R. Lee an F. Buerner, $5,000.
Dasselbe Grundstück, F. Burner an B. A. Mathews, $4,500.
Lexington Str., Nordwest-Ecke Central Park Ave., 148½—124, L. Peake an M. A. Lyons, $7,500.
Wilcox Ave., 275 Fuß östl. von S. 43. Ave., 25—121½, M. A. Lyons an F. Peake, $6,000.
Franklin Str., 57½ Fuß südl. von Superior Str., 19—95, J. J. Fleming an R. Perkins, $9,000.
Dasselbe Grundstück, R. Perkins an S. A. Meek, $9,000.
Lake Str., 175 Fuß östl. von S. 49. Ave., 25—240, O. Iversen an L. Iversen, $2,500.
Peoria Str., 161 Fuß nördl. von 119. Str., 25—125, W. O. Hadlock an F. S. Hadlock, $1,600.
Vernon Ave., 191 Fuß südl. von 43. Str., 25—120½, O. Farrand an M. Weill, $8,250.
Douglas Boulevard, 83 Fuß nördl. von Grenshaw Str., 25—175, M. A. Lyons an F. Peake, $2,000.
Paulina Str., 175 Fuß südl. von Byron Str., 25—125, C. P. Schoelkopf an L. Rosenheimer, $2,000.
N. Winchester Ave., 142 Fuß südl. von Leland Ave., 25—152½, E. M. Kirkham an E. M. Heidkamp, $5,000.
Wood Str., 228 Fuß nördl. von 48. Str., 25—124½, R. Weißner an J. Bistain, $1,800.
Lot 9, 10 und 11, Sub. B4, von B1 Divn., nordöstl. ¼, südwestl. ¼, 25, 40, 13, M. A. Kendrick an A. J. Johnson, $1,600.
Wallace Ave., 200 Fuß südl. von Conneaut Ave., 37½—125, G. W. Riggins an A. Depka, $1,464.
South Chicago Ave., 104 Fuß südöstl. von Exchange Ave., 25—131, M. F. Sullivan an P. Connelly, $3,000.
Halsted Str., 71½ Fuß südl. von 61. Str., 72—125, F. B. Golly an E. P. Strandberg, $16,000.
Millard Ave., Südwest-Ecke W. 25. Str., 100—124, M. W. Shannahan an A. C. Andrew, $7,000.
Troy Str., 309 Fuß südl. von 27. Str., 24—126½, J. Petrik an J. Popisil, $1,675.
Wesson Str., 331 Fuß südl. von Oak Str., 20—73, A. C. Fanning an P. Duffy, $1,000.
Irving Park Ave., 25 Fuß östl. von Irving Ave., 25—115½, S. M. L. J. Brown an R. C. Wahl, $1,915.
S. 40. Court, 227 Fuß nördl. von 29. Str., 25—124½, C. Adamson an B. Wilson, $17,000.
Wabash Ave., Nordost-Ecke 73. Str., 100—160 Fuß, J. G. Magill an C. E. Malm, $6,000.
Loomis Str., 48 Fuß südl. von 60. Str., 24—124½, F. W. Armstrong an M. J. Bacon, $2,000.
Sheridan Drive, 237½ Fuß nördl. von Hollywood Ave., 62½—150, J. L. Cochran an H. J. Glapell, $5,312.
Bingham Str., 368 Fuß südöstl. von Cornelia Court, 24—105, D. McDewitt an A. A. Kuhn, $2,500.
Paulina Str., 168 Fuß nördl. von 51. Str., 24—125, S. Moran an C. Etling, $1,160.

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Joshua W. Hudson, Lula B. Graham, 32, 27.
Stanisl. Tondrowski, Valerie Kuozinski, 25, 21.
Ludwick Jelen, Wanda Dankowska, 26, 20.
X. Sonoiz, Mary Marscher, 24, 22.
George Householder, Elizabeth M. Rieck, 23, 36.
Charles B. Pratt, Clara T. Treggs, 23, 24.
Peter Zandrzejewski, Rozalie Kanarska, 21, 19.
Joseph A. Gavin, May L. Maguire, 28, 26.
Michael A. Lambert, Catherine J. Waller, 30, 25.
Meine De Buhr, Phillipine Plut, 32, 33.
William J. Slattery, Agnes E. Carton, 28, 23.
Joshua Owen, Minnie Cook, 33, 35.
John Transcht, Barbara Best, 25, 20.
Michael Houska, Alonzie Spicka, 23, 20.
Nils Anderson, Jennie P. Johnson, 29, 26.
John T. McDonough, Frances E. Demvir, 24, 22.
Charles A. Mortimer, Nora Britain, 23, 20.
John Dooley, Mabel Myers, 24, 20.
Frederick B. Snidtker, Inger C. Petersen, 27, 21.
Henry Ott, Mary Hahn, 27, 23.
Harry J. Gould, Mattie J. Laughlin, 26, 24.
Robert Loag, Caroline D. Elmendorf, 35, 28.
Frank H. Barnes, Ida M. Harvey, 40, 21.
Frances G. Phillipps, Marie L. Ulrice, 27, 25.
Martin M. Flanagan, Annie Quinn, 28, 26.
Philipp S. Jay, Harriet A. Wood, 28, 24.
Bernie J. Katz, Rosa Saenger, 28, 25.
Christoph F. Montag, Kathrina Krueger, 31, 25.
George Fry, Celia O. Boyle, 25, 25.
Walter M. Thornton, Sadie A. Hackett, 21, 25.
Alexander Craig, Cecilia F. Brookes, 53, 34.
John G. Daly, Julia Curtis, 29, 24.
Eugene Closson, Annie Scheurer, 25, 19.
Harry B. Arnold, Eva D. Grubb, 25, 23.
George E. Emmons, Kate Whailey, 39, 35.
John McCabe, Annie Madden, 26, 22.
Ernest D. Dewey, Edith Prosch, 28, 26.
Henry M. Meehan, Anna Coins, 24, 20.
Louis Aronson, Flora Schnadig, 21, 18.
August C. Helmetig, Katie M. Zeimet, 28, 19.
Eberhard Guentnel, Lena Mickwo, 28, 28.
Charles H. West, Mary Donnelly, 26, 25.
Axel Tharuldsen, Lyda Lynstad, 25, 20.
Michael J. Hofbauer, Mamie H. Hendley, 23, 22.
Michael Rove, Henrietta Jones, 21, 26.
Daniel P. Dolan, Mabel Smith, 26, 24.
James Fitzgerald, Mary Sullivan, 26, 23.
Harry Poison, Violet Fonton, 22, 23.
Willim Sullivan, Mary Reedy, 25, 21.
James Rogets, Mae E. McCormick, 29, 21.
Thomas Ward, Maggie Keeley, 32, 23.
Charles H. Scott, Elizabeth A. Dunn, 25, 18.
John Plunkett, Juliette Roig, 38, 25.
John Koda, Martha Rast, 30, 20.
John Wallish, Josefina Herreth, 35, 32.
Joseph S. Henry, Annette Danielson, 37, 24.
Jacob B. Ireland, Hattie M. Reed, 24, 23.
Patrick H. Keenan, Mary Lawleß, 35, 22.
John B. Bermard, Mary R. Kelly, 21, 18.
John G. Mulheim, Elizabeth Walker, 29, 23.
Frederick R. Scholefield, Maud M. Harvey, 25, 21.
George J. McEldowney, Helen Rowil, 23, 21.
J. Albert Switzer, Cora L. Gidden, 25, 32.
Henry Boll, Margaret Schloterbeck, 23, 22.
John P. Hartrey, Helen Fleming, 28, 28.
Michael J. McCormack, Susie DeBoe, 45, 37.
Cassius D. Bryson, Mae Hart, 26, 23.
John G. Martin, Kate Cox, 33, 27.
Willis D. Shafer, Jennie P. Goodman, 26, 25.
Alois Schneßler, Mary Paschke, 25, 21.
Francis J. Gunther, Elizabeth Fitzgerald, 30, 20.
August Eltermann, Tillie Kindt, 24, 22.
Nils Fossum, Antoinette B. Bechlin, 35, 21.
Frank J. Hardesty, Eva M. Houston, 35, 28.
William H. Ohm, Jennie McHale, 24, 22.
Nikodem Glowack, Helena Crasmus, 25, 23.
F. Lenandowski, Rozalia Kandeba, 27, 20.
Fred Rohrbach, Ida Olsen, 36, 35.
William Lilly, Ollie Hollister, 23, 23.
John J. Bartz, Margaret Holpin, 27, 24.
John Sheridan, Mary Creaby, 23, 27.
Wm. A. Roth, Annie Meiers, 23, 23.
William H. Rohng, Catherine E. Laracey, 33, 26.
John C. Effiandt, Louise Lange, 21, 20.
Thomas Byrne, Nellie Gray, 29, 24.
J. Howard Holbrook, Fanny M. Brown, 26, 26.
Harry Brandt, Amanda C. Le Duc, 25, 18.
Julius C. Eichemann, Minnie L. Beck, 24, 21.
Frank J. Kohn, Lillie C. L. Soehle, 27, 21.
George W. Woodruff, Mary E. Watson, 41, 28.
Homer A. Steadman, Eliza M. Stoll, 25, 22.
George Karl, Kreszenz Spamfelner, 24, 19.
John M. Day, R. Ellen Ober, 25, 20.
William Steiger, jr., Lulu Bartlett, 25, 22.
William E. Coates, Bertha M. Hesse, 26, 23.
Arthur L. Clark, Manuel E. Hartzell, 32, 20.
Thomas Sheehan, Alice King, 23, 21.
Robert J. Lalley, Rose E. Lavelle, 32, 27.
John F. O'Neill, Lizzie Bell, 25, 25.
Piotr Kotiarz, Maryanna Stanek, 28, 24.
Frank Rabajdek, Mary Stasiak, 23, 18.

Marktbericht.

Chicago, den 23. Juni 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 35c—$1.25 per Korb.
Blumenkohl, 50—60c per Kiste.
Sellerie, 10—15c per Dutzend.
Spargel, 35—40c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund
Kartoffeln, 13—15c per Bushel.
Neue Kartoffeln, 75c—$1.25 per Faß.
Zwiebeln, 80c—$1.25 per Sack.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 30—35c per Dutzend.
Gurken, 20—25c per Dutzend.
Tomatoes, 50c—$2.50 per Bushel.
Radieschen, 12½c per Dtzd. Bündel

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½—9c per Pfund.
Truthühner, 6—8c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $3.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 14½c per Pfund

Schmalz.
Schmalz, 5½—7½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10—10½c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.30—$4.50.
Kühe und Färsen, $3.00—$3.85.
Kälber von 100—400 Pfund, $3.00—$5.10.
Schweine, $3.07½—$3.15.
Schafe, $3.90—$4.25.

Früchte.
Birnen, $1.00—$2.00 per Faß.
Bananen, 75c—$1.30 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, $4.00—$6.00 per Faß.
Zitronen, $2.00—$3.00 per Kiste.
Erdbeeren, 75c—$1.25 per Kiste.
Stachelbeeren, 30—65c per Kiste.

Sommer-Weizen.
Juni 56½c; Juli 56⅝c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 54c; Nr. 2, roth, 61½—62c.
Nr. 3, roth, 52c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 28½—28⅝c; Nr. 3, gelb, 27—27½c.

Roggen.
Nr. 2, 35½—37½c.

Gerste.
28—36c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19⅝c; Nr. 3, weiß, 18—18½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$11.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$9.50.

Ein Problem.

Wie behilft man sich für vier Tage ohne Wasser?

Das Wasseramt hat gestern die Einwohnerschaft der 25. und der 26. Ward (Lake View) benachrichtigen lassen, daß vorzunehmender Aenderungen wegen von morgen früh an in diesem Bezirke vier Tage lang kein städtisches Trinkwasser geliefert werden würde, die Leute möchten sich danach richten und einen genügenden Wasservorrath einlegen. —

Für vier Tage Wasser aufspeichern! Ob die Herren vom Wasseramt sich wohl eine Vorstellung davon gemacht haben, was das heißt? Genug Wasser zum Trinken und für Kochzwecke kann man ja allenfalls ansammeln. Wie aber steht's mit dem Waschen, mit der Fortschwemmung der Exkremente aus den Klosets und wie mit den industriellen Betrieben, die beständig große Wassermengen verbrauchen? Außerdem ist zu befürchten, daß, wenn nun in Tausenden von Haushaltungen gleichzeitig das Wasser angedreht wird, der Vorrath nicht ausreicht, um für Alle ein angemessenes Quantum zu sichern. Im Hochsommer vier Tage lang ohne Wasser zu sein, das ist eine Kalamität, wie Lake View sie bisher noch nicht erlebt hat, und daß die Stadtverwaltung ohne die zwingendsten Gründe zu einer solchen Maßregel greift, ist eine Rücksichtslosigkeit sonder Gleichen. Es hätten sich Mittel und Wege finden lassen müssen, um diesen Uebelstand zu vermeiden.

Reorganisation des Schulraths.

Am 1. Juli scheiden sieben Mitglieder der städtischen Erziehungsbehörde aus dem Amte, nämlich: Präsident Cameron, Vize-Präsident Halle, Thomas Brenan, M. J. Keane, Frau Carolina K. Sherman, der im Januar ernannte H. A. Haugen und Herr Joseph H. Strong, den Mayor Swift erst vor drei Wochen zum Nachfolger des ausgetretenen Herrn Thoraton ernannt hat. Herr Cameron hat die Wieder-Ernennung abgelehnt, die Herren Halle, Brenan, Haugen und Strong werden aber jedenfalls wieder ernannt werden, und Herr Halle dürfte zum Präsidenten der Behörde erwählt werden. An Stelle von Herrn Cameron soll Mayor Swift den Anwalt Luther Laflin Mills zu ernennen beabsichtigen. Herr Keane und Frau Sherman hoffen auf Wieder-Ernennung, doch wird dem Mayor an Stelle der Letzteren vom Verband der Journalistinnen dessen Präsidentin Elizabeth A. Reed, sehr warm empfohlen.

Abgefaßte Zweiraddiebe.

Polizisten der Central-Station verhafteten gestern in einem Geschäfte an der Wabash Ave. zwei junge Burschen, Namens John Bolds und Louis Homan, als dieselben gerade im Begriffe standen, ein noch ganz neues Zweirad für einen Spottpreis loszuschlagen. Allem Anscheine nach ist das Zweirad gestohlen worden.

Geheimpolizist Buckmeister brachte gestern Abend aus Louisville, Ky., einen gewissen Lorin W. Gillespie zurück, der hier wegen Zweiraddiebstahls prozessirt werden soll. Gillespie war, wie verlautet, früher bei der Illinois Central-Bahn als Stationsvorsteher beschäftigt gewesen und soll, indem er sich als Bahnbeamter legimitirte, zahlreiche Zweiräder geborgt und dieselben dann für einen billigen Preis an den Mann gebracht haben. Unter seinen Opfern befanden sich die Monocle Bicycle Co., Ecke von Drexel Boulevard und 39. Straße, und ein gewisser J. Warren, von Nr. 350 Michigan Ave.

Aufregung in Wicker-Park.

Ein zweifelsohne geistesgestörter Mann versetzte gestern die ganze Nachbarschaft an Robey Str. und Evergreen Ave. in Angst und Schrecken. Mit einem haarscharfen Messer in der Hand rannte der Tolle, gellende Rufe ausstoßend, wie wild umher und drohte Jeden niederzustechen, dessen er ansichtig wurde. Natürlich blieben ihm die Leute thunlichst aus dem Gehege, doch wäre Frau Martha Koren um Haaresbreite dem Wütherich zum Opfer gefallen — sie vermochte sich eben noch rechtzeitig genug in Sicherheit zu bringen. Der Mann, dessen Persönlichkeit nicht ermittelt werden konnte, flüchtete sich schließlich, von einer Menge Volks verfolgt, in ein Haus an Milwaukee Ave. und entkam.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von William H. gegen Clara [illegible] und Ehebruchs; Minnie gegen Nelson H. Comfort, wegen Trunksucht; Carrie A. gegen William H. Link, wegen Verlassung; Sophia gegen Frank Lindroos, wegen grausamer Behandlung; Lulu gegen Frank E. Holy, wegen grausamer Behandlung und Trunksucht; Jeremiah gegen Lizzie Cowran, wegen Verlassung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Peter Weiler, 752 Southport Ave., 43 J.
Frank Hoffmann, 470 N. Paulina Str., 70 J.
Peter H. Leppert, 1528 W. Monroe Str., 73 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an.

D. Wesselhoef, 2stöck. und Basement Brick Flats, 749 S. Sawyer Ave., $4,000.
William Troutman, 3stöck. und Basement Brick Flats, 2617 W. 40. Str., $2,400.
Elizabeth Schmidt, zwei 2stöck. Frame Residenzen, 2697 und 2721 W. Superior Str., $1,600.
J. H. Ellison, 2stöck. Frame Flats, 1810 N. Spaulding Ave., $1,400.
John Krool, 2stöck. Frame Flats, 2024 N. 40. Ave., $1,600.
S. Levi, 1stöck. und Basement Brick Anbau, 596 Jane Str., $1,800.
N. A. Greifenhagen, 4stöck. und Basement Brick Apartment Gebäude, 547 und 549 Dearborn Ave., $35,000.
Botano Home Trustees, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 2919 und 2921 Ashland Ave., $16,000.
J. W. LaSuer, 2stöck. Frame Residenz, 1614 Hutchinson Str., $2,100.
Hunt Bros., 2stöck. und Basement Brick Fabrik, 9, 11 und 13 Milwaukee Ave., $15,000.
F. J. Cullen, zwei 1stöck. Frame Cottages, 6505 bis 6509 Marshfield Ave., $2,400.
A. Popka, 2stöck. und Basement Brick Anbau zu 916 James Ave., $2,000.
Frank Gustavson, vierstöck. und Basement Brick Apartment-Gebäude, 4553 Oakenwald Ave., $10,000.
Affyrian Asphalt Co., 3stöck. und Basement Brick Fabrikgebäude, Woodlawn Ave., zwischen 74. u. 75. Str., $3,000.
Frank B. McKinney, vier zweistöck. und Basement Brick Residenzen, 7145 bis 7151 Dobson Ave., $11,200.

Ist angeblich geistesgestört.

Die Verhandlung gegen den Mörder Mathias Rollinger bis zum September verschoben.

Als gestern vor Richter Chetlain der Prozeß gegen den des Mordes angeklagten Mathias Rollinger zur Verhandlung aufgerufen wurde, stellte der Vertheidiger den Antrag, die Verhandlung bis auf Weiteres hinauszuschieben, damit sein Klient inzwischen auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden könne. Zur Begründung des Antrages wurden dem Richter mehrere schriftliche beschworene Aussagen vorgelegt, in denen Rollingers Geistesgestörtheit als zweifellos bekundet wird. Ein Theil dieser Affidavits ist von früheren Arbeitgebern des Angeklagten ausgestellt, während der Rest aus Luxemburg stammt. So bezeugen zwei Aerzte, Namens Dr. Feltzer und Dr. Alesch aus Meisch in Luxemburg, daß ihnen Rollinger im Jahre 1880 als Patient zugeführt wurde. Der Mann litt damals an Unterleibsentzündung und hochgradiger Nervenzerrüttung. Er wurde zwar geheilt, war aber seitdem angeblich nicht mehr im Besitze seiner vollen Geisteskräfte. Ein anderes amtliches Zeugniß bekundet, daß der Angeklagte am 14. Mai 1887 in der Ortschaft Neußenburg vom Dache eines Neubaus herabgestürzt sei und sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen habe. Nach seiner Wiederherstellung soll Rollinger ein höchst auffälliges Benehmen zur Schau getragen haben.

Nach einer kurzen Debatte zwischen dem Vertreter der Anklage und dem Vertheidiger gab Richter Chetlain dem Antrage Folge und verschob die Verhandlung bis zum September. — Rollinger hatte bekanntlich in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar, während er dem Liebhaber seiner Frau auflauerte, aus Versehen einen gewissen John Dellwo erschossen. Im Gefängnisse hat Rollinger seitdem, von Gewissensbissen gepeinigt, mehr als ein Dutzend Selbstmordversuche gemacht, die jedoch stets noch rechtzeitig vereitelt werden konnten.

Die Gäule brannten durch.

Edward Sickles, ein Nr. 5633 Halsted Straße ansässiger Leihstallbesitzer, wurde gestern unweit seines Geschäfts durch plötzliches Scheuwerden der Pferde aus dem Wagen geschleudert und erlitt einen gefährlichen Schädelbruch. Die Aerzte zweifeln an seinem Aufkommen.

Auf ähnliche Weise kam auch die Nr. 383 West 12. Straße wohnende Frau Mary Hellmann zu Schaden. Sie fuhr mit ihrem Gatten südlich den Ashland Boulevard entlang, als das Gespann plötzlich scheute und davongaloppirte. Frau Hellmann sprang in ihrer Todesangst aus dem Wagen und trug einen Beinbruch sowie Verletzungen am Ohr davon. Ihr Gatte blieb unversehrt.

Feuer.

Auf bisher noch nicht ermittelte Weise kam gestern Abend in dem Gebäude Nr. 619 Milwaukee Ave. Feuer zum Ausbruch, das aber nur einen geringen Brandschaden anrichtete. Die Flammen sprangen, ehe sie gedämpft werden konnten, auf das anstoßende Siegel'sche Candygeschäft über und verursachten hier einen Verlust von mehreren hundert Dollars, der aber genügend durch Versicherung gedeckt ist.

Der Brand, welcher gestern Abend in den Geschäftsräumlichkeiten der „Chicago Cooperative Supply Co.", Nr. 247 Randolph Str., entstand, konnte zwar noch im Keime erstickt werden, hat aber dennoch einen Schaden von mindestens $200 angerichtet.

Ein Doktor vermißt.

Die Polizei ist ersucht worden, Nachforschungen über den Verbleib von Dr. N. E. Eastman, vom Willie Hipp-Hospital, an Wabash Ave. und 56. Str., anzustellen, der seit Montag Abend spurlos verschwunden ist. Der Vermißte soll schon seit einiger Zeit Spuren tiefer Melancholie bekundet haben und hinterließ in seinem Zimmer einen an Dr. Goodnow adressirten Brief, worin er die Absicht aussprach, Selbstmord begehen zu wollen, da das Leben keinen Reiz mehr für ihn habe.

Dr. Eastman ist erst 25 Jahre alt und stammt aus Wilmot, South Dakota.

Wie heißt der Ertrunkene?

Ein unbekannter, etwa 60 Jahre alter Mann ging gestern Nachmittag am Fuße von 16. Straße auf dem Steindamm spazieren, als er plötzlich einen Fehltritt trat und in den See stürzte. Ehe Hilfe zur Hand sein konnte, war der Fremde bereits ertrunken. Man hat seine Leiche bisher noch nicht aus dem Wasser auffischen können.

Feste und Vergnügungen.

Luxemburger Piknik.

Am kommenden Sonntage, den 28. Juni, wird der Luxemburger Bruderbund in Heitmanns Grove, Ecke Ashland Ave. und 53. Str., sein zehntes jährliches Piknik abhalten, das bei dem bewährten Ruf, dessen sich der Verein als Festgeber erfreut, und nach den umsichtigen Vorbereitungen des Arrangements-Komites zu schließen, eine höchst gelungene Affaire zu werden verspricht. Es darf deshalb als sicher vorausgesetzt werden, daß sich nicht allein die engeren Landsleute, sondern auch zahlreiche andere Bewohner der Südseite mitsammt ihren Familien an der Feier betheiligen werden. An Vergnügungen und Volksspielen aller Art wird kein Mangel sein, wobei auf die günstige Lage des Festplatzes noch besonders hingewiesen werden muß. Also auf zu Heitmanns Grove am Sonntage, den 28. Juni!

Court Germania No. 13.

Mit außerordentlich regem Interesse wird dem großen Piknik und Sommernachtsfest entgegengesehen, das die „Court Germania Nr. 13, J. O. F.", am nächsten Sonntage, den 28. Juni, in dem hübsch gelegenen Oak Grove, an der 119. und S. Canal Str., in West-Pullman, abzuhalten beabsichtigt. Schon seit Jahren haben sich die von dieser Loge veranstalteten Festlichkeiten als eine Attraktion ersten Ranges erwiesen, was diesmal noch um so mehr der Fall sein dürfte, als mit dem Piknik ein vielversprechendes Preiskegeln und die Verloosung eines Zweirades, im Werthe von $100, verbunden sein werden. Daß außerdem auch für gute Getränke und Erfrischungen aller Art auf's Beste gesorgt sein wird, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Um zum Festplatze zu gelangen, nimmt man die Cottage Grove Av.- & Oakwood Kabel-Cars bis zur 71. Str. und von dort die West Pullman-elektrische Straßenbahnlinie, welche direkt bis zum Grove fährt.

Großes Schüler- und Volksfest.

Zum Besten der Renovirung und Ausschmückung seiner Turnhalle wird der Soziale Turnverein am nächsten Sonntage, den 28. d. M., im Konzertgarten des Nord Chicago-Schützenparks ein großes Piknik und Volksfest veranstalten, das seinen Mitgliedern, deren Familien und Freunden Amüsement in Hülle und Fülle in Aussicht stellt. Als Vorfeier soll am Samstage, den 27. Juni, Abends 8 Uhr, ein Zapfenstreich, verbunden mit Fackelzug und Feuerwerk, durch die Straßen von Lake View stattfinden. Für den Festtag selbst ist zunächst eine große Straßenparade mit folgender Marschroute angekündigt: Von der Turnhalle zu Belmont und Lincoln Ave., Lincoln Ave. südlich bis Noble Ave., diese östlich bis Racine Ave., an derselben nördlich bis School Str., School Str. westlich bis Lincoln Ave., diese entlang bis Roscoe Str., an Roscoe Str. westlich bis Wood Str., dann südlich bis School Str., School Str. östlich bis Paulina, diese südlich bis Melrose Str., an Melrose Str. westlich bis zum Park.

Die Aufstellung des Festzuges erfolgt um 10 Uhr Vormittags, die Ankunft im Park um 12 Uhr Mittags. Von 12 — 2 Uhr wird sodann ein großes Konzert abgehalten, an das sich eine allgemeine Kinder-Polonaise anschließen soll. Des Weiteren enthält das Programm allerlei hochamüsante Volksbelustigungen, wie Wettlaufen, Stangenklettern, Sacklaufen der Knabenklasse, Eierlaufen, Topfschlagen, Wettlaufen der Mädchen, Volksturnen und Turnspiele der Zöglinge, Preis-Volksturnen der Aktiven, großer Seilzieh-Kampf zwischen den Aktiven und Bären um einen werthvollen Preis, sowie endlich als Hauptattraktion eine Wiedergabe von Buffalo Bills „Wildem Westen" und Wiederauftreten der berühmten Trapezkünstlerin Donna Ottinka Manniere. Abends großes Feuerwerk und „italienische Nacht". Billets, zu 25 Cents für Herrn und Dame, können im Voraus von den Turnern und vom Verwalter der Sozialen Turnhalle bezogen werden.

Anna wurde ungemüthlich.

„Der Liebe End' sind Leiden" heißt es im Volksmund, und auch der Schankwärter Antonio Coppersmith hat jetzt die Wahrheit jenes Weisheitssprüchleins an sich selbst erfahren müssen. Er unterhielt seit einiger Zeit ein „festes Verhältniß" mit Jungfer Annie Chyliski, Nr. 4826 Loomis Str. wohnhaft, doch kam es gestern Abend zu einem Krakehl zwischen Beiden und das Mädchen warf seinem Schatz schließlich den Verlobungsring vor die Füße. Antonio gerieth außer sich hierüber, ein Wort gab das andere, und der enttäuschte Liebhaber vergriff sich schließlich thätlich an dem schlecht gelaunten Aennchen.

Heute sitzt Antonio hinter Schloß und Riegel — statt zu lieben, muß er leiden!

Abendpost.

scheint täglich, ausgenommen Sonntags.

erausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

bendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

reis jede Nummer ....1 Cent
reis der Sonntagsbeilage..................2 Cents
urch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
ährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
ährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Altgelds Behauptungen.

Auf der Altgeld-Konvention in eoria haben sich seltsame Dinge ergnet. Der Gouverneur, dessen Wierauffstellung längst beschlossene Sache ar, und der auch thatsächlich zum weitenMale nominirt wurde, erklärte inf Minuten vorher am Schlusse eier langen Rede, daß er aus Rücksicht uf seine Gläubiger und seine Privatgeschäfte nicht wieder Kandidat in könne. Er sagte ferner, daß die ollfrage bereits erledigt und folglich ar kein „Issue“ mehr sei, während ie — von ihm selbst ausgearbeitete — latform nicht nur einen reinen Finanztarif, sondern auch die Einführung der Einkommensteuer fordert, ie ganze Besteuerungsfrage also zu nem sehr lebendigen Issue macht. Das Merkwürdigste war jedoch die erähnte Rede selber, denn Kandidaten flegen die Versammlungen nicht anureden, von denen sie später aufgeellt werden wollen, sondern bedanen sich erst hinterher für die ihnen zeigte Ehre. Wenn Herr Altgeld von ieser Regel eine Ausnahme machte, so eschah das wohl nur deshalb, weil sich bewußt war, daß sein Geist hnehin über den Gewässern schwebte. m Namen der Altgeld-Partei konnte glich nur John Peter Altgeld spreen.

Selbstverständlich begann die Altld'sche Rede mit einem wüthenden ngriff auf den Präsidenten Cleveand. „Noch ehe die Einführungsfestchkeiten in Washington vorüber waen“, behauptete der Gouverneur, suchte das Oberhaupt der neuen dministration fremde Götter. Er erief in seinenRath Propheten, welche eder die Demokratie kannten, noch en Glauben der Väter. Unser Volk urde aufgefordert, sich vor Altären u beugen, die es gelehrt worden war, u verabscheuen. Die Interessen des elbes wurden über die der Humanität gestellt. Die organisirte Gier wurde mit goldenen Löffeln gefüttert (wörtich!), während das Jammergeschrei es Landmannes nicht gehört wurde, nd der Schweiß der Arbeiter ihnen ein Brot eintrug.“

Wenn diese entsetzlichen Dinge sich wirklich ereigneten, ehe Grover Cleveand sein Amt eigentlich angetreten atte, so ist es ein Wunder, daß in en folgenden drei Jahren die Landeute durch fortgesetztes Schreien nicht ie Stimme verloren haben, und die eständig schwitzenden Arbeiter nicht llesammt verhungert sind.

Ebenso wahrheitsgetreu war folende geschichtliche Darstellung aus em Munde des Gouverneurs: „Zwichen 1873 und 1880 zerstörten dieses and und alle Nationen Europas urch Gesetz die Hälfte des Einlöungsgeldes der Welt und verringeren um die volle Hälfte die jährliche Zunahme des Geldvorrathes der Welt. Wenn Silber überhaupt gebraucht urde, so wurde es dem Papiergelde leichgestellt. Dadurch wurde die Areit verdoppelt, welche das Gold zu hun hatte, und durch die Verdoppeung seiner Wichtigkeit wurde wiedeum seine Kauffkraft verdoppelt — es urden 200 Cents Dollars geschaffen — sodaß im Durchschnitt zweimal so iele Waaren und Eigenthum dazu ehörten, $100 zu erlangen, wie früer.“

Nun haben erstens nicht alle Länder Europas, sondern nur Deutschand und Frankreich seit 1873 die Goldwährung eingeführt. Zweitens haben auch diese Länder nicht die Hälfte alles Einlösungsgeldes zerstört, ondern ihr Silber behalten, undGold inzugefügt. Drittens sind die Löhne, — in Gold ausgedrückt, — seit 1873 nicht gefallen, sondern gestiegen, odaß, wenn die Kaufkraft des Goles sich verdoppelt hätte, der Arbeiter n den Goldländern mehr als zweimal o viel verdienen müßte, als vor der „Entrechtung“ des Silbers. Viele Waaren sind allerdings im Preise geunken, aber das ist für die Käufer gewiß kein Unglück und überdies die sehr natürliche Folge der technischen Verbesserungen, die seit 1873 gemacht worden sind.

Wie alle Populisten, so entwarf auch Gouverneur Altgeld ein wahres Schreckensbild von der Lage der Menschheit im Allgemeinen und des amerikanischen Volks im Besonderen. Während die Statistik nachweist, daß der Volksreichthum allenthalben gestiegen ist, und während jeder Mensch, der mehr als 30 Jahre alt ist, aus seiner eigenen Erfahrung weiß, daß die allgemeine Lebenshaltung erheblich besser geworden ist, sieht Altgeld nichts als Jammer und Elend. Er leugnet einfach den riesigen Aufschwung der Industrie, des Handels und Verkehrs, das fabelhafte Wachsthum der Städte, die Erfolge der Arbeiterverbände und den Fortschritt überhaupt. Dagegen schenkt er sich die Beweise für alle seine ungeheuerlichen Behauptungen. Es genügt ihm, Anklagen über Anklagen zu erheben und eine Fluth von Schmähungen auszuschütten. Auf denkende Zuhörer wird er damit keinen Eindruck machen.

Daß in der Welt noch immer nicht alles so ist, wie es nach der Ansicht aller Menschenfreunde sein sollte, wird von keiner Seite bestritten. Vergleicht man aber die Lage der Massen in den Kulturländern mit dem Volkselend in den rückständigen Ländern, so muß man sicherlich zugeben, daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit außerordentlich viel erreicht worden ist. Der Abstand zwischen den russischen Muschiks z. B., die sich erst kürzlich zu Tausenden todt drücken und zertreten ließen, um eine ordentliche Mahlzeit zu erhaschen, und den amerikanischen Farmern ist kaum faßbar. Eine eigentliche Hungersnoth kann im westlichen Europa und in den Ver. Staaten niemals eintreten, und viele Länder ernähren heute eine doppelt so große Bevölkerung, wie vor hundert Jahren, und zwar bedeutend besser. Durch eine Verschlechterung des Währungsgeldes aber kann der noch bestehenden Noth ganz gewiß nicht gesteuert werden. In Mexico, China und den anderen Silberländern herrscht schwerlich jener Volkswohlstand, den Herr Altgeld den Ver. Staaten in Aussicht stellt, wenn sie 50 Cents Dollars einführen.

Ueberhaupt kann nur ein Monomane d. h. ein mit einer fixen Idee behafteter Mensch glauben, daß alle gesellschaftlichen Uebel durch ein einziges Heilmittel zu beseitigen sind. Diese Vorstellung ist dem Wahne verwandt, daß eine Maschine erfunden werden kann, die ohne Triebkraft riesige Leistungen vollbringt. Die Zeit, da Jedermann mit seinem Lohn zufrieden sein kann, wird wahrscheinlich nie eintreten, und wenn sie kommt, so wird sie nicht durch ein Patentmittel herbeigeführt werden.

Volks- und Kirchenschulen.

Während in den Ver. Staaten große politische Fragen anscheinend nie gelöst werden können, geht es in Canada damit sehr rasch. Vor weniger als zwei Jahren begann in der Provinz Manitoba der Streit darüber, ob die Kirchenschulen aus Staatsmitteln erhalten, oder ob die Steuergelder lediglich den konfessionslosen Volksschulen zugeführt werden sollten. Gestern ist diese Sache endgiltig entschieden worden, die konservative Regierung, welche für die Kirchenschulen Partei genommen hatte, ist mit großer Mehrheit geschlagen worden, und in Folge dessen wird es zunächst der Provinz Manitoba gestattet werden, die Angelegenheit nach ihren eigenen Wünschen zu erledigen. Weiterhin dürften auch andere Provinzen, in denen die protestantische und die liberal gesinnte katholische Bevölkerung überwiegt, das Beispiel Manitobas nachahmen.

Damit ist auch in unserm Nachbarlande die vollständige Trennung der Kirche vom Staate eingeleitet, die sich bei uns so vorzüglich bewährt. Es wird Niemandem verwehrt sein, seine Kinder in Kirchen- oder Privatschulen unterrichten zu lassen, aber die öffentlichen Gelder werden nur auf die öffentlichen Schulen verwendet werden. Den Glauben wird die Regierung als reine Privatsache behandeln müssen, um die sie sich nicht zu kümmern hat. Daß das auf die Dauer zu einem besseren Verhältniß zwischen den Anhängern der verschiedenen Bekenntnisse führen wird, ist sehr wahrscheinlich, obwohl im Augenblicke die sogenannten Ultramontanen sowohl wie die strenggläubigen Anhänger der britischen Staatskirche über das Wahlergebniß sehr verstimmt sein werden. Wenn der Staat mit der Kirche nichts zu schaffen hat, kann die Religion auch nicht in die Politik hineingezogen werden. Dies beweist u. A. der klägliche Verlauf der sogenannten Apaisten- und der früheren Knownothing-Bewegung. Im canadischen Parlamente dagegen haben die Beziehungen der Regierung zu den Kirchen schon sehr oft zu hitzigen Erörterungen geführt, durch welche die Gemüther stark erbittert wurden. Auch ist es häufig zu Straßenkämpfen zwischen Katholiken und Protestanten gekommen, die hierzulande so gut wie undenkbar sind. Das muß aufhören, wenn die Religion zur Privatsache gemacht wird.

Ueberdies kommt in Canada der Umstand in Betracht, daß die „französische“ Bevölkerung von dem übrigen Volk ganz abgesondert lebt. Seit dem Zusammenbruch der französischenHerrschaft über Canada sind fast fünf neue Geschlechter herangewachsen, Millionen von Briten und andern Europäern sind seitdem eingewandert, und doch bilden die zum Theil mit Indianern vermischten Nachkommen der ersten französischen Ansiedler noch immer ein eigenartiges Volk. Eine Annäherung und Verschmelzung ist ohne Zweifel wünschenswerth und wird vermuthlich durch die öffentlichen Schulen gefördert werden. Jedenfalls können sich die Ver. Staaten dazu Glück wünschen, daß sie wenigstens von solchen Problemen verschont sind.

Für Kriegszwecke.

In der republikanischen Platform heißt es wörtlich: „Der Nicaragua-Kanal sollte von den Ver. Staaten gebaut, geeignet und in Betrieb gehalten werden.“ Man wird also voraussichtlich in der nächsten Zeit sehr viel von diesem von der republikanischen Partei verlangten „großen nationalen Werk“ hören, und da dürfte es lohnend sein, sich einmal klar zu machen, was dieser Nicaragua-Kanal eigentlich sein, welcher Art Zwecke er hauptsächlich dienen soll.

Ursprünglich wurden die Kosten eines solchen Kanalbaues auf zwischen $60,000,000 und $70,000,000 veranschlagt. Die Regierungsingenieure, welche später die Pläne prüften und die Oertlichkeiten in Augenschein nahmen, erklärten die Herstellung des Kanals werde gute $130,000,000 kosten und fast sämmtliche Wasserbau-Ingenieure von Ruf stimmten ihnen bei und erklärten, die Kosten würden sich weit eher auf mehr als auf weniger stellen. Zu gleicher Zeit wurde nachgewiesen, daß der Kanal bei Weitem nicht die Durchfracht würde erhalten können, die man in allen früheren Kosten- und Einnahmenberechnungen für ihn beansprucht hatte, und daß thatsächlich gar keine Möglichkeit vorhanden sein würde, aus den Einnahmen des Kanals (nach Abzug der Betriebskosten) eine Anlagesumme von $100,000,000, geschweige denn $130,000,000, zu verzinsen. Nach dem Bekanntwerden aller dieser Berechnungen und Ansichten, welche sämmtlich darauf hinweisen, daß das Kanalunternehmen ein äußerst schlechtes Geschäft sein würde, glaubten viele, die Nicaragua-Kanalfrage für — vorläufig wenigstens — abgethan, und die Annahme der Nicaragua-Bill im Repräsentantenhause, und jetzt wieder die republikanische Platformforderung sind solchen Leuten gänzlich unverständlich und mit gesundem Menschenverstand unvereinbar. So sehen wir auf der einen Seite hellen Enthusiasmus für den Kanalbau, während auf der anderen Seite behauptet wird, an den Bau des Kanals könne vernünftiger Weise gar nicht gedacht werden. Wie erklärt sich das? Nun, sehr einfach durch die ganz verschiedenen Grund-Ansichten über den Zweck des Kanals und die Aufgaben, welche der Kanal erfüllen soll. Man wird gleich sehen inwiefern.

Nachdem die Regierungsingenieure mit ihrer Untersuchung des Kanalbau-Planes fertig waren, wurde derselbe nochmals geprüft und zwar dies letzte Mal von sieben Staatsmännern in Washington, welche das Handelskomite des Repräsentantenhauses bilden. Diese Herren aber kamen zu dem Beschluß, daß die Ingenieure nichts verstehen, und daß der Kanal für $82,000,000 gebaut werden könne, oder aber, wenn man die Nothwendigkeit der von den Ingenieuren vorgeschlagenen Aenderungen in den Plänen zugeben wolle, für höchstens $100,000,000. Weiter aber sagen sie, daß „selbst wenn der Kanal $150,000,000 und mehr kosten würde, es Pflicht der Bundesregierung sein würde, zu seiner Herstellung beizutragen.“

Darin liegt die Erklärung; denn wenn der Kanal derart wichtig ist, daß er durchstochen werden sollte, ganz gleich, wie viel er kosten mag, so ist die Frage erledigt. Alle diejenigen, welche vor dem Kanalbau warnten und von einer Uebernahme des Baues durch die Regierung nichts wissen wollten— einschließlich die Regierungsingenieure und alle andern Wasserbauingenieure, welche nicht in Diensten der Nicaragua-Gesellschaft standen — gingen eben von einer vollständig falschen Grundanschauung aus. Sie waren des Glaubens, daß sich die Handlungsweise der Regierung nach den voraussichtlichen Kosten richten sollte. Wenn der Kanal zu einem Kostenbetrag gebaut werden könnte, der dem Unternehmen die Möglichkeit ließe, gewinnbringend zu werden, dann könnte die Regierung helfend eingreifen, mußte diese Möglichkeit ausgeschlossen erscheinen, dann sollte die Regierung davonbleiben.

Man muß jetzt einsehen, daß diese Grundanschauung falsch war, denn bei hellem Lichte besehen, ging sie doch von einem rein geschäftlichen Standpunkte aus, auf den sich kein wahrer Patriot stellen kann. Es war eine Krämeranschauung, die nur in kleinlichen Krämerseelen Wurzel fassen konnte. Diese geschäftliche Frage ist jetzt erledigt und mit Nein beantwortet, wenn der Kanal dennoch gebaut werden muß, gleichviel was er koste, dann ist sein Bau offenbar kein kleinliches Geschäftsunternehmen mehr, sondern ein großes nationales Werk, das nur den einen Zweck haben kann: Hebung unserer kriegerischen Stärke. Von diesem Grundgedanken aus betrachtet, sieht die Frage ganz anders aus, denn der Kanal ist vermuthlich nicht nur nothwendig für unsere künftigen Kriege mit England, Deutschland, Spanien, und der Türkei, und etwaigen südamerikanischen Schwesterrepubliken, wie Chile, die sich nicht freiwillig unter die Fittiche des nordamerikanischen Aars begeben wollen, sondern er hilft uns vielleicht auch solche frische, fröhliche Kriege herbeizuführen. Da unsere Flotte zu schwach ist, unsere jetzigen Küsten zu beschützen, so würden wir natürlich eine ganz bedeutende Verstärkung derselben, ja eine ganz neue Flotte brauchen, um den Kanal vor den Engländern, den Deutschen und allen anderen Neidern zu beschützen, und die Kostenfrage könnte dann erst recht nicht in Betracht kommen.

Es war ein Komite für Handelsinteressen, das den Bau des Kanals verlangt, aber es will ihn und erklärt sich für den Krieg, den frischen, fröhlichen Krieg. — — —

Der Landstraßenbau in Süd Carolina.

Die an dieser Stelle schon besprochene Verwendung von Sträflingen im Straßenbau in Süd Carolina gibt, neuesten Meldungen zufolge, immer allgemeinere Befriedigung. In nicht weniger als dreißig Counties des Staates sind jetzt solche Kettenkompagnien (Chain gangs) an der Arbeit und nur die ziemlich bedeutenden Kosten der ersten Einführung haben die anderen Counties bisher abgehalten, ihrem Beispiel zu folgen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der Straßenbau durch Sträflingsarbeit nur dann vortheilhaft wird, wenn die Menschenarbeit durch die neuesten Straßenbau-Maschinen unterstützt wird, und solche Maschinen sind ziemlich theuer. Verwendet man aber solche Hilfsmaschinen, dann stehen sich die Counties gut dabei, da es nur $3.50 bis $4 den Monat kostet, einen Sträfling bei der Arbeit zu unterhalten. Die Steuerzahler scheinen mit der Neuerung sehr zufrieden zu sein, und die Farmer haben den County-Räthen schon vielfach ihren Dank ausgesprochen für die Einführung dieser Beschäftigungsart der Sträflinge. Wie es diesen gefällt, darnach wird natürlich in Süd Carolina nicht gefragt. Jedenfalls aber erwartet man eine Abnahme der Lynchmorde, da die sparsamen Farmer jetzt durchaus nicht mehr in dem Maße, wie früher, dagegen sind, Gesetzesübertreter und Uebelthäter zu Freiheitsstrafen zu verurtheilen, sind doch die Kosten bedeutend verringert worden und unbedeutend im Vergleiche zu dem Nutzen, den die von den Sträflingen gebauten Landstraßen den Farmern bringen. Ohne die Sträflingsarbeit hätte man aber in Süd Carolina wahrscheinlich noch lange auf gute Landstraßen warten können.

In der Umgegend von Columbia werden bis zum Jahresschluß fünfzig Meilen Landstraßen in ausgezeichnetem Zustande sein.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Abermals ist eine „Flibustier“-Expedition im Interesse der cubanischen Revolutionäre an der cubanischen Küste gelandet.

— In Salt Lake City, Utah, ist die „Bank of Salt Lake“ (früher „American National Bank“) verkracht. Es heißt, daß alle Verbindlichkeiten unverkürzt bezahlt werden sollen.

— Der Vizepräsident Adlai Stevenson ist mit seinen Angehörigen zu Cape May, N. J., eingetroffen. Er wird seine Familie am Seegestade lassen und sich von da nach der demokratischen Nationalkonvention in Chicago begeben.

— Im Illinoiser County Jefferson soll der jüngste, wolkenbruchartige Regen die Landwirthschaft schwer geschädigt haben. Ein Wolkenbruch wird auch aus La Crosse, Wis., resp. aus State Road Gully, gemeldet.

— In Boston ist die 8. internationale (und gleichzeitig 13. nationale) Sonntagsschul-Konvention eröffnet worden, und zwar mit einem Gebets-Gottesdienst von dem bekannten Evangelisten Dwight L. Moody.

— Gestern Abend ist in Chatam, Ont. (Canada), während der Wahl-Aufregung ein Balken am Royal Exchange Hotel“ zusammengebrochen, während ein Volkshaufe drunten auf der Straße stand. 14 Personen wurden schwer, die meisten wahrscheinlich tödtlich, verletzt!

— Ein Wirbelsturm brauste über das Dorf Clear Lake, Wis., gestern gegen Abend dahin, zerstörte mehrere Häuser und Scheunen, tödtete einen Mann und verletzte etwa 20 andere Personen. Viele Telegraphenpfähle wurden umgerissen. Im ganzen nördlichen Wisconsin hat es gestern gewaltig geregnet.

— Nach Minneapolis ist eine Massenkonvention der Silber-Anhänger des Staates Minnesota, ohne Rücksicht auf sonstige Partei-Zugehörigkeit einberufen worden. Dieselbe soll am 16. Juli zusammentreten und Delegaten für die Nationalkonvention der Doppelwährungsleute in St. Louis erwählen.

— Jetzt wird auch der angebliche Privatbrief von General Fitzhugh Lee, dem neuen amerikanischen Konsul in Havana, über die cubanische Frage als unecht bezeichnet. Wie sehr übrigens Spanien „stillschweigend“ die cubanischen Revolutionäre als kriegführende Macht anerkennt, geht auch aus der Nachricht hervor, daß es noch weitere 100 000 Mann nach Cuba senden wolle.

— Wie aus New York gemeldet wird, hat sich neuerdings die Nachfrage nach Silber vergrößert, und zwar infolge des Beschlusses der internationalen Delegation in Paris, die französische Regierung zu ersuchen, die Einführung der Doppelwährung den anderen Staaten, welche zur Münzkonvention gehören, vorzuschlagen, sowie infolge der Verhandlungen über die indische Anleihe.

— A. Cuneo von New York, ein Wall-Str.-Makler und Millionär, welcher gesundheitshalber nach Californien gegangen war, ist in San Francisco wahnsinnig geworden und wurde einstweilen nach einem Hospital zur Untersuchung seines Geisteszustandes gebracht. Sein Schwager Louis de Martini (Zuckerwaaren-Fabrikant in San Francisco) hatte ihn vor sechs Wochen nach dem Trunkenbolden-Heim bringen lassen; aus diesem aber war er vor drei Nächten ausgebrochen.

— Das General-Postamt in der Bundeshauptstadt hat an die Postmeister aller Plätze, wo sich Indianerschulen befinden, Weisung erlassen, die an jüngere Zöglinge dieser Schule gerichteten Briefe zunächst den Superintendenten der Schulen zu übergeben und diesen die Kontrolle über das Weitere zu überlassen. Das geschah auf viele Klagen hin, daß den jungen Mädchen in diesen Indianerschulen oft zotige und andere anstößige Schreib- und Drucksachen zugesandt werden.

— In New York endete der Prozeß von David Belasco gegen den Chicagoer Schweinepökel-Millionär N. K. Fairbank auf $65,000 Vergütung, für die Ausbildung der berüchtigten geschiedenen Frau Leslie Carter vonChicago zur „Schauspielerin“, nach dreiwöchiger Verhandlung damit, daß Belasco $16,000 zugesprochen wurden. Das Gesuch des Anwalts von Fairbank um Gewährung eines neuen Prozesses wurde abgewiesen. Fairbank hatte behauptet, er sei Belasco überhaupt nichts schuldig, und hatte seinerseits eine Gegenforderung von $53,000 gestellt. Allem Anscheine nach war dieser Prozeß thatsächlich nur eine neue Gelderpressungs-Operation des genannten Scheusals in Frauengestalt.

Ausland.

— Die aufständischen Drusen in Syrien verhalten sich jetzt wegen der Annäherung einer starken türkischen Truppenmacht ruhig. — Auch sind die persischen Anstifter des Aufstandes in Van, Armenien, geflohen.

— Die Doppelwährungs-Anhänger in Deutschland schöpfen auch Hoffnung daraus, daß sich Kaiser Wilhelm neuerdings eine große Anzahl Schriften über die Währungsfrage hat kommen lassen und dieselben eingehend studirt.

— Aus Canea, Kreta, wird gemeldet: Unter der christlichen Bevölkerung hat es Aufsehen erregt, daß die Läden und Häuser der Christen von Mohamedanern mit Kreuzen bezeichnet werden. Man fürchtet ein großes Gemetzel. Neuerdings sind wieder nahezu 7000 Mann türkischer Truppen nach Kreta gesandt worden. Auf dem Quai von Canea wurden zwei Offiziere des französischen Kriegsschiffes „Neptune“, welche dort spazieren gingen, von türkischen Soldaten insultirt, und einer dieser zog sogar seinen Säbel, wurde aber von seinen Kameraden vom Zuschlagen abgehalten. Der französische Konsul hat sich beim Statthalter von Kreta hierüber beschwert.

Lokalbericht.

Ein Preistarif.

Stadtväter sollen ihn aufgestellt haben.

Wie an vorliegender Stelle berichtet worden ist, hat das stadträthliche Eisenbahnkomite auf Empfehlung eines aus den Ald. Weisbrod, Revere, Martin und Hartwick bestehenden Unterausschusses sich mit allen Stimmen gegen die des Ald. Fitch zu Gunsten der unentgeltlichen Bewilligung des Wegerechts durch die Van Buren Str. an die Union Consolidated Elevated Railway Co. erklärt. Der Stadtrath hat, seinen Geschäftsregeln gemäß, die Erledigung der Angelegenheit bis zur nächsten Woche verschieben müssen. Es heißt nun, daß den Gegnern der Ordinanz unter den Grundeigenthümern an Van Buren Str., in erster Linie also dem Onkel Levi Leiter und seinem Neffen Joseph, das Anerbieten gemacht worden ist, das Eisenbahnkomite vor Einreichung seines Berichtes umzustimmen. Für $2000 habe der Unterausschuß sich bereit erklärt, die Petition der Grundeigenthümer zu Gunsten der Wegerechtsbewilligung auf ihre Richtigkeit zu prüfen; für $5000 hätte er die Abweisung der Petition empfehlen wollen; für $10,000 habe er die Abweisung der Petition durch das ganze Komite garantiren wollen. — Die Herren Hartwick und Revere, welche befragt worden sind, was sie zu diesem Gerücht zu sagen hätten, bezeichnen dasselbe als eine Erfindung. Sie Beide hätten weder einen von den Herren Leiter noch sonst einen Vertreter der Gegenseite aufgesucht oder irgend ein derartiges Angebot an denselben gelangen lassen. Der Eisenbahn-Ausschuß sei einstimmig zu Gunsten der Vorlage gewesen, und Herr Fitch, der dagegen stimmte, hätte nicht gegen die Vorlage an sich, sondern nur gegen den 15. Paragraphen derselben etwas einzuwenden gehabt.

Herr Levy Mayer, der Anwalt der Herren Leiter, Lesens und so weiter, hat über das angedeutete Gerücht nichts zu sagen. Die Petition der Grundeigenthümer werde am Freitag dem Richter Adams unterbreitet werden müssen, meint er, und dann werde es sich ja zeigen, ob dieselbe in Ordnung ist oder nicht.

Westseite Park-Kommission.

Anwalt Nooman von der Westseite-Parkkommission wird zur Beruhigung der Westseite Steuerbehörde ein gerichtliches Gutachten einholen, daß die Mitglieder dieser Behörde die neuen Parkbonds unterzeichnen müssen, aber durch ihre Unterschrift nicht persönlich für den Betrag dieser Bonds — derselbe beläuft sich auf $350,000 — haftbar werden. Kaufangebote sind für die Bonds von der Clevelander Bankfirma W. J. Hayes & Son, von den hiesigen Maklern Farson, Leach & Co. und von der Illinois Trust & Savings Bank eingelaufen. Die Clevelander Firma offerirt mit $4665 die höchste Prämie für die Bonds.

Die Parkkommission beschloß, der West Chicago Straßenbahngesellschaft zu erlauben, den Central Park Boulevard in der Chicago Avenue mit ihrer elektrischen Linie unterirdisch zu kreuzen. Zu den Kosten der Unterminirung des Boulevards, die sich auf etwa $18,500 belaufen werden, muß die Straßenbahn-Gesellschaft $7000 beisteuern.

Der General Electric Railway Co. wurde gestattet in der 25. Straße doppelte Geleise quer über den Southwest Boulevard zu legen.

Auf Antrag des Kommissärs Vopicka wurden $1500 für die Fertigstellung der Badeanstalt im Douglas Park angewiesen.

Ein gefährlicher Bursche.

Die Verhandlung gegen Peter Farrell, alias „Toronto Bill“, der vor einigen Tagen einen anderen Desperado, Namens Frank McCoy, durch einen Revolverschuß schwer verwundete, ist gestern von Richter Eberhardt auf den 3. Juli angesetzt worden. Man erwartet, daß McCoy bis dahin soweit hergestellt sein wird, um als Zeuge auftreten zu können. Die Polizei behauptet übrigens, daß Farrell auch noch einen Mord auf dem Gewissen hat. Er soll nämlich vor etwa Jahresfrist einen gewissen Thomas Bartley während eines Streites erschossen haben. Eine diesbezügliche Anklage wird demnächst erhoben werden.

* Ald. Merchant hat sich bereit erklärt, vor der Zivildienst-Kommission über seine angeblichen Bezüge aus dem Fond für Straßenreparaturen Zeugniß abzulegen, dieKommission wünscht jedoch nicht, ihn zu hören. Sie wisse bereits genug, erklärt Präsident Clark.

Danksagung.

Allen Denen, welche unserer Mutter und Schwiegermutter Ernestine Fenske die letzte Ehre erwiesen haben, unseren besten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Finanzielles.

Die Genesung.

Von M. A. Bernow.

Am Ufer eines von Bergen eingeschlossenen Sees stand ein schmuckes Gasthaus. Die breite Terrasse, die in den Garten hinabführte, das kokette Thürmchen mit der Wetterfahne, der reinliche Hof, wo der goldfarbige Hahn herumstolzirte, umgeben von etwa zehn Rassehühnern, — alles dies war so friedlich, so anheimelnd, daß der vorübergehende Wanderer unwillkürlich stehen blieb und unfähig, der Versuchung zu widerstehen, unter diesem friedlichen Dach sein müdes Haupt niederzulegen, um Einlaß läutete.

Die Besitzerin des Gasthauses, ein junges hübsches Weib, führte ihn in ein geräumiges Speisezimmer, wo sich der Geruch der Küche mit dem Duft frisch geschnittener Veilchen mischte.

Es war ein junger Frühlingstag. Auf den Bergen lag noch der Schnee, im Thale jedoch lebte unter den Strahlen der Frühlingssonne die Natur bereits wieder auf. Die abgezehrten Sträucher reckten sich nach dem langen Winterschlaf mit ihren zarten Zweigen. Hier und da sprangen schon die Knospen auf, und die Blättchen streckten sich in der Sonne aus.

„Wie schön ist es doch hier!" Der Wandersmann konnte es sich nicht versagen, der Besitzerin dieses friedlichen Stückchens Erde sein Glücksempfinden mitzutheilen.

„Ja."

Dieses „Ja" kam aus ihrem Munde mit einem Seufzer. Augenscheinlich war das junge Weib, so schön auch die äußere Ausstattung ihres Lebens war, bei Weitem nicht glücklich.

Der Wanderer erfuhr bald ihre traurige Geschichte: Maria war das fünfte Jahr verheirathet. Sie hatte sich in einen aus demselben Dorfe stammenden jungen, hübschen Menschen verliebt und ihn geheirathet. Alles auf der Besitzung war ihr Eigenthum, sie hatte dieses Gasthaus mit Wiesen und Aeckern als Mitgift in die Ehe gebracht. Sie hätte fröhlich und guter Dinge leben können.

Aber das Schicksal fügte es anders. Peter, der Gatte der Maria, hatte zu früh zu leben angefangen. Die Natur hatte ihm ein gar zu feuriges Temperament gegeben, ein gar zu lebendiges Blut. Früh war ihm der Vater gestorben; die Vorstellungen und Bitten der Mutter waren fruchtlos; er trank und führte ein ausschweifendes Leben. Sein schmuckes Aeußere verschaffte ihm bei den Frauen große Erfolge — jetzt mußte er dafür büßen.

„Wir waren zwei Jahre verheirathet," so erzählte Maria, „ich konnte mich nicht über ihn beklagen — nie kränkte er mich.... immer war er ruhig und höflich.... aber krank. Wir gingen zu den Aerzten, man verschrieb ihm Medizin.... Aber wer hätte das erwartet!...."

Das junge Weib wischte sich schnell die niederrollende Thräne ab.

„Seht hierher, in welchem Zustande er sich befindet! Und so schon drei Jahre lang."

Im angrenzenden Zimmer lag auf einem Ruhebette der Gatte Marias. Das schöne Gesicht war ruhig, die großen braunen Augen waren weit geöffnet und blickten theilnahmlos.

„Was fehlt ihm? Leidet er?" fragte im Flüsterton der Reisende, dem das Herz brechen wollte, dieses junge, schöne Wesen in einer so unglückseligen Lage zu sehen.

„Nein, die Doktoren sagen, er leidet nicht, — er merkt nichts, wie ein Kind .... ihm ist sogar, so versichert man mir, wohl .... aber ich! Verzeihen Sie, wenn ich mir erlaubte, Ihnen meinen Kummer mitzutheilen, aber es ist zu schwer, ihn allein zu tragen .... manchmal fast unmöglich .... Sie sehen so gütig aus."

Der Wanderer war glückselig, daß er der jungen Frau ihr Leid erleichtern konnte. Er wußte aus eigener Erfahrung, daß nichts den Kummer so mildert wie forschende Fragen, nicht Fragen leerer Neugierde, sondern aufrichtiger Theilnahme.

Maria erzählte ihm, wie jene Krankheit anfing, — allmälig: „Sie begann mit fürchterlicher Zerstreutheit, Schwinden des Gedächtnisses, schließlich kam völlige Entkräftung, die in Geistesverwirrung überging."

Als der Fremde in sein Zimmer ging, lächelte Maria ernst und sagte:

„Es ist heute seit drei Jahren das erste Mal, daß mir leichter ist. Ich lebte gleichsam wieder auf.... Aber...." sie seufzte tief auf: „Morgen gehen Sie wieder fort, und ich bin wieder allein mit meinem Kummer."

„Nein, ich gehe nicht morgen fort," schrie der Fremde fast. „Ich bleibe bei Ihnen, ich werde hier wohnen, ich werde mir Mühe geben, Sie zu trösten.... Wir gehen zusammen zum Doktor, zu diesem und zu jenem.... Sollte sich bei einem Manne in diesen Jahren die Gesundheit nicht wieder zurückrufen lassen?! Wäre er ein Greis, aber in diesem Lebensalter....!"

Er konnte lange nicht einschlafen. Er dachte darüber nach, wie er das junge Paar wieder glücklich machen könne, wie er im Nothfalle selbst dem Kranken dienen könnte. Zugleich mit diesem Gedanken kam ihm ein anderer, den er mit aller Gewalt zu vertreiben suchte. Der Schlaf hüllte ihn in die Form einer phantastischen Vision ein; wunderbare Bilder des erwachenden Frühlings, der sanftmüthige Blick der duldenden Wirthin erschienen ihm im Traume so, daß er beim Erwachen entschlossen war, seine Stelle als Tröster aufzugeben und so bald als irgend möglich von dem Gasthause zu scheiden, das so friedlich zwischen den Bergen lag, von der Terrasse, die auf bequemen Stufen in den Garten hinabführte, und von Derjenigen, welche ein hartes Geschick gerade da in Leid gestürzt hatte, wo man nur unendlich glücklich hätte sein können.

„Wie haben Sie geschlafen?" fragte sie ihn wie einen alten Bekannten am anderen Morgen.

Sein Entschluß gerieth mit einem Male in's Wanken. Er nahm sich vor, noch einen Tag zu bleiben.

„Nur bis morgen," sagte er sich; „nicht länger."

Es verging eine Woche, die zweite, doch unser Freund dachte durchaus noch nicht an Aufbruch, oder richtiger, er dachte daran, aber konnte sich nicht dazu entschließen.

Er besuchte den Doktor, aber mehr zur Beruhigung seines Gewissens, als wie damals infolge ihrer Erzählung. Der Doktor erklärte ihm dasselbe, was alle Aerzte schon Maria gesagt hatten:

„Die Krankheit ist unheilbar. Der Kranke befindet sich in einem Zustande völliger Nervenzerrüttung. Er leidet nicht, weil jede Verbindung zwischen den Nerven und dem Zentrum ihrer Thätigkeit, dem Gehirn, unterbrochen ist...."

„Er ist selbst schuld daran," dachte er, und dieser Gedanke trug gegen seinen Willen den Charakter der Schadenfreude.

Der Flieder blühte. Im Garten, auf den Beeten blühten die Hyazinthen und Narzissen, der Schnee schmolz auf den Bergen, und die grünen Abhänge belebten Heerden von Ziegen, vom Morgen bis zum späten Nachmittag ertönte auf den Bergen das Konzert ihrer helltönenden Glöckchen.

Maria war wieder froh und kokett. Ihre blonden Haare schmückte beständig irgend ein Blümchen, oft ein Sträußchen Vergißmeinnicht, welche der Gast für sie von den Gartenbeeten zu sammeln pflegte.

„Wollen Sie, daß ich Ihnen irgend etwas vorlese?" schlug er ihr eines Tages vor. Er war nicht völlig Herr über sich. Das Gespräch stockte.... Er und Maria waren an diesem Abend wie gewöhnlich zerstreut.

Maria sagte „Ja", und er begann aus dem ersten ihm in die Hände kommenden Buche etwas zu lesen.

Sie hörte kaum hin und dachte sogar kaum daran, daß er überhaupt las.

„Nein, ich kann nicht.... ich weiß nicht, was heute mit mir ist," unterbrach er plötzlich sein Lesen.

Sie schwieg.

„Es ist so schwül hier; wir wollen auf die Terrasse gehen."

Er zog sie beinahe mit seinem starken Arm aus dem Zimmer, wo sie bis dahin saßen, und wo auf einem Sopha Peter ruhte.

Auf der Terrasse war es entzückend; Es war eine wunderbare Mondnacht, die Luft war kühl und duftig; zum Lichte des Mondes gesellte sich das Flimmern der Sterne, die weithin sichtbaren Lichter der Berghütten und die bald leuchtenden, bald verschwindenden Feuerpünktchen der Glühwürmchen....

„Maria...."

Sie horcht.... Sie steht wie unter der Macht der Hypnose, sie geht nach der Stelle, von welcher der Laut kam.

„Maria...."

Derselbe Laut immer näher und immer verständlicher für sie.

„Maria, ich liebe Sie...."

Sie kann sich der starken Umarmung nicht entziehen und erwidert den leidenschaftlichen Kuß mit einem ebenso feurigen.

Aber da plötzlich ertönt eine andere Stimme durch die nächtliche Stille:

„Maria!"

Das konnte nicht sein! Sie mußte sich geirrt haben....

„Maria, noch bin ich nicht todt," hört sie ganz nahe an ihrem Ohre, und ein anderer Arm entreißt sie aus der verbrecherischen Umarmung.

Blaß, mit vor Zorn entstelltem Gesicht stand Peter neben ihr.

Wo sich die Kunst der Aerzte machtlos erwiesen hatte, führte die Macht der Natur die Seelenumwandlung, die Heilung herbei.

Die Schlacht bei Firkeh.

Weitere Berichte über die Niederlage der Derwische bei Firkeh am 6. Juni enthalten manche interessante Einzelheiten und lassen erkennen, daß die egyptische Armee eine ziemlich ansehnliche Streitmacht vor sich hatte. Durchweg scheinen sich die egyptischen Truppen gut geschlagen zu haben. Die Kavallerie und Kameelreiterei hat sich sich, dem Berichterstatter des „Standard" zufolge, besonders hervorgethan. Sobald die Mannschaften sahen, daß ihre Waffen denen des Feindes mehr als gewachsen waren, stieg ihr Selbstvertrauen und Muth, und die einzige Schwierigkeit der Offizere war nur, ihre Leute in der Hand zu behalten. Volle 80 Prozent der Gefallenen wurden mit der blanken Waffe, Säbel oder Lanze, niedergestreckt. Eine Schwadron ließ als Ergebniß eines einzigen Angriffs 110 Feinde auf dem Schlachtfelde. Auch die Infanterie ging höchst wacker vor, wo immer sich die Gelegenheit bot. Das vierte Bataillon wurde im Laufe des Kampfes plötzlich von einem starken Haufen des Feindes angegriffen, der auf kaum vierzig Schritte Entfernung aus einer Falte des Geländes hervorbrach. Das Bataillon stürzte sofort den Derwischen mit dem Bajonett entgegen, warf und verfolgte sie. Unter den schwarzen Bataillonen, die wegen ihrer Kampfeslust bekannt sind, wird besonders das zehnte erwähnt, das, eben von Suakim herangekommen, seit zwei Monaten auf dem Marsche und erschöpft und mit Staub bedeckt am Samstag Abend erst eingetroffen war. Als die ersten Schüsse fielen, ging ein breites, vergnügtes Lächeln über die schwarzen Gesichter, eine lange Reihe glänzend weißer Gebisse wurde sichtbar, und die abgehetzten Mannschaften gingen alsbald ohne Kommando in einem muntern Trab dem Feinde entgegen. Was die Derwische anbelangt, so sollen sie im Kampfe ihre alte Hartnäckigkeit bewahrt und vielfach ihren Posten behauptet haben, bis ihnen die Waffe der Egypter an der Kehle saß. Der Berichterstatter des Londoner „Daily Chronicle" meldet indeß, daß diejenigen, die viel von den Kämpfen im Sudan gesehen, einstimmig erklären, nie zuvor sei auf Seiten des Feindes so viel gefeuert worden. Erst gegen Ende des Tages, als man erkannte, daß die Partie verloren sei, habe die Streitmacht der Derwische wieder ihre früheren erbitterten Sturmangriffe versucht, anscheinend habe man im Allgemeinen bei ihnen die Hoffnungslosigkeit solcher wilden Angriffe gegen tüchtige ruhige Truppen erkannt und deshalb die frühere Taktik geändert. Am Sonntag lagen die Haufen der Derwische hinter felsigen Rippen, in Erdlöcher und Falten oder an den Höhlen, in kleinen oder größern Posten bis zu 300 Mann stark, und hielten das Feuer aufrecht, bis die egyptische Kugel oder das Bajonett sie ereilte. Am Hügel bei Firkeh lag eine solche Schar von 350 Mann an einer schwer zugänglichen Stelle und hielt über eine halbe Stunde ein heftiges Feuer aufrecht, obschon die ganze egyptische Streitmacht Tod und Verderben aus ihren Gewehren und Maximgeschützen gegen sie ausspie. Am Eingange des Dorfes stürzten die Reiter der Derwische gegen anrückende egyptische Kompagnien bis auf 20 Schritte von der Feuerlinie vor. In dem Dorfe wurde überhaupt verzweifelt gekämpft. Ein Augenzeuge zählte in einem Haufe 80 Gefallene, geschossen wurde auf der feindlichen Seite schlecht, und das erklärt die verhältnißmäßig geringen Verluste der Egypter. Die Waffen waren meist Remingtongewehre mit in Omdurman angefertigten kupfernen Patronenhülsen. Slatin Pascha, der am Sonntag seinen Geburtstag feierte, erkannte bei einem Ritt über das Schlachtfeld wohl 120 seiner alten Feinde unter den Gefallenen, darunter Emir Hamada, den Befehlshaber der Derwische, Emir Gusef, Emir Augaru und eine Reihe anderer Häuptlinge. Unter den Gefangenen traf er den Emir Tabir Wad el Obeid, seinen besten Freund in den Tagen seiner eigenen Gefangenschaft, der aus drei Kugelwunden blutete. Auch eine Menge anderer Gefangenen erkannten und begrüßten mit Erstaunen den egyptischen Pascha aus Oesterreich, der in mancher Hinsicht für den heutigen Kriegszug ein unschätzbarer Kampfgenosse zu sein scheint.

Ein japanischer Bettlerstaat.

Die japanische Zeitung „Kokumin" enthält einen interessanten Bericht über eine Bettlergemeinde, die in einem Walde in der Provinz Shinano ihren Wohnsitz hat. Sie besteht schon seit 40 Jahren und zählt gegen 300 Mitglieder, darunter auch viele Frauen und Kinder. An der Spitze steht ein „König", ein Mann von über 60 Jahren, der mit fast unumschränkter Gewalt „regiert", aber sich nicht etwa von seinen Unterthanen ernähren läßt, sondern gleich ihnen tagsüber betteln geht. Bei warmem Wetter schlafen die Bettler einfach im Freien, nur im Winter oder wenn es regnet, errichten sie Abends Zelte aus dickem Oelpapier. Am Morgen wird das Lager abgebrochen, alles wird in Kisten und Kasten verpackt, und jede Spur ihres Aufenthalts vertilgt. Darauf vertheilen sie sich in die umliegenden Dörfer und gehen „auf den Bettel", um am Abend wieder im Walde zusammenzukommen, gemeinschaftlich ihr Mahl zu kochen, zu essen, zu schwatzen, zu singen, zu trinken u. s. w. Dabei wissen sie — dies ist eins der wichtigsten Gesetze ihres „Königs" — die Spuren ihres jedesmaligen Nachtquartiers so geschickt zu verwischen, daß bis vor wenigen Jahren selbst die Einwohner der umliegenden Dörfer keine Ahnung von dem Dasein dieses Bettlerstaates, sozusagen in ihrer eigenen Mitte, hatten. Uebrigens sollen diese Bettler, obgleich viele von ihnen ehemalige Spieler, Diebe u. drgl. sind, sich jetzt, wenigstens in den Dörfern, wo sie als Bettler bekannt sind, aller Diebstähle und sonstigen Gesetzwidrigkeiten enthalten. Wenn sich ein neuer Ankömmling zur Aufnahme meldet, muß er zuerst dem „König" seine Lebensgeschichte erzählen, worauf dieser über seine Zulassung entscheidet. Ebenso steht ihm auch das Recht zu, ungeeignete Mitglieder auszustoßen, Streitigkeiten zu entscheiden, Strafen zu verhängen u. s. w. Niemand würde gegen den Ausspruch des „Königs" zu murren wagen. Seine Autorität schreibt sich daher, daß er der Gründer dieses Staates ist indem er zuerst seinen Aufenthalt in diesem Walde nahm, worauf sich nach und nach immer mehr Anhänger bei ihm einfanden. Als Kuriosum verdient noch erwähnt zu werden, daß die Bettler sich sogar den Luxus eines heißen Bades, dieses jedem Japaner unentbehrlichen Genusses, zu verschaffen wissen, und zwar dient ihnen auch hierzu wieder jenes — Oelpapier, das überhaupt in ihrem Zigeunerhaushalt eine große Rolle spielt. Sie machen nämlich eine fünf Fuß tiefe Grube und kleiden die Wände sorgfältig mit besagtem Oelpapier aus. Darauf füllen sie die Grube mit Wasser und werfen so viele Steine, die sie vorher in einem Feuer neben der Grube erhitzt haben, hinein, bis das Bad die gewünschte Temperatur erreicht hat. Alles in Allem geht aus der Schilderung des japanischen Blattes hervor, daß diese Bettler sich durchaus nicht so unglücklich fühlen, wie man von Bettlern gewöhnlich annimmt. Und warum sollten sie auch? Besitzt doch das Reich einen „Staatsschatz", der, wie man munkelt, sich auf mehr als 100 Yen (Silber) oder nach unserm Gelde $54 belaufen soll.

— Eifersüchtig. — Verleger: „Die Arbeiten Ihres Mannes sind ja sehr gut. Er lehnt sich aber immer an die Marlitt an." — Schriftstellers-Gattin: „Ha, der Treulose."

— Die Entführung auf der Vizinalbahn. — Sie: „Aber Arthur, was siehst Du denn immer so ängstlich zum Fenster hinaus?" — Er: „Ach, ich fürchte, sie könnten unsere Flucht noch bemerken und uns in einer Droschke einholen!"

Falsch verstanden.

Ein ergötzliches Intermezzo spielte sich unlängst auf der Berliner Gewerbeausstellung in dem Badepavillon des „Vereins für Volksbäder" ab, wo zumeist ein sehr starker Verkehr herrscht und die billigen Brausen fleißig benutzt werden. Zwei etwas kümmerlich deutsch sprechende Schwarze aus dem nahen „Kairo" beehrten, wie die offiziellen Ausstellungsnachrichten mittheilen, den Pavillon ebenfalls mit ihrem Besuche und betrachteten neugierig die hübschen Badekojen, wo besonders die an Stelle der Thüren angebrachten Portieren aus weißem Handtuchstoff ihre Aufmerksamkeit erregten und sie veranlaßten, ihre Hände daran abzuwischen. Die Kassirerin machte sie höflich darauf aufmerksam, daß dies nicht gerade die Bestimmung dieser Portieren sei, und legte ihnen ein Handtuch vor, wie es zum Bade geliefert wird. „Wieviel?" fragte einer der schwarzen Kolonialbrüder, und als er zur Antwort erhielt: „Zehn Pfennige!" schossen beide mit der Versicherung: „Gleich wieder da! Gleich wieder da!" spornstreichs davon. Nach wenigen Minuten erschienen sie richtig wieder auf der Bildfläche und verlangten, die entsprechenden Beträge auf den Tisch legend, der eine „swei", der andere „sehn" Stück. Die Kassirerin übergab ihnen in der Meinung, daß noch andere brauselüsterne Genossen der Beiden nachkommen würden, ein Dutzend Handtücher und ebenso viel Stücke Seife, welche die Schwarzen freudig grinsend ergriffen — und damit abermals in's Freie stürzten. Von einem Badediener verfolgt und nach dem Pavillon zurückgebracht, bedurfte es langen Parlamentirens, bis sie endlich gegen Rückstattung des gezahlten Geldes die mitgenommenen Gegenstände wieder herausgaben. Die guten Afrikaner hatten nämlich geglaubt, daß die Handtücher und nicht das Brausebad — ein ihnen gänzlich fremder Begriff — zehn Pfennig kosteten.

Der unerwartete Schuß.

Man schreibt aus Shanghai, Ende April: Für einen chinesischen Emporkömmling gibt es kein größeres Vergnügen, als in kostbarer Kleidung auf öffentlichen Plätzen einherzustolziren oder umherzukutschiren. Die schönen breiten Straßen in Singapore und in Hongkong, sowie in den Fremdenvierteln der Vertragshäfen sind deshalb sehr beliebt bei derartigen Leuten. Als nun Li-Hung-Tschang kürzlich in Singapore erwartet wurde, so erzählt die dortige „Free Press", machte sich ein chinesischer Stutzer in der Nähe einer Batterie breit, die Salut zu schießen begann. Nach jedem Schuß schwenkte er, während er sich Kühlung zufächelte, die langen Aermel seines schwerseidnen Gewandes, gerade als ob die ganze Sache ihm gelte. Als die Geschütze schwiegen, blieb er noch eine Weile stehen, um Li-Hung-Tschang zu begrüßen, der nach seiner Meinung nun gleich an's Land steigen mußte. Aber kein Li kam, weil der Salut überhaupt nicht ihm, sondern einem durchfahrenden russischen Kriegsschiff gegolten hatte. Dagegen ging plötzlich unmittelbar über unserm Chinesen, ihm völlig unerwartet, ein donnernder Schuß aus einer Kanone los, aus der bis dahin noch nicht gefeuert worden war. Die Wirkung hiervon war außerordentlich komisch: der Geck, der sich soeben noch wie ein Pfau gespreizt hatte, kollerte in panischem Schrecken etwa achtzehn Fuß den Abhand hinunter in den Festungsgraben hinein, zum größten Vergnügen der zahlreichen chinesischen und einer Anzahl europäischer Augenzeugen. Mit einigen Beulen am Kopf und mit argem Schmutz auf seiner schönen seidnen Keidung ging der Stutzer sehr still nach Haus. Der plötzliche laute Schuß war das Signal dafür gewesen, daß der französische Postdampfer mit Li-Hung-Tschang an Bord in Sicht wäre. Postschiffe zu signalisiren, nimmt man immer eine besonders starke Ladung Pulver.

— Ein Schritt aufwärts läßt manchen in die Fehler verfallen, die er grimmig tadelte, so lange er weiter unten stand.

— Boshaft. — „Nun, wie hast Du Neujahr verlebt?" — Lebemann: „Sehr nett, und von fern und nah erhielt ich Schreiben!" — „Pumpst Du auch auswärts?"

— Aus Erfahrung. — Bub (zum Vater, der eben aus einer Schnapsflasche trinkt): „Vater, der Lehrer sagt, der Schnaps wär' nit g'sund." — Vater: „Schau, schau! Hat der Lehrer aa schon g'schnapselt!"

Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost."





Vergnügungs-Wegweiser.

Columbia.—Ada Rehan-Gastspiel.
Hooleys.—The Gay Parisians.
McVickers.—Lost, Strayed or Stolen.
Schiller.—The Mikado.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Maj. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Vogels.—Vaudeville.
Sunnyside Park.—Nachmittags u. Abends: Rosenbecker-Konzerte.

Kriegstüchtige Asiaten.

Einer der wenigen Europäer, der die Verhältnisse des asiatischen Staates Nepal, der jetzt an den Nachbarstaat Tibet den Krieg erklärte, gründlicher kennen lernte (den Engländern, bis auf den vertragsmäßigen Residenten, ist der Eintritt in's Land überhaupt untersagt) war Otto E. Ehlers, der kürzlich in so trauriger Weise in Neu-Guinea um's Leben gekommene Reisende. Auch er bestätigt in vollem Maße, was frühere Forscher über die Kriegstüchtigkeit der nepalischen Bevölkerung berichteten. Der Premierminister Maharadscha Sir Bir Schamscher Dschang, ein wirklich bedeutender Staatsmann, in dessen Händen bei der Jugend des jetzigen Königs die ganze Macht liegt, erklärte sich ihm gegenüber als einen glühenden Bewunderer Deutschlands und seines Kaisers, und sein Bruder, der Oberfeldherr des Reichs, läßt sogar seine kleinen Söhne nach Potsdamer Vorbild ganz militärisch erziehen. Das stehende Heer Nepals besteht aus 26 Regimentern Infanterie und zwei Regimentern Fuß- und Gebirgs-Artillerie, zusammen gegen 20,000 Mann. Dazu kommt ein großes Aufgebot von Reserve, die sich nach preußischem Muster aus gedienten Soldaten zusammensetzt. Im letzten Kriege gegen Tibet 1854 konnten 27,000 Mann reguläre Infanterie, 29,000 bewaffnete Kuli und 39,000 Träger in's Feld gestellt werden. Dem gegenüber nimmt sich die tibetische Streitmacht recht bescheiden aus. Eigenes Militär haben die trägen und wenig kriegerischen Lama-Anbeter nicht; China, d. h. der Statthalter von Szetschwan, liefert dem Lande eine Schutztruppe von 4500 Mann, von denen 2000 in der Hauptstadt liegen und nur 500 als Grenzwache gegen Nepal in dem kleinen Ort Dingri zwischen dem Gaurisankar und dem Oberlaufe des Brahmaputras. Da Nepal überdies seit Jahrzehnten ein großes Zeughaus mit Waffenvorräthen aller Art besitzt, eigene Waffenfabriken im Lande außerdem Hinterlader, Kanonen und vor allem die gefürchteten Kukhri (Krummmesser) liefern können, so vereinigen sich in der That alle Umstände zu einem für Nepal günstigen Ausgang, den auch wir wünschen können, da er den Sieg eines strebsamen, kraftvollen Volkes über einen in Schmutz und Heuchelei verkommenden Pfaffenstaat bedeuten würde. Es ist bekannt, daß es selbst so kühnen und umsichtigen Reisenden wie Prohwalskij, Prinz Henri d'Orleans und Littledale, um nur die letzten Versuche zu erwähnen, nicht gelungen ist, das eigentliche Tibet mit seiner sagenhaften Hauptstadt kennen zu lernen. Unsere Kenntniß des Landes gründet sich auf die sorgfältigen Untersuchungen, die wohlvorbereitete indische Vermessungsbeamte, die sogenannten Panditen, in geheimem Auftrag der Regierung von Bengalen unerkannt und unbelästigt im Lande machen konnten. Würde West-Tibet unter den Einfluß der aufgeklärten Herrschaft Nepals gelangen, so wäre eine ganz andere Grundlage für die wirthschaftliche und wissenschaftliche Aufschließung dieses gewaltigsten Berglandes der Erde gewonnen. Von keiner Seite ist das Land so leicht zugänglich wie über die Hochpässe des östlichen Himalayas, über die schon jetzt jährlich Moschus, Borax, Salz, Yakfelle und andere tibetische Waaren im Werthe von mehr als 7½ Mill. Dollars ausgeführt werden.

Ein Schweizer Bergdorf in Gefahr.

Im Berner Oberland verbriefte man in alten Urkunden des 14. Jahrhunderts bei Feld- und Ackerkäufen die Sicherheit des Kaufgegenstandes mit den Worten: „So sicher wie das Kienholz bei Brienz." Aber hienieden ist nichts von dauernder Sicherheit, die Berge selbst wanken. Das Dorf Kienholz, wo im Jahre 1353 der Bund zwischen Bern und den Eidgenossen besiegelt wurde, ward im Jahre 1499 verschüttet. „Den schreckt der Berg nicht, der auf ihm geboren," und so ist denn auch dem verschütteten Weiler selbst das etwa 30 Häuser zählende Dörflein Kienholz neu erstanden. Nun schwebt es wieder in großer Gefahr.

Am 29. Mai löste sich ungefähr eine Stunde von der Straße Brienz—Meiringen eine gewaltige Erdmasse vom Berge und stürzte in den Lammbachgraben. Da infolge der Schneeschmelze die Wildwasser gegenwärtig hochgehen, sind die Bergbäche voll schäumenden Wassers. Der gestaute Lammbach bildete einen See, der von Stunde zu Stunde größer wurde. Am Sonntag brach sich das Wasser eine Bahn und ergoß sich sammt einer riesigen Schutt- und Schlammmasse unaufhaltsam gegen das Dörfchen Kienholz. Man schätzt die Absturzmasse auf 2½ Millionen Kubikmeter. Die Straße und die Brünigbahn wurden von metertiefem Schlamme bedeckt, desgleichen ein großes Stück bebautes Land. In Kienholz sind zwei Häuser gänzlich verschüttet, ein Theil der übrigen so gefährdet, daß sie eilig geräumt werden mußten. Ein die Inschrift "Deo gloria" führendes Haus ist rings von den Abläufern des Lammbaches umgeben. Sonntag (31. Mai) Morgens 6 Uhr wurde mit der Rettung des Mobiliars begonnen. Um die Zeit befand sich die ganze Schuttmasse noch etwa 300 Meter oberhalb der Landstraße. Sie brauchte, wer sollte es glauben, 4½ Stunden, um ganz hinunter zu gelangen. Auf dem Rücken des Geschiebes ritten Baumstämme und Eisblöcke. Wenn die Masse sich weiter bewegte, hörte man ein starkes, von den Steinen herrührendes Knistern. Um 9 Uhr wollten manche Männer zur Kirche gehen. Als sie die Gefahr sahen, kehrten sie um, zogen die Sonntagsröcke aus, holten Sensen und mähten schnell das spärliche Gras. Sie mußten sich sputen, wollten sie mit der Arbeit fertig werden, ehe Schutt und Schlamm die grünen Matten bedeckt hatten.

Was die kompetenten Behörden vorkehren werden, ist nicht bekannt. Der an Ort und Stelle gesendete Bezirksingenieur Aebi glaubt, die noch nicht in Bewegung befindliche, momentan ruhende Masse werde sich nur in längeren Intervallen zu Thal wälzen. Die einheimischen Leute dagegen befürchten, daß ein einziger Wolkenbruch die ganze ungeheure Masse auf einmal in Bewegung versetzen werde, das ganze Dorf begrabend. Man erachtet es für nöthig, daß die Häuser in Kienholz von ihren Bewohnern verlassen werden, und die gefährdeten Leute sich an einer sicheren Stätte ansiedeln.

Der Austernkonsum

hat in den letzten Jahren eine solche Höhe erreicht, wie nie zuvor. In Paris allein werden jährlich 35 Millionen Austern verspeist und auch in anderen Großstädten ist der Konsum ein sehr beträchtlicher. In der Pariser Akademie der Medizin hat nun Professor Chantemesse einen sehr beachtenswerthen Vortrag gehalten über die Verbreitung des typhösen Fiebers (Typhoid) durch den Genuß von Austern, welche auf den Austerbänken mit septischen (fauligen) Keimen aus brackigem oder Kloakenwasser infizirt waren. Chantemesse hat mehrere Fälle sehr schwerer Vergiftung in Folge des Genusses solcher Austern beobachtet. Im Jahre 1880 wurden die ersten Mittheilung über diese Entstehungsart des Typhoids auf dem Kongreß der British Medical Association zu Cambridge gemacht. Seitdem sind mit der Zunahme des Austerngenusses auch derartige Erkrankungen häufiger geworden. Chantemesse fordert daher im gesundheitlichen Interesse, daß die amtliche Ueberwachung der zum Verkauf gebrachten Nahrungsmittel auch auf die roh gegessenen Mollusken ausgedehnt werden solle. — Dieser Vorschlag verdient Beachtung. Es sei an die Massenvergiftung durch Miesmuscheln in Wilhelmshaven erinnert und daran, daß vor weniger Jahren in zwei renommirten Berliner Restaurants sich eine Reihe von Gästen durch den Genuß von Austern schwere Vergiftungen zugezogen haben, von denen zwei sogar tödtlich endeten. Und vor kaum vier Wochen ereignete sich in einem Berliner Privathause der Fall, daß nach dem Genusse einer Austern-Mayonnaise etwa zehn bis 12 Personen an typhösem Fieber schwer erkrankten und noch nicht ganz wiederhergestellt sind.

Auch in mehreren Orten Connecticuts fanden vor einiger Zeit ernste Typhusvergiftungen durch den Genuß roher Austern statt.

Null und nichtig.

Das Bundes-Kreisgericht in Charleston, S. C., hat entschieden, daß der Theil des „Dispensary"- oder Staats-Kneipen-Gesetzes, welcher die Beschlagnahme, Untersuchung und Wegnahme geistiger Getränke betrifft, die von Einwohnern des Staates für persönlichen Gebrauch von außerhalb des Staates bezogen werden, der Verfassung der Ver. Staaten zuwider läuft und deshalb null und nichtig ist. Der Richter entschied, daß Einwohner des Staates ein Recht haben, ihre geistigen Getränke von außerhalb des Staates zu beziehen und in Empfang zu nehmen, ohne dabei in irgend einer Weise behelligt zu werden. Durch die hiermit in Widerspruch stehenden Bestimmungen des in Rede stehenden Gesetzes werde eine Unterscheidung zum Schaden der Erzeugnisse und der Bürger anderer Staaten gemacht und das Gesetz über den zwischenstaatlichen Handel verletzt.

Lokalbericht.

Beamtenwahl.

Der Oldenburger Unterstützungsverein hat in seiner kürzlich abgehaltenen Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: Fritz Gerdes, Präsident; Charles H. Ziese, Sekretär; Nic. Gille, Finanz-Sekretär; Wilhelm Ziese, Schatzmeister; und Hermann Gramberg, Bibliothekar. — Der Verein wird am Sonntage, den 19. Juli, in Rezeks Grove, Ecke California und Armitage Ave., ein großes Piknik und Sommernachtsfest abhalten, für das schon jetzt umfassende Vorbereitungen getroffen werden.

Gute Gründe.

Superintendent Rhode berichtet, daß für die Straßenreinigung während der letzten zwölf Monate bedeutend weniger Geld ausgegeben worden ist, als während des Vorjahres. Die Bürgerschaft hat das übrigens zu ihrem lebhaften Bedauern während der ganzen Zeit schmerzlich gemerkt. Der Grund für die verminderte Ausgabe bestand übrigens hauptsächlich darin, daß nur wenig Geld vorhanden war, um ausgegeben werden zu können. Das, was da war, ist fort.

* Das gesammte Eigenthum der bankerotten „Waukesha Spring Brewery" ist von Herrn M. W. Sherman aus Milwaukee für $126,000 angekauft worden. Wie verlautet, fungirt Herr Sherman nur als Agent einer neugebildeten Brauerei-Gesellschaft, bei der vornehmlich Milwaukee'er Brauer betheiligt sein sollen.

Pferde-Ausstellung.

Unter den Auspizien der „Northwestern Breeders' Association" wird am kommenden Samstage, den 27. d. M., in den Stallungen des Washington Park Klubs eine große Pferde-Ausstellung eröffnet werden, die alles bisher in dieser Beziehung Gebotene in den Schatten stellen soll. Für die Tage vom 30. Juni bis 4. Juli sind Trabrennen in Aussicht genommen. Die ausgestellten Pferde werden in 16 Klassen eingetheilt, und zwar sind für jede Klasse drei Preise ausgesetzt worden. Die ersten sieben Klassen sind für Wagenpferde bestimmt, wobei auf die Abstammung keine Rücksicht genommen wird. Nur die Gangart und das Aussehen im Geschirr sollen maßgebend sein. Die Pferde müssen im Schritt, kurzen Trab und im Trab vorgeführt werden. Klasse 8 ist für Ponies im Geschirr bestimmt, die von einem Knaben oder Mädchen gefahren werden müssen. Hochtraber, Sattelpferde (wobei der Besitzer auch zugleich der Reiter des Pferdes sein muß) und Wagenpferde im Geschirr bilden die übrigen acht Klassen. Bei der Vertheilung der Preise werden auch Geschirr und Wagen in Berücksichtigung gezogen.

Die ersten Preise bestehen aus silbernen Bechern, während die übrigen nur Ehrenpreise sind. Als Arrangements-Komite fungiren die Herren F. S. Gortson, W. H. Knight, R. L. Allen, H. T. White und W. Davis.

Zwei Arbeiter verletzt.

Das „Ridgeland"-Schulgebäude, an Ontario und Cuyler Str., wird augenblicklich niedergerissen, um einem Neubau Platz zu machen. Gestern Nachmittag waren nun die Arbeiter Albert Bodga, von Nr. 3717 Lincoln Ave., und Peter Pekophski, an North Avenue und Dixon Str. wohnhaft, damit beschäftigt, den Fußboden der zweiten Etage abzutragen, als plötzlich das Mauerwerk nachgab und in sich selbst zusammenstürzte. Beide Arbeiter wurden von den Schuttmassen mit in's Erdgeschoß gezerrt und erheblich verletzt; Bodga erlitt bedenkliche Quetschungen an den Beinen, während sein Kollege einen doppelten Rippenbruch davontrug, doch befinden sich die Verunglückten nicht in unmittelbarer Lebensgefahr.

Auch der zweite Bandit todt.

James Bartley, der Spießgeselle „Birdie" Maroneys, die Beide am Montag Abend von dem Schankwirth Clark im Levee-Bezirk über den Haufen geschossen wurden, ist gestern ebenfalls seiner Wunde erlegen.

Bei dem im Laufe des Nachmittags an Maroneys Leiche stattgehabten Coroners-Inquest entlasteten die Geschworenen Clark von jeder Schuld und verfügten seine sofortige Freilassung. Der Wahrspruch im Falle von Bartley wird wohl in demselben Sinne lauten.

Klagt ihren eigenen Vater an.

Martha, die 15 Jahre alte Tochter des an Oakley Ave. und 48. Str. wohnenden John Steinberg, hat gestern vor Richter Fitzgerald einen Haftbefehl gegen ihren Vater erwirkt, den sie grausamer Behandlung beschuldigt. Er soll das Mädchen verschiedentlich durchgepeitscht haben, sodaß blutige Striemen ihren Körper bedecken. Mehrere Nachbarsleute haben sich bereit erklärt, als Zeugen gegen den brutalen Menschen aufzutreten.

Die New Yorker Aerzte

vom New York Medical & Surgical Institute einige der prominentesten New Yorker Spezialisten in Untersuchung, Behandlung und Heilung aller schwierigen und lange andauernden chronischen Krankheiten und Verkrüppelungen, die überhaupt heilbar sind, —Fällen, die vernachläßigt, nicht richtig behandelt oder von anderen Aerzten als unheilbar aufgegeben, wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. — Konsultation und Untersuchung frei, werden im Gault House, Madison Str., Chicago, vom Morgen des 25. Juni bis zum Abend des 28. Juni anwesend sein.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter deutscher Mann, Kuh zu melken und auf Pferd und Buggy zu achten. Gute Referenzen. 80 W. Erie Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Bäcker an Brot und Biscuits. Donnerstag Vormittag nach 10 Uhr zu melden. 1204, 63. Str.

Verlangt: Ein netter Mann für Porterarbeit im Saloon, der auch Bar tenden kann. Muß englisch sprechen. 3550 Cottage Grove Ave., zwischen 5 und 6 Uhr.

Verlangt: Ein guter Cakebäcker, der selbstständig arbeiten kann. Adr. S. 270 Abendpost.

Verlangt: Ein Mann, um 7 Kühe zu melken. $20 per Monat. 1676 N. California Ave.

Verlangt: Ein Junge, um Bäckerwagen zu treiben. 3804 State Str.

Verlangt: Ein junger Mann, um Saloon reinzuhalten und Pferd zu besorgen. Zu erfragen im Saloon, 1158 W. Lake Str., Fred Kern.

Verlangt: Porzellan- oder Glasmaler für Schrift und Designs für gutzahlenden Artikel. 206 Wells Str., Store.

Verlangt: Für einen tüchtigen Geschäftsmann bietet sich eine außergewöhnliche Gelegenheit, Sekretär einer guten Brauereigesellschaft zu werden. Applikant muß, falls akzeptirt, sich finanziell an der Brauerei betheiligen. Behufs Adresse wende man sich an Wahl & Genius, 244 S. Water Str. Sn,mnfr,2w

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Wurstmacher mit wenig Geld als Partner. Wagen, Kunden, Pferd und Wagen an Hand. Adr. U. 49 Abendpost.

Verlangt: Ein junger Mann, um in einer Privatfamilie 3 Pferde zu besorgen und sich im Hause nützlich zu machen. Nachzufragen bei Harder & Hufer, 400, 24 Str.

Verlangt: Schneider, Hosen- und Westenmacher. Nur gute sollen sich melden. Buschelmann, 651 W. Taylor Str.

Verlangt: Mann, für Kohlen- und Steinwagen zu fahren. Muß in Lake View wohnen. 1110 Belmont Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, einen Single Kohlenwagen zu fahren. Einer der in Kohlenyard gearbeitet hat und mit Pferden umgehen kann, wird vorgezogen. 890 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Bäcker an Brot und Cake. 809 W. 21. Place, Ecke Lincoln Str.

Verlangt: Junge an Hosen, Nähte zu bügeln. 707 W. 19. Str. md

Verlangt: Ein starker Junge, welcher schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 853 Grand Ave.

Verlangt: Ein guter Rockmacher, stetige Arbeit. 5305 Halsted Str.

Verlangt: Guter Schneider für Reparaturen, muß Hosen und Westen machen. 4207 Halsted Str.

Verlangt: Ein kräftiger Junge mit Erfahrung im Meatmarket und Wurst zu machen. 982 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Junge von 14 Jahren. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Mann, auf einer Farm zu arbeiten. 586 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein guter Mann, der Geschirr zu waschen versteht und reinzumachen, für Nachtarbeit. 107 Wells Str.

Verlangt: Blacksmith, Hufschmied und Wagen-Reparirer. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str.

Verlangt: Wagenmacher, nur guter. 686 Clybourn Ave.

Verlangt: Junger Mann für Saloon. 84 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein deutscher Schuhmacher. 3901 Armour Ave., hinten. —do

Verlangt: Farmarbeiter und Coal Miners, bei der Roß Labor Agency, 33 Market Str. 22julw

Verlangt: Junge, 15 Jahre alt, im Hause sich nützlich zu machen. 393 Larrabee Str., eine Treppe, links. 20julw

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gutes Mädchen in Bäckerei zu arbeiten und im Restaurant. Erfahrung und Referenzen verlangt. 951 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes Storemädchen für Bäckerei. 1029 W. Madison Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Shopröcken, für Taschen und Aermel einzunähen. 27 Cleveland Ave. md

Verlangt: Gute Taschennäherin an Cloaks. Dampfkraft. 768 Elkgrove Ave. dmi

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 1818 N. Oakley Ave. —22ju

Verlangt: 2 Handmädchen und ein Maschinenmädchen an Röcken. 248 W. 22. Place. md

Verlangt: Maschinenmädchen, Handmädchen, Presser an Cloaks. 193 Seminary Ave. 19julw

Hausarbeit.

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. *

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit, zweite, Küchen-, leichte, Zimmerarbeit, Haushälterinnen, Kindermädchen, Geschäfts- und Privathäuser in allen Stadttheilen, Country u. Schiffe, Stellen frei. „Veritas", Verein für Stellenvermittlung und Rechtsschutz. Rechtssachen irgend welcher Art vom Vereinsanwalt kostenlos besorgt. 41—43 N. Clark Str., Tel. N. 182. 27ma,1m

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn, in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 1julm

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittelungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. Sbg*

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen. Muß zweite Arbeit thun. 3247 Calumet Ave.

Verlangt: Ein Mädchen von 14—15 Jahren, auf ein Kind aufzupassen. 1129 S. California Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit Muß englisch sprechen. 362 W. 12. Str., oben.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 264 Blue Island Ave., Store.

Verlangt: Eine zuverlässige Köchin. Guter Lohn. 1932 Barry Ave., Lake View.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Haushaltung. 26 Beethoven Place, Top Flat.

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für zweite Arbeit. 5132 East End Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 224 Warren Ave.

Verlangt: Deutsche, böhmische und polnische Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit und Restaurant-Plätze. 23 Ambrose Str., Ecke Lincoln Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Wäsche. 341 W. Harrison Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß auch kochen können. Nachzufragen 913 W. North Ave. mdo

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 337 E. North Ave. mdfr

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit. 470 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen zum Kochen und für Hausarbeit in kinderloser Familie. 358 Congreß Str., bei Loeser. mdo

Verlangt: 500 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3—$5. Stellen frei. 422 Larrabee Str.

Verlangt: Gutes Mädchen, eines das die Hausarbeit versteht. 109 Fowler Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Lohn $2.50. 381 Mohawk Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 512 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, für ein Südseite dampfgeheiztes Flat. 704 Maplewood Ave.

Verlangt: Viele Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn und gute Plätze garantirt. 437 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 122 W. Randolph Str. md

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Lohn $3. 5309 Dearborn Str. 24julw

Gesucht: Ein älterer Mann sucht Beschäftigung für allgemeine Hausarbeit. Adr. S. 253 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Muß etwas englisch sprechen. 459 Irving Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein respektables Kindermädchen. 3405 Prairie Ave. mdfr

Verlangt: Nettes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß englisch sprechen. 48 Evergreen Ave.

Verlangt: Hausmädchen, Kindermädchen, Köchinnen, Zimmermädchen, Geschirrwaschmädchen, Diningroom- und Küchenmädchen. 573 Larrabee Str. —mo

Verlangt: Ein deutsche Mädchen für allgemeine Küchenarbeit. $4.50 die Woche. Muß gleich anfangen. 2056 Archer Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. Braucht nicht zu kochen. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen oder Wittwe für Hausarbeit. Muß kochen können. Lohn $4. 1204, 63. Str., im Store.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim und guter Lohn. 4133 Berkeley Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 3247 Calumet Ave.

Verlangt: Eine Person mittleren Alters, die gut bürgerlich deutsch kochen kann, um zwei Herren den Hausstand u führen. Nachzufragen 3523 Calumet Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 103 Webster Ave.

Verlangt: Wittwe oder alleinstehende Frau gesetzten Alters für Haus- und Küchenarbeit. 100. Str. und Ave. „L", Saloon, South Chicago.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen 870 Winthrop Ave., Edgewater.

Verlangt: Mädchen von 15—17 Jahren für allgemeine Hausarbeit. 908 Basil Ave., nahe Wabansia Ave.

Verlangt: Eine tüchtige Köchin, guter Lohn. Zwei in der Familie. 1040 Arlington Place. mdfr

Verlangt: Junges anständiges Mädchen für kleinen Haushalt. $1.50. 277 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 516 Thomas Str. mdmi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Herrschaften bitte vorzusprechen. Mrs. Lewin, 2827 Cottage Grove Ave. 20julw

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweiten bitte vorzusprechen. 2827 Cottage Grove Ave., Frau Lewin. 13julm

Verlangt: Dienstmädchen in kleiner Familie. 1061 W. Madison Str., im Store. 18julw

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15alt

Verlangt: Ein nettes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Platz und Lohn für die richtige Person. 780 S. Kedzie Ave., nahe Ogden Ave. dmi

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4401 Wentworth Ave. dmdo

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, das gut kochen, waschen und bügeln kann. Lohn $5. Vorzusprechen 2532 Kenmore Ave. Man nehme Evanston Elektr. Car bis Edgewater.

Verlangt: Mädchen, nicht über 15, für leichte Hausarbeit. Gutes Heim bei 2 Personen. 206 Wells Str., Store.

Verlangt: Ein Mädchen. 264 Clybourn Ave. dmd

Verlangt: Erfahrenes Zimmermädchen für Hotel, mit Empfehlungen. Hotel Henrici, 70 Randolph Str dmi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Cakebäcker sucht stetige Arbeit. 70 Emma Str., Seßler.

Gesucht: Junger Butcher und guter Storetender mit Referenzen wünscht Stellung. 38 Moffat Str.

Gesucht: Ein deutscher Offizierbursche sucht Stelle bei einer Herrschaft. Adr. S. 84 Abendpost.

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. 599 Wells Str.

Gesucht: Deutscher Mann sucht irgend welche Arbeit. Auch Pferde zu pflegen. 12 Hirsch Str.

Gesucht: Ein anständiger junger deutscher Mann mit guten Referenzen, der jede Arbeit thun kann, sucht irgendwelche Beschäftigung. Zu erfragen 117 Wells Str., in Apotheke.

Gesucht: Ein Mann, der etwa vom Painten versteht, sucht Arbeit. Adr. J. 354 Abendpost.

Gesucht: Ein Mann mit guten Zeugnissen, stadtbekannt, wünscht Arbeit als Teamster oder Watchmann. Adr. R. 278 Abendpost.

Gesucht: Bäcker, zweite Hand an Brot und Cakes, sucht Beschäftigung bei katholischer Herrschaft. Adr. W. 734 Abendpost.

Gesucht: Junger Bäcker sucht eine stetige Stellung als zweite Hand an Cakes. Chas. Miller, 1433 Dunning Str. dmdo

Gesucht: Ehrlicher Junge sucht Beschäftigung in Office. Spricht deutsch und englisch. Adr. 337 Cornell Str. —do

Gesucht: Ein ehrlicher nüchterner verheiratheter Mann sucht Beschäftigung als Treiber in irgend einem Geschäft. Weiß gut Bescheid in der Stadt. Kann Bürgschaft geben und spricht deutsch und englisch. Offerten W. 722 Abendpost. mdmi

Gesucht: Ein nüchterner, verheiratheter Mann wünscht Stellung als Teamster. Ist gut bekannt in der Stadt. Adr. U. 722 Abendpost. mdmi

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein gutes Mädchen sucht Stelle für alle Hausarbeiten. 831 N. Robey Str., oben. bm

Gesucht: Frau sucht Waschplätze. Jung, 133 Bissel Str. bm

Gesucht: Eine anständige Frau mit Familie sucht einen Platz als Janitreß. 255 Center Ave., 2. Fl., vorne. bmi

Gesucht: Waschen und Schruppen. 61 Canalport Ave.

Gesucht: Herren- und Damen-Wäsche. 163 Fullerton Ave. Wittwe Strach.

Gesucht: Eine ältere Frau sucht Stelle als Haushälterin. Kann gut kochen. Adr. U. 82 Abendpost.

Gesucht: Eine Restaurantköchin sucht Stelle. 470 Sedgwick Str., Vermittlungsbureau.

Gesucht: Alte Frau wünscht Platz als Haushälterin bei altem Herrn, oder Vater und Sohn. Adr. O. 57 Abendpost.

Gesucht: Tüchtige Businesslunch-Köchin sucht Arbeit: 313 Austin Ave.

Gesucht: Wittwe sucht Stelle als Haushälterin bei respektablem Herrn mit einem oder zwei Kindern. 709 Southport Ave.

Gesucht: Wäsche. 25c das Dutzend. 75 Menominee Str., unten.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Zwei anständige junge Leute — jüdische Familie, Board und Zimmer, alle Bequemlichkeiten. 231 N. May Str., Top Flat.

Verlangt: Ein oder zwei Roomers. 1121 High Str., nahe Fullerton Ave.

Zu vermiethen: Schönes Zimmer an einen anständigen Herrn. 17 Star Str., oben.

Zu vermiethen: Ein schönes Vorderzimmer mit Bettzimmer, mit Kost, sowie Zimmer für ein oder zwei Herren, mit Kost. Boarders gewünscht. 745½ N. Park Ave.

Zu vermiethen: Frontzimmer an 2 Roomer oder Boarder. 954 Dania Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer. 1033 Milwaukee Ave. mdo

Zu vermiethen: Ein reinlicher junger Mann kann schönes Frontbettzimmer in einer Privatfamilie erhalten. 386 Wells Str., 2. Floor. —fa

Zu vermiethen: Großes und kleines möblirtes Frontzimmer, billig. 576 Wells Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

John Klein, 148 LaSalle Str., kauft, verkauft und tauscht gegen Grundeigentum Saloons, Hotels, Markets, Grocerystores etc. Kleine Anzahlungen. Bill of Sales und Mortgages besorgt. Notary Public. 13ma,6m,mmifa

$185 kaufen einen gut gelegenen Grocerystore, billig für $400. Muß verkaufen bevor Donnerstag Abend, wegen anderen Geschäften. 148 Larrabee Str., nahe Division Str.

Zu verkaufen: Guter Butcher-Shop. 1238 N. Western Ave.

Zu verkaufen: Billig, wegen Krankheit, Boardinghaus und Saloon. 424 W. North Ave.

$125 kaufen Zigarren-, Candy- und Delikatessen-Store. Muß verkaufen anderer Geschäfte halber. 151 Augusta Str.

Zu verkaufen: Wegen Familienverhältnissen gutgehenden Candy-Store, gegenüber der Gladstone-Schule. Ecke Washburne und Robey Str.

Zu verkaufen: Alter einträglicher Saloon, 38 Jahre am Platze. Mit Lizens, billig. Offerten H. 66 Abendpost. mofa

Zu verkaufen: Ein Saloon, keine Konkurrenz, billig. 985 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Delikatessen-Store mit oder ohne Stock, billig. 3235 Cottage Grove Ave. Keine Agenten. mdfr

Zu verkaufen: Grocery-Store, billig, wegen Abreise. Zu erfragen 314 Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Ein Saloon, billig, beste Lage auf der Südseite. 3256 LaSalle Str. 19jusfmmisumi

Zu verkaufen: Milchgeschäft. 167 Flournoy Str. momi

Zu verkaufen: Eine Milchroute. Gute Gelegenheit für kleines Kapital. Zu erfragen 806 Dickson Str. 23julm

Zu verkaufen: Ein gutes Boardinghaus, wegen Abreise nach Deutschland. Zu erfragen 61 Burling Str., 2. Flat. dmd

Zu verkaufen: Saloon, beste Lage, billig, sofort zu übernehmen. Bargain. 105 W. Lake Str. dmd

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei, 2 Pferde 2 Wagen, billig. 963 N. Hoyne Ave. dmi

Zu verkaufen: Guter Saloon wegen Abreise nach Deutschland. Nachzufragen 812 N. Halsted Str., R. Kaiser. dmdo

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei, Umstände halber billig. Zu erfragen 391 W. Chicago Ave., 3. Flat. dmd

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, guter Meatmarket mit gutem Pferd und Wagen. Adr. U. 77 Abendpost. dmfa

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus mit gutem Stock und Lizens, für $350. Adr. H. 46 Abendpost. mdmi

Zu verkaufen: Eine Staatszeitungs- und Abendblatt-Route an der Südseite. 3242 State Str. —mi

Zu verkaufen: Boardinghaus, 14 Zimmer, besetzt, billige Miethe. Auszahlung $150. Albert, 62 S. Clark Str., Store. mdmi

Zu verkaufen: Milchroute. 806 Dickson Str. 21ma,1m

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität. Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz. Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt. Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1. 10aplj

Chicago Mortgage Loan Co., 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co., 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
oder Haymarket Theater Gebäude, 161 W. Madison Str., Zimmer 14. 11ap*

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u. s. w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co. Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Euer Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co. Inkorporirt. 94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn.
oder: 351, 63. Str., Englewood.
oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 5ma*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 21mall

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, zu den billigsten Zinsen, bei Sattler & Stave, Zimmer 212 Roanoke Gebäude, Südost-Ecke LaSalle und Madison Str., Chicago. 3ju6m

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 712, 95—97 S. Clark Str., Ecke Washington Str. 17fe*

Wir verleihen Geld an Leute, welche Bau-Verein-Schulden abbezahlen wollen. Sehr billig. G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., Ecke Milwaukee Ave. dmfsbw

Anleihen auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen, in großen und kleinen Beträgen. Wm. Fr. Lubeke, 172 Washington Str. 2julm

Ich habe Privatgelder auf Grundeigenthum zu verleihen mit 6 Prozent Zinsen. Charles Brillow, 94 LaSalle Str., Zimmer 45. 5mija

Geld zu verleihen, 5 Prozent. Keine Kommission. Zimmer 8, 63 N. Clark Str. 20ju,1w

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 16ma,1j

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die deutsche Schule an Fremont Str. ist nach 51 Maud Ave. verlegt. T. Adzena.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner gesucht mit $400 in einem Saloon. Adr. J. 115 Clybourn Ave., Drugstore.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alle, die an Nervenkrankheiten, Schwäche, Rheumatismus, Katarrh, Lungenkrankheiten und Taubheit leiden, sollten vorsprechen in den Offices der Dr. Charlotte Bergmann Electric Magnetic and Medical Instituts, 1956 und 1958 N. Halsted Str. Vollständig neue und nie fehlschlagende Behandlungsmethode durch Elektr. Magnetismus, unter der Leitung von geschickten regulären Aerzten. Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittag, 7 bis 9½ Uhr Abends. Sonntags offen. Konsultation frei. 7ap3m

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 380, 113 Adams Str., Ecke von Clark Str. Sprechstunden von 1 bis 4. Sonntags von 1 bis 2. 31ja*

Bandwurm entfernt sicher Dr. F. E. Reichardt, 563 W. Chicago Ave. (15jähr. Erfahrung.) 4malj

Prof. Daniels von New York kurirt selbst die hartnäckigsten Fälle von Bandwurm in 2 Stunden unter Garantie. 277 Sedgwick Str., an Division Str. 1jaim

Mrs. Margreth wohnt 642 Milwaukee Ave. 24ja,1m

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine große Anzahl Häuser und Lotten auf der Nordseite, in Lake View und Edgewater, sehr billig. Stadteigenthum und Farmen zum Tausch gesucht. Hypotheken und Feuerversicherung schnell und billigst besorgt. Schmidt & Elsee, 219 Lincoln Ave. Abends offen von 7 bis 9 Uhr. 72ma,1m,mijams

Zu verkaufen: 199 Diversey Ave., zwischen Forest und Maplewood Ave., 5 Zimmer Brick Cottage, Süd-Front. Preis sehr niedrig, Bedingungen nach Belieben. Adr. J. F. Powell, Eigenthümer, Waukegan, Ill.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Haus und Lot gegen eine Wirthschaft oder anderes gutgehendes Geschäft. Nachzufragen Zimmer 11, 838 N. Halsted Str. mfa

$500 Anzahlung. Rest langsame Abzahlungen. — Ganz neumodisch ausgestattete 2 Flat Stein- und Brickgebäude. Basement und Bodenraum. 1040 Diversey Ave.

Zu verkaufen: Haus und Lot, Wohnhaus, sehr billig. 295 W. Chicago Ave.

Neues Haus in Lake View, billig, 8 Zimmer, moderne Einrichtung, in Edgewater Heights Subdivision. Eigenthümer Carl Rascher, 3218 N. Paulina Str., Summerdale. Office 172 Washington Str. 18julw

Ein Haus und Lot an Ashland Ave., nahe Fullerton Ave., soll für $2000 verkauft werden. Eigenthümer H. Schroeder, 1800 N. Ashland Ave. 13ju,jamomi,1m

Zu verkaufen: 2stöckiges Brickhaus und Lot, billig. 2 Block von 4 Cars. 531, 13. Place, unten. 10ju,mifa,1m

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wir kaufen, tauschen und verkaufen alle Sorten Pferde. Schreibt und wir kommen. Von 10—20 gute Pferde immer an Hand. 287 Hudson Ave., nahe Lincoln Park. 22ju,1w

Muß verkaufen: Topbuggy, Pferd, Geschirr, $25. 801 W. Taylor Str.

Zu verkaufen: Ein Pferd. 384 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Starkes Arbeitspferd, ein leichtes Pferd, guter Läufer. 116 E. North Ave.

Muß verkaufen: 2 gute Pferde zum eigenen Preis. 731 Milwaukee Ave.

Wagen, Buggies u. Geschirre. Die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 8ju,1m

Wir haben eine Auswahl von Buggies und Kutschen, die jeder Konkurrenz spottet. — Unser Assortiment ist vollständig. — Agentur der Columbus Buggy Company. — Staver & Abbott Mfg. Co., 381, 383, 385 Wabash Ave. 25apll

Zu verkaufen: Ein wachsamer Neufundländer-Hund. 419 North Ave., nahe Wells Str.

Große Auswahl sprechender Papageien, alle Sorten Singvögel, Goldfische, Aquarien, Käfige, Vogelfutter. Billigste Preise. Atlantic & Pacific Bird Store, 197 O. Madison Str. 30mj*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wünsche gebrauchte Saloon-Fixtures zu kaufen. 111 Clybourn Ave.

Gebrauchte Geldschränke und Schreibpulte zu den niedrigsten Preisen in Chicago. The Baker Safe Co., 49 Dearborn Str. 11jalm

Zu verkaufen: Ein gebrauchter Geldschrank, billig. 207 Wabash Ave. 28mj3m

Bicycles, Nähmaschinen &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zweirad-Karte. Shewens Zweirad-Karte von Chicago und Evanston, mit Verzeichniß von Reparatur-Werkstätten 15c. Shewens Zweirad-Wege-Karte und Führer durch das nordöstl. Ill. und südöstl. Wis. 7 Karten u. 64 Seiten Information für Radfahrer und Vergnügungslustige 50c. Shewens Zweirad Karte des nordöstl. Ill. 25c. Karte des südöstl. Wis. 50c. Zweirad-Karte von St. Louis, Mo., und Umgegend 25c. Zweiradkarte von Ind. 75c. — Agenten verlangt. — Shewens Map Depot, Lakeside Gebäude. 19ju*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesalepreisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10, High Arm $12, neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mj*

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15. White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen.

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sehr billig, zurückgebliebene Customer-Möbel. 401 Wells Str., Basement. mdo

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein intelligenter Geschäftsmann, Wittwer, Mitte der Vierziger, Vater von zwei schon bald erwachsenen Kindern, mit einem guten Heim, wünscht die Bekanntschaft eine guten älteren Mädchens oder Wittwe zu machen, zwecks Heirath. Verschwiegenheit wird zugesichert. Bitte Offerten unter 206 A. H., Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein junger Mann, Deutscher, Beamter, in guter Stellung, sucht die Bekanntschaft eine Fräulein oder Wittwe zu machen, welche willens ist, sich in kürzerer Zeit zu verheirathen. Diejenigen, welche auf dieses ernstgemeinte Schreiben antworten wollen, mögen ihre Adresse und Angabe ihrer Verhältnisse unter H. 39 Abendpost einsenden. Nur Ernstgemeintes wird beantwortet, oder stelle mich selbst vor.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die McDowell franz. Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.
Die größte und beste Schule für Kleidermachen in der Welt.
Die berühmte McDowell Garment Drafting Maschine hat auf Neue ihre Ueberlegenheit über alle anderen Methoden des Kleider-Zuschneidens bewiesen und erhielt die einzige goldene Medaille und höchste Anerkennung auf der Mid Winter Fair, San Franzisko, 1894. In jeder Hinsicht das Neueste, allen voraus. In Verbindung mit unserer Zuschneide-Schule, wo wir nach jedweder Mode lehren, haben wir eine Näh- und Finishing-Schule, in welcher Damen jede Einzelheit der Kleidermacherkunst vom Einfädeln der Nadel bis zur Herstellung eines vollständigen Kleides, Heften, Drapiren, Zusammenstellen von Streifen und Checks erlernen können. Schülerinnen machen während ihrer Lehrzeit Kleider für sich selbst oder für ihre Freundinnen. Jetzt ist die Zeit, sich auf gutbezahlte Plätze vorzubereiten. Gute Plätze werden besorgt. Tadellose Muster nach Maß geschnitten. Sprecht vor oder laßt Euch ein Modebuch und Zirkulare gratis zuschicken.
The McDowell Co., 78 State Str., Chicago, Ill. 5. und 6. Stockwerk, gegenüber Marshall Fields. mmfa*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Miethen und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 14mll
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. W. H. Young, Advokat. Fritz Schmitt, Constable.

Löhne, Noten, Miethen und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt; schlechte Miether hinausgesetzt; keine Bezahlung, ohne Erfolg; alle Fälle werden prompt besorgt; offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 11 Uhr. Englisch und Deutsch gesprochen. Empfehlungen: Erste Nationalbank. 76—78 Fifth Ave., Zimmer 8, Otto Reets, Konstable. 12ju,1m

Löhne schnell kollektirt, Gerichtskosten vorgestreckt, alle Rechtsgeschäfte prompt besorgt. 134 Washington Str., Zimmer 417. 3alj

Getragene Herrenkleider spottbillig zu verkaufen. Anzüge, Ueberzieher, Hosen. Geschäftsstunden täglich von 8—6 Uhr, Sonntags von 9—12 Uhr. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str., Columbia Theatre. 5julm

Kleider gereinigt, gefärbt und reparirt. Anzüge $1. Hosen 40 Cents, Dresses $1. French Steam Dye Works, 110 Monroe Str., (Columbia Theater). 5ju,1m

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Henry M. Cohen, Rechtsanwalt. Praktizirt in allen Gerichten. Abstrakte untersucht. Kollektionen gemacht; keine Bezahlung, wenn nicht erfolgreich. Zimmer 82 und 83, 125 LaSalle Str. 1feli

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.
Telephon 3100.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

L. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Bezig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Reppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 807 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Boß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Sanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tidlund, 282 Division Str.
Monjon & Smith, 317 Division Str.
S. E. Nelson, 334 Division Str.
R. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
B. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 464 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Quinlan, 692 Larrabee Str
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str
E. H. Schimpfki, 282 North Ave.
E. H. Beuder, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 389 E. North Ave.
R. Roeveack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
C. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsarh, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
B. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Ruthford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 207 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. B. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Alchenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
C. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
W. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str
J. Watson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
C. Ruhoff, 192 Grand Ave.
W. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. B. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Aschenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
W. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
C. B. Tremblay, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
B. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonsen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
A. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
[illegible]

Südseite.

[illegible]

Lake View.

[illegible]

Town of Lake.

[illegible]

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Selbstgerecht.

Von Friedrich Spielhagen.

(Fortsetzung.)

2. April 74.

Da wären wir: Monsieur, Madame et Bébé! Man hat mir bereits erzählt, daß mein Vorgänger, als er das Haus verließ, einen greulichen Fluch ausgesprochen hat über den, der es nach ihm betreten würde. Ich glaube nicht an die Wirksamkeit von Flüchen, besonders wenn sie, wie hier, von einem kommen, der gehen mußte, weil er tout simplement zu einem unverbesserlichen Trinker herabgesunken war, mithin in seinem moralischen, physischen und nun auch ökonomischen Zusammenbruch vollauf Ursache zum Fluchen hatte. Dafür hat uns denn der gute alte Oberforstmeister, als ich mich in Sundin bei ihm meldete, seinen Segen gegeben, wenn es auch ein bischen ominös klang: „Ich wünsche Ihnen und hoffe zu Gott, lieber Kollege, daß Sie auf dem schönen Posten lange Jahre zum Nutzen des Staates in Frieden, Freuden und Ruhe leben!"

In Frieden und Freuden — à la bonne heure! Aber lange Jahre und in Ruhe? Das klingt beinahe, als hätte mich der Schritt vom Forstassessor zum Oberförster nicht bloß ein hübsches Ende weiter — was ich dankbar anerkenne — sondern auch gleich an das Endziel meiner Karriere gebracht, was mir denn doch einigermaßen leid thun sollte. Nicht meinetwegen! Ich glaube nicht gerade unbescheiden zu sein, — für meine Person notabene! Aber wenn ich schon einmal dem „Racker von Staat" nutzen soll, will mich bedünken, ich hätte das Zeug dazu, es in einer größeren Sphäre zu können, als in der eines simpeln Oberförsters. Nun, wie Gott will, ich halte still, schon deshalb, weil es mir schlechterdings nichts helfen würde, wollte ich mich ungeberdig stellen.

Und auch vorläufig dazu wahrhaftig keinen Grund habe. Vorgestern und gestern habe ich benutzt, mein Gebiet zu Wagen, zu Roß und zu Fuß zu durchstreifen. Dreißigtausend pommersche Morgen, Wiesen, Bruch und Heideland eingerechnet, die beiden Seen, den größeren und kleineren, nicht zu vergessen! Das spricht und schreibt sich so leicht: dreißigtausend Morgen; aber in Wirklichkeit ist es ein ungeheures Terrain, aus dem mir ein köstliches Leben erblühen wird, wenn seine Köstlichkeit denn wirklich in Mühe und Arbeit besteht. Ja, werther Herr Vorgänger: bei aller schuldigen Rücksichtnahme auf Ihre alkoholischen Neigungen — dergestalt brauchten Sie Ihren Forst nicht verwildern zu lassen; und, verehrter Herr Chef — bei allem schuldigen Respekt, ich glaube, es würde dem Staat nicht zum Schaden gereichen, wenn Sie etwas weniger gelehrt und etwas weniger gutmüthig wären. Ich habe mir das Wort darauf gegeben, mit dieser Ihrer liebenswürdigen Schwäche auch nicht den mindesten Mißbrauch zu treiben, und Sie können sich darauf verlassen, daß ich mein Wort halte.

* * *

Wäre das Wetter nur besser! Es ist freilich nicht schlechter, als es Anfang April zu sein pflegt: sehr viel kalter Regen und sehr wenig nicht übrig warmer Sonnenschein, aber wenn man, wie ich, fast vom Morgen bis zum Abend sich draußen bewegt, ist es recht unbequem und die Gegend wird dadurch auch nicht gerade schöner. Elfriede freilich wünscht zu wissen, wann und wie diese Gegend überhaupt schön werden könne. Die arme Elfriede! Sie gibt sich alle Mühe, ihre gewohnte Heiterkeit zu bewahren, aber ich sehe ihr an, daß sie manchmal hart mit den Thränen kämpft, und bin gar nicht sicher, daß, wenn ich vom Hause bin, sie sich rechtschaffen ausweint. Es zieht sie sehnsuchtsvoll nach ihren blauen Thüringer Bergen; ach, und die sind fern, so fern! Vergebens habe ich sie mit der Versicherung zu trösten versucht, es werde alles ganz anders aussehen, wenn wir den großen verwilderten Garten hinter dem Hause erst in Ordnung gebracht hätten, und im Mai alles knospete und blühte, und die prächtigen Hallen des Buchwaldes sich über uns wölbten, prangend mit jungem, zartgrünem Laub; von dem herrlichen Nadelholz gar nicht zu sprechen, das den weitaus größten Theil meines Forstes ausmacht und bekanntlich auch im Winter grüne, wenn es schneit. Und dann gab ich eine wundervolle Schilderung von den Reizen der pommerschen Landschaft im Hochsommer mit ihren endlosen wogenden Aehrenfeldern, über denen die Lerchen im blauen Himmel trillerten, und den saftigen Wiesenbreiten, auf welchen zahllose Heerden breitgestirnter Rinder behaglich weideten. Ich hatte die Schilderung allerdings einem Roman entlehnt, den ich eben erst ad hoc gelesen; und so mochte es kommen, daß Elfriede ungläubig das hübsche Köpfchen schüttelte und mit einem satirischen Anflug, der bei ihr ganz selten ist, bemerkte: das möge ja so weit ganz gut für das liebe Vieh sein; für Menschen genüge es doch wohl kaum. Aber vielleicht gebe es dergleichen hier zu Lande nicht; gesehen hätte sie wenigstens noch keinen.

Eine frauenhafte Uebertreibung, wenn ich auch zugeben muß, viel sind es bis jetzt noch nicht gewesen; kaum Jemand außer unsern Leuten und meinen Förstern. Doch das sind lauter neue wildfremde Gesichter, und denen man etwas besonders Anziehendes nicht nachsagen kann, wenn ihre Inhaber auch brave Menschen zu sein scheinen. Dazu ihr Platt, das sie beständig sprechen, wenigstens wenn sie unter sich sind. Ich höre es gern, gebe mir die erdenklichste Mühe, es zu verstehen; radebreche es sogar schon ein wenig. Die kleine eigensinnige Frau findet es abscheulich; und sie werde und sie wolle es niemals lernen.

Ich fürchte, sie führt diese Drohung aus: fremde Sprachen lernen ist gar nicht ihre Sache. Dafür will ich wetten, es vergeht kein Monat, und sie steht mit allen diesen Leuten auf dem besten Fuß, kennt ihre Verhältnisse bis in's kleinste, weiß ganz genau, wo sie der Schuh drückt, und: „Höre, Raimund, du mußt wirklich beantragen, daß Förster Amsberg eine Zulage erhält....was ich sagen wollte, Raimund, ich war heute bei Chausseeaufsehers; sie gehen uns eigentlich nichts an; aber..."

Die Liebe, Gute! ach, daß sich alle aus der Fülle der Liebe die Sorte Menschenhaß tränken!

* * *

Einen Punkt habe ich doch entdeckt — und sogar in mäßiger Nähe der Oberförsterei — von dem selbst Elfriede zugeben muß, daß „sich über ihn reden lasse."

Wenn man den langen, schmalen Garten zu Ende gegangen ist, gelangt man an ein großes breites Terrain, das eine Baum- und Pflanzenschule zu sein beansprucht und von der bis jetzt vielleicht die Buschhasen im Winter einigen Vortheil gehabt haben. Dann ein versumpfter Graben, über den ein geländerloser vermorschter Steg unmittelbar in den Wald (hier ausschließlich Nadelholz) und auf einen verwilderten Holzweg führt, der so ziemlich geradlinig den Forst von Osten nach Westen durchschneidet. Bis zur östlichen Lisiere ist es eine geraume Strecke; nach Westen hat man kaum zehn Minuten, um in's Freie zu gelangen. Und nun ein seltsames Naturspiel, wenn, wie ich fast annehmen möchte, der Hügel, welcher sich unmittelbar neben dem Ausgang des Weges aus dem Walde hart an dessen Rande zu der Höhe eines mäßigen Hauses erhebt, nicht doch ein Werk von Menschenhand ist — ein riesiges Hünengrab vielleicht, wie sie in dieser Gegend häufiger vorkommen sollen. Zu dieser Annahme stimmt allerdings nicht das Fehlen der erratischen Blöcke, mit denen solche ehrwürdigen Male umgeben zu sein pflegen; aber sie mögen während der langen Zeit in den weichen Boden gesunken oder in dieser steinarmen Gegend als gute Beute verschleppt und als Baumaterial verwerthet sein. Wie die kolossale Eiche, die von dem Gipfel des Hügels aufragt, dahin gekommen ist, habe ich noch nicht enträthseln können. Vielleicht, daß meine Vermuthung sich bestätigt und sie ein Ueberbleibsel des Eichenurwaldes ist, der einstmals diese Gegend bedeckte, und sich durch Selbstumforstung in einen Nadelholzwald verwandelt hat. Aus der Zeit der Hünengräber stammt sie keinesfalls; sie ist nach meiner Schätzung höchstens fünfhundert Jahre alt.

Dem sei, wie ihm wolle: das Ganze ist eine Merk- und Sehenswürdigkeit in diesem mitleidlosen Flachlande, von dem man, oben stehend, ein gewaltiges Stück überblicken kann. Ein Halbgrund allerdings nur, denn rückwärts zieht sich nach beiden Seiten die Lisiere des Waldes in gerader, kaum absehbarer Linie. Und viel Merkwürdiges bietet es just auch nicht, man müßte denn die mit Pappeln bepflanzte, nach Sundin führende Chaussee so nennen, an der meine Oberförsterei liegt, und die, in Büchsenschußweite rechts vom Hügel aus dem Walde tretend, sich in einem großen Bogen nordwärts wendet; oder das halbe Dutzend größerer und kleinerer Gehöfte, welche hie und da inselgleich aus dem grauen, zur Zeit nur gelegentlich von grünen Streifen durchzogenen Meer der Ebene aufragen. Da muß denn wohl das stattliche schloßartige Herrenhaus, das in der Entfernung von etwa dreitausend Schritten sich mit ganzer Front präsentirt, als pièce de résistance den Blick auf sich ziehen. Im Sommer wird es wohl im Baum- und Buschwerk seines Parkes halb begraben sein, den eine ebenfalls weiße, in gemessenen Abständen mit Vasen oder dergleichen auf erhöhten Pilastern ornamentirte Mauer vornehm von der gemeinen Welt ringsum abschließt. Das Gut heißt Möllenhof, wie ich von Amsberg weiß, und gehört einem Baron von Kardow, der auch sonst noch in der Umgegend und auf dem benachbarten Rügen reich begütert sein soll. Vielleicht ist es ein Verwandter von dem Kardow, der vor Paris ein paar Tage lang zusammen mit mir einen kombinirten Vorposten kommandirte. Es war, wie ich mich erinnere, ein auffallend hübscher, eleganter Mensch, ein paar Jahre, glaube ich, jünger als ich, dem ich trotz der nahen dienstlichen Beziehungen und der gemeinschaftlichen Todesgefahr der Bomben von Fort Valérien nicht näher getreten bin. Er ärgerte mich durch seine dienstwidrigen Tollkühnheiten, in denen ich nur junkerlichen Uebermuth sah. Bei einer Gelegenheit kam mir freilich der Gedanke, daß er den Tod suche, aber wohl nur, weil er auf mich trotz seiner Jugend den Eindruck eines Menschen machte, der das Leben schon allzureichlich genossen hatte. Er ist mir dann aus den Augen gekommen. Möglicherweise erfahre ich etwas über ihn, wenn wir in Möllenhof unsere Antrittsvisite machen. Es ist höchste Zeit, daß wir uns den Nachbarn präsentiren, wäre es auch nur, um Elfriede zu zerstreuen, bevor sie mir noch ganz melancholisch wird.

* * *

Nun ist für sie eine Zerstreuung gekommen, die ich ihr am allerwenigsten gewünscht hätte: unser kleiner Bernhard ist ein paar Tage ernstlich krank gewesen. Eine wirkliche Gefahr hat nicht stattgefunden, versichert mich heute der junge Arzt, den ich mir aus Grimm auf gut Glück habe kommen lassen und der mir durch seine große Ruhe und Klarheit in erfreulichster Weise imponirt. Der plötzliche Wechsel des Klimas, vielleicht auch der gewohnten Lebensweise sei für einen so zarten Organismus immer bedenklich. Er schien über die geistige Entwickelung des eben erst Vierjährigen erstaunt; wenigstens hat er mir sehr auf die Seele gebunden, ja dafür Sorge zu tragen, daß seine natürliche Reizbarkeit und Lebendigkeit nicht noch künstlich gesteigert werde. Es wird schwer sein, das Elfrieden begreiflich zu machen, zu deren hervorragenden Eigenschaften pädagogisches Talent gerade nicht gehört, und die in unserm vorläufig einzigen ein Wunderkind sieht.

Als ob nicht jedes Kind ein Wunder wäre, ein himmlisches Gefäß, angefüllt mit tausend köstlichen Gaben, die ebenso viele unendliche Möglichkeiten sind! Ach, und wie wenige davon werden Wirklichkeiten! Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Jawohl! Aber man sollte es nicht mit spöttischem Achselzucken, mit Thränen in den Augen sollte man es sagen.

* * *

Nun haben die Fremdlinge den ersten schüchternen Versuch gemacht, mit der Nachbarschaft Fühlung zu gewinnen. Seien wir offen er ist nicht übermäßig glänzend ausgefallen. Ich war darauf gefaßt, und eigentlich thut es mir nur Elfriedens wegen leid, daß die Ausbeute so gering ist. Das Beste war eigentlich die Fahrt bei dem schönen mildwarmen Wetter in dem Jagdwagn, den ich, ebenso wie die beiden Pferde, von meinem Vorgänger übernommen habe, wie ich meinte; für einen Spottpreis, wie mich Herr Specht auf Katznow versichert, für doppelt so viel als „die ganze Bescheerung" werth sei. Das war vielleicht wenig freundlich, und ich bin überzeugt, daß es ganz ehrlich war. Wenigstens erschienen mir die beiden Braunen, die er mir zum Austausch anbot (wenn ich noch zweihundert Mark zulegte) nicht um einen Deut besser als meine Füchse. Uebrigens versicherte mich Herr Specht über einem Glase recht mäßigen Rothweines wiederholt seines Wohlwollens, und daß, wenn ich einer Auskunft, eines Rathes bedürfe, ich mich getrost an ihn wenden möge. Ich denke, ich werde von dieser Erlaubniß nur bescheidenen Gebrauch machen.

Dann ging es weiter, erst auf Feldwegen, über die Chaussee hinüber, wieder auf Feldwegen zu einem andern Gut, das Ungnad heißt und einem Herrn Lachmund gehört. Nie traf für einen Menschen das Omen in nomine weniger zu: Herr Lachmund ist die mürrische Schweigsamkeit selbst und wird in dieser unliebsamen Eigenschaft von seiner langen, hageren Ehehälfte womöglich noch übertroffen. Uebrigens hatte uns Herr Specht, der nebenbei — was wir nicht wußten — Junggesell ist, darauf vorbereitet. Zu verwundern sei es nicht: eine große Kinderschaar und ein Gut, das einen miserabeln Boden habe und jämmerlich rentire. Die arme Elfriede! Unter den harten Blicken der grämlichen Frau saß sie auf dem harten Sofa angstvoll wie ein Vögelchen, dem die Schlange in's Nest starrt! Ich erlöste uns, sobald es nur irgend der Anstand erlaubte, aus dieser peinlichen Situation, und wir athmeten hoch auf, als wir wieder im Wagen saßen, um — abermals auf Feldwegen — nach Griebenitz zu fahren, dem Hauptgut des Grafen Grieben, wo wir das Nest leer von den vornehmen Vögeln fanden: der Herr Graf war nach Berlin zu einer wichtigen Herrenhaussitzung, die Frau Gräfin auf Besuch bei einer verheiratheten Tochter irgendwo hier herum. Dafür hatten wir die Ehre, zwei Komtessen begrüßen zu können — vornehme, schlanke Gestalten, die in Begleitung eines Kavaliers und eines Grooms uns zu Pferde begegneten, als wir durch den Park zurückfuhren.

(Fortsetzung folgt.)

Edles Streben.

Der neulich in Paris gebildete Bund zur Wiederbevölkerung Frankreichs hat in der ersten Woche des Juni Anfang mit seiner ordentlichen Thätigkeit gemacht. Unter dem doppelten Gesichtswinkel der Vaterlandsliebe und Menschenfreundlichkeit betrachtet, muß in der That, wie der „Straßb. Post" aus Paris geschrieben wird, der Bund als ein erfreulicher Fortschritt bezeichnet werden. Die "Alliance nationale pour l'accroissement de la population française" will nach Artikel 1 ihrer Satzungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Gefahren lenken, welche die Entvölkerung dem französischen Volke zufügt, und durch fiskalische oder andere Maßregeln die Geburtsziffern in die Höhe zu treiben suchen. Für 10 Fr. jährlich kann jedes Männlein und Weiblein herein in den Bund und kräftig mitwirken. Geschlechtliche Unterschiede bestehen für die Wahlen zum Vorstand und Ausschuß nicht. Im übrigen haben Väter und Mütter, die mehr als drei Kinder besitzen, vom zweiten Jahre ihrer Mitgliedschaft an nur 1 Fr. Jahresbeitrag zu zahlen; was ja auch wieder ein schöner Ansporn zu eifriger Vereinsthätigkeit ist. Dr. Bertillon, ein eifriger verdienter Mann, führt die Leitung des Vereins. Um nun zu zeigen, daß das mit der Heranziehung fiskalischer Maßnahmen keine leere Redensart ist, hat sich der Vorstand bereits zum Finanzminister Cochery begeben und ihm Vortrag über das, was man will, gehalten. Ebenso hat man sich bei dem Budgetausschuß der Deputirtenkammer vorgestellt. Damit erhält der Nationalbund gleich von vornherein einen politischen Nimbus, der ihm ja hier durchaus nichts schaden kann, da in der großen politischen Kaffeemühle, Paris genannt, doch schließlich alles politisch wird. Je eher es nun einer wird, desto mehr Vorsprung hat er. In diesem Sinne hat sich der Nationalbund auch gleich um die Unterstützung der Presse bemüht und sich in Paris 26, in den Provinzen 41 und in Algier 4 Zeitungen für seine Zwecke gesichert. Diese Unterstützung durch die öffentliche Meinung ist auch sehr nöthig, denn wenn der erste Gründungsrausch verflogen ist, wird man im größern Publikum doch sehr gleichgiltig den schönen Bestrebungen gegenüberstehen, wie das hier in Frankreich meistens so geht. Der Finanzminister wird sich namentlich hinter den Ohren kratzen, denn die Belastung seines Steuerreformschiffes mit einem großen Ballen von Wünschen für Steuer-Erleichterung ist doch einigermaßen hart, besonders in dem Augenblicke, da der Anker dieses Schiffleins in die Höhe rasselt. Was hilft es aber? Es gilt, die guten Mütter und solche, die es werden wollen, tüchtig zu ermuntern und den mit Steuern und viel Kindern belasteten braven Hausvätern die erstern zu nehmen, damit die letztern gedeihen. Aber nicht bloß die einzelne Familie soll durch Steuer-Erleichterung zum accroissement de la population herangezogen werden; das Verbrechen, dem ganz entsetzlich große Zahlen der Kindersterblichkeit zur Last gelegt werden müssen, soll aus seinen lichtscheuen Höhlen gescheucht und die Summe der Möglichkeiten, solche Verbrechen zu begehen, durch eine wachsende Summe von Wahrscheinlichkeiten dafür verdrängt werden, daß endlich auch die Kinder, die in Frankreich das Licht der Welt und der Republik erblicken, in ihrer hilflosesten Zeit vor gesundheits- und lebensgefährlichen Einflüssen nachhaltig geschützt werden können.

Damals war's besser.

Anläßlich des entsetzlichen Unglücks auf dem Chodynski-Felde erinnert der „Gaulois" daran, daß bei der Krönung vor 13 Jahren die Vertheilung der Gaben, die dieses Mal so vielen verhängnißvoll wurde, ganz ohne Zwischenfall vor sich ging, obwohl die Massen, die sich zum Empfange drängten, kaum geringer waren. In weniger als einer Stunde waren 500,000 Geschenkbündel ausgetheilt, und es war dies geschehen ohne irgend gefährliches Gedränge. Daß damals alles so glücklich ablief, lag erstens daran, daß man eine Massenansammlung während der Nacht schon nicht duldete, vor allem aber an einem geschickten Kniff des damaligen Leiters der Vertheilung, des Herrn Lomatsch. Dieser hatte nämlich seine eigenen, sorgfältig instruirten Leute zahlreich unter der Menge vertheilt, und als diese anfing, in einer geradezu beängstigenden Wucht auf die erste der Buden loszustürmen, riefen die Leute des Festleiters plötzlich auf ein von ihm gegebenes Zeichen, der Kaiser komme eben aus dem Petrowsky-Palaste. Die Wirkung dieses Rufes war, daß die Menge Halt machte und sich dann sofort in der Richtung nach dem Palaste hinzuschieben begann. Dadurch zogen sich die vorher in einen Keil zusammengeknäulten Massen in langer Linie an der ganzen Budenreihe entlang auseinander, und als Herr Lomatsch, der zu Pferde das Ganze überblickte, sah, daß die Spitzen auf der Höhe der letzten Bude angelangt waren, gab er plötzlich ein neues Zeichen, die Schranken fielen, die Schalter öffneten sich, alles machte links um, und die Vertheilung konnte überall gleichzeitig beginnen. Der „Gaulois" theilt nicht mit, daß die glatte Abwicklung der so überaus schwierigen Aufgabe die lebhafte Zufriedenheit Kaiser Alexanders III. und seiner Gemahlin erregte; der Kaiser sprach Herrn Lomatsch seinen Dank für das musterhafte Arrangement aus und verlieh ihm den Wladimir-Orden. Herr Lomatsch lebt heute noch als rüstiger Mann, diesmal hat die Krönungskommission es nicht einmal der Mühe werth gehalten, ihn auch nur um seinen Rath zu fragen. Freilich, er wie seine vier nächsten Gehilfen waren — Deutsche!

Die Kriegstüchtigkeit der Chinesen.

Während des letzten Krieges in Ostasien ist manchmal die Behauptung aufgestellt worden, aus dem chinesischen Soldaten wäre bei guter Zucht und guter Führung viel zu machen und die schmähliche Niederlage des Reiches der Mitte ausschließlich den ganz unfähigen Offizieren zur Last zu legen. Bis zu einem gewissen Grade ist diese Auffassung richtig. Bei dem jämmerlichen Zustande des chinesischen Etappen- und Verpflegungswesens und bei der sehr schlechten Führung war den Truppen allerdings gar keine Gelegenheit gegeben, zu zeigen, was sie unter bessern Verhältnissen zu leisten vermöchten. Kümmerlich ernährt, von ihren Offizieren um den ihnen zustehenden Sold betrogen, mit Patronen versehen, die nicht zu den Gewehren passen wollten, und mit Granaten, die mit Sand gefüllt waren, und dazu unter Führern, auf die sie kein Vertrauen setzen konnten: war es da ein Wunder, daß die chinesischen Soldaten bei jedem Zusammentreffen mit einem vorzüglich organisirten Gegner so bald den Muth sinken ließen? Doch wahrlich nicht. Wer nun aber aus den zweifellos vorhandenen guten Eigenschaften der Chinesen im allgemeinen folgern wollte, unter japanischen oder andern fremden Offizieren könnten diese vielen Millionen von bezopften Männern die Welt erobern, schießt wahrscheinlich doch weit über das Ziel hinaus. Bessere Soldaten als unter den ganz unfähigen Militärmandarinen würden allerdings wohl aus ihnen zu machen sein, das ist ohne weiteres zuzugeben. Aber ob chinesische Truppen auch bei bester Führung jemals einen geordneten Rückzug nach einer verlorenen Schlacht, diese stärkste Probe für die Mannszucht und den moralischen Muth eines Heeres, gut würden ausführen lernen, ist doch sehr zweifelhaft.

Der „Kölm. Ztg." wird über diesen Punkt aus Shanghai geschrieben: Man hat hierfür auf einem andern Gebiete einen Anhaltspunkt, worauf meines Wissens merkwürdigerweise noch niemals hingewiesen worden ist, obwohl der Vergleich doch sehr nahe liegt, nämlich auf dem der Schiffahrt. Hier sehen wir, wie seit einem halben Jahrhundert eine stetig wachsende Zahl von Schiffen in den ostasiatischen Gewässern verkehrt, auf denen die Verhältnisse genau so sind, wie man sie sich bei einem chinesischen Heer der Zukunft denken müßte. Der Kapitän des Schiffes und die Offiziere sind Ausländer, die Matrosen aber durchweg Chinesen. Kapitäne der verschiedensten Nationalitäten haben mir nun übereinstimmend versichert, sie zögen chinesische Matrosen fast allen andern vor, weil sie anstellig, fleißig, ausdauernd, bedürfnißlos und auf's Wort gehorsam wären, lauter Tugenden, die bei einem Seemann noch schwerer wiegen als auf dem Lande. Aber die Sache hat ihre sehr unangenehme Kehrseite. Denn in der Stunde der Gefahr, wenn es den Kampf um das Leben gilt, werden regelmäßig die sonst so leicht zu lenkenden chinesischen Matrosen zu einer zuchtlosen Bande, mit der nichts mehr anzufangen ist und die nicht mehr auf ihre Offiziere hört, sondern nur noch an ihre eigene Rettung denkt. Dutzende von Schiffbrüchen an der hiesigen Küste haben das immer wieder bewiesen. Im Kriege würde es kaum anders sein. Allerdings hat man zum Beweise des Gegentheils oft auf Gordon und seine "ever victorious army" verwiesen, die im Anfang der sechziger Jahre gegen die Taipings focht. Man muß aber nicht vergessen, daß dieses kleine von ausländischen Offizieren geführte Heer es nur mit chinesischen Empörern zu thun hatte, die doch wenig besser waren als Gesindel. Uebrigens hat mir auch ein Herr, der früher unter Gordon Offiziersdienst gethan hat und jetzt Hafenmeister im Zolldienst ist, grade heraus gesagt, die victorious army wäre hauptsächlich darum immer so erfolgreich gewesen, weil ihre Gegner fast nichts getaugt hätten, und er sei überzeugt, daß sich auch Gordons Truppen einem muthigen und gut geführten Feinde gegenüber als „elende Feiglinge" erwiesen haben würden. Europa braucht sich also nicht im geringsten wegen eines möglichen Ansturms ungezählter chinesischer Schaaren Sorge zu machen.

Welch ein himmelweiter Unterschied besteht nun zwischen dem Chinesen und dem Japaner als Soldaten! Den Truppen des Inselreiches ist zwar von ihren bezopften Gegnern nicht allzuhäufig Gelegenheit geboten worden, zu beweisen, ob sie unter schwierigen Verhältnissen Kaltblütigkeit besitzen, und niemals ist ein größerer japanischer Truppenkörper in einer derartigen Lage gewesen. Darf man jedoch aus vereinzelten Vorfällen im letzten Kriege allgemeine Schlüsse ziehen, so muß man sagen, daß sich die Japaner wohl auch in dieser Hinsicht ihren abendländischen Vorbildern ebenbürtig erweisen werden. Kürzlich hat sich dies wieder gezeigt, als eins der bei Weihaiwei erbeuteten Schiffe bei den Pescadores strandete. Wegen des hohen Seeganges war es unmöglich, die ganze Besatzung zu retten, wie jedermann an Bord sofort einsehen mußte. Aber trotzdem herrschte bis zum letzten Augenblick die strengste Mannszucht, und die Matrosen blickten dem sichern Tode mit größter Fassung entgegen. Für die Ruhe Europas ist es wirklich gut, daß die dreihundert Millionen Chinesen nicht aus solchem Holze geschnitzt sind.

Verschiedene Urtheile.

Die kleinkalibrigen Handfeuerwaffen scheinen sich, wenigstens in den Kriegen in Afrika, nicht recht bewähren zu wollen. So soll z. B. — wenn man einem englischen Schriftsteller, Mr. Conan Doyle, glauben darf — das neue Gewehr Lee-Metford, mit welchem die englische Infanterie bewaffnet ist, im Kampfe mit den Derwischen keine genügende Wirkung äußern. In einem an die „Westminster Gazette" gerichteten Schreiben des genannten Schriftstellers heißt es unter Anderem: „Das kleine und leichte Geschoß des Lee-Metford-Gewehres vermag einen fanatisirten Derwisch in seinem Vorgehen nicht aufzuhalten. Es wurden Fälle bemerkt, daß solche Derwische, selbst von mehreren Geschossen getroffen, nichts von ihrem Ungestüm beim Angriffe einbüßten." Ebenso bestätigt ein Korrespondent der „Times" diese Wahrnehmung in einem Schreiben an das genannte Blatt, worin es heißt: „Der Angriff der fanatisirten Derwische ist nicht so leicht zum Stehen gebracht. Selbst schwer verwundet, von mehreren Geschossen getroffen, erscheinen sie noch rechtzeitig in den Reihen ihrer Gegner, um daselbst noch ihren Mann zu stellen." Und weiter: „Ich hatte Gelegenheit, die Wirkung des französischen Lebel-Gewehres in den Kämpfen auf Madagaskar zu beobachten, und fand, daß auch dieses Gewehr im Allgemeinen Verwundungen hervorbringt, welche das Vorwärtskommen eines wackeren Howas nicht hindern." Hierzu bemerkt „Le Progrès Militaire", daß gerade auf Madagaskar das Lebel-Gewehr glänzende Ergebnisse lieferte und den Howas eine solche Furcht vor den wohlgezielten Salven der Franzosen einflößte, daß sie niemals den Truppen des Generals Duchesne Stand halten konnten.

— Soldatenliebe. — Köchin: „Also Du hättest niemals geliebt?" — Soldat: „Niemals; lieber habe ich gehungert!"

— Höchste Häßlichkeit. — Jäger: „Ein abschreckendes Weib, diese alte Räthin. Ich glaube, wenn die einem über den Weg läuft, kriegt man nicht 'mal im Wildpretladen einen Hasen."

Finanzielles.